

Freie Presse

Bezugspreis: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten ZL 5.—, bei Abn. in d. Umgeb. ZL 4.20, Ausland ZL 8.90 (1 Dollar), Wochenab. ZL 1.25. Erheb. der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bez. Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 12spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. für arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter ZL 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Die 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes

Ueberaus zahlreiche Beteiligung. — Bedeutende Reden der Deutschthumsführer. — Wichtige Entschliessung der Tagung

Die Versammlung am Vormittag

Gestern um 11 Uhr wurde im Saal Konstanter Straße 4 in Lodz die 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, Sitz in Lodz, vom langjährigen Vorsitzenden der Hauptverwaltung, Herrn Senator Utta, eröffnet. Trotz der Ungunst der Zeit die gerade auf dem flachen Land die Not ins Unermessliche gesteigert und den Landwirten größte Sparsamkeit zu einem Lebensgebot macht, durfte Senator Utta seine Begrüßungsansprache an eine überaus stattliche Zahl von Tagungsteilnehmern, Vertretern selbst der entferntesten Ortsgruppen, richten. Ein schlagender Beweis dafür, daß die Erkenntnis der Wichtigkeit des Volksverbandes sich überall durchgesetzt hat, ist undenkbar. Herr Senator Utta begrüßte ferner den Abg. Graeb aus Bromberg und kündigte das Eintreffen weiterer deutscher Parlamentarier an. (Im Verlauf der Vormittagstagung traf dann auch Herr Senator Dr. Pant aus Oberschlesien ein.) Außerdem hieß der Senator Utta den Chefredakteur unseres Blattes, Herrn Adolf Kargel, willkommen und verlas die Begrüßungsschreiben: des am Erscheinen verhinderten ehemaligen Vorsitzenden der deutschen Fraktion und des Zentralausschusses des Deutschthums in Polen Raumann, des erkrankten Senators Dr. Busse und diejenigen dreier auswärtiger Pastoren, die mit Rücksicht auf den Sonntag in ihrer Pfarre unakkommodiert sind und daher trotz besten Willens an der Tagung persönlich nicht teilnehmen können. „Möge die Tagung ein Marienfest sein“, heißt es in einem dieser Schreiben, „auf dem Wege zur Einigung des deutschen Volkes in Polen“.

Unter Bekanntgabe der Tagesordnung ergriff Herr Senator Utta das Wort zur Eröffnung der

Satzungsbericht

und führte aus:

Werte Verbandsbrüder und Gäste! Schwere Zeiten sind Prüfungs- und Bewährungszeiten. Was bei Sonnenschein und mildem Regen gut gedeiht, wird oft im Sturm und Wetter entwurzelt oder zerbrochen, sofern seine Wurzeln nicht tief genug gedrungen sind und der Stamm nicht fest und gesund ist. Freunde und Anhänger, die man in guten Zeiten leicht findet, halten in Not und Verfolgung nicht die Treue, falls ihre Freundschaft nur oberflächlich und auf eigene Vorteile berechnet war. So kann auch ein Verband in Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben, nur dann bestehen, wenn seine Mitglieder von einer großen Idee befeuert sind und aus dem Glauben an den Sieg ihrer gerechten und guten Sache immer neue Kräfte schöpfen können.

Wenn wir uns heute als eine geschlossene Organisation zu unserer 9. Jahrestagung hier versammeln konnten, so ist dies ein neuer Beweis dafür, daß die Grundlage, auf der wir uns zusammengefunden haben, tief in der Seele und dem Bedürfnis unseres Volkes wurzelt und daß der Stamm unseres Volkes trotz aller Stürme der Zeit fest und unerschütterlich dasteht. Unser Verband ist eben der gesunde Kern unseres Volkes, der dem ganzen Stamm die Widerstandskraft gibt und die schwachen und wankenden Zweige unseres Volkspflanzers speist und erhält. Auch diejenigen Volksgenossen, die uns von oben herab ansehen und nicht den Mut aufbringen können, in unserer Mitte zu erscheinen, sollen es wissen, daß sofern unser Stamm zerbrochen werden sollte, auch sie dann als die Spitzengeweige zuerst verdorren und verwelken müßten.

Wir wundern uns nicht, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Lage, wo der ländlichen Bevölkerung nur zu oft die nötigen Groschen zu Salz, Streichhölzern und Petroleum feh-

len, die weiter entlegenen Ortsgruppen für ihre Delegierten das Reisegeld nicht aufstreiben konnten. Wir wundern uns auch nicht, daß, nachdem seit Jahren durch verschiedene Individuen gegen unsere Organisation geführten Verleumdungsfeldzug, bei dem man sich sogar solcher Waffen, wie Verleumdung und Terror bedient, die Schwächeren unter uns gleichgültig und faul geworden sind. Dieser Feldzug hatte aber auch in vielen Fällen unser Volk zum tieferen Nachdenken gebracht und viele unserer oberflächlichen Anhänger zu bewußten und treuen Kämpfern für ihr Volkstum und unsere Organisation umgewandelt.

Deutsch sein, heißt treu und wahr sein. Treu und wahr zu jeder Zeit, besonders auch dann, wenn unser Volk in Not ist, wenn ihm der Untergang droht, wenn es unter Haß und Verleumdung leidet, wenn es gilt, für unsere großen Ideen zu leiden und Opfer zu bringen. Das wollen wir sein, werke Versammelte, die wir uns hier trotz der schweren Zeit, trotz der wirtschaftlichen und moralischen Krise in Treue und Einigkeit zusammengefunden haben.

Ein kleines Häuflein mutiger Kämpfer ist heute mehr wert, als eine große Schar in guten Zeiten.

In diesem Sinne sind Sie uns alle doppelt herzlich willkommen.

Wo wir heute unsere Blicke hinwenden, sehen wir nur trübsale Bilder. Kein Leben, kein frohes Schaffen, fast überall Stillstand oder gar Rückgang und Zerfall. Es wäre ein Wunder, wenn in dieser schwülen Luft unser Verband blühen und gedeihen sollte. In erster Reihe wirkte sich die wirtschaftliche Notlage dahin aus, daß die Mitgliedsbeiträge nur ganz spärlich eingekassiert sind. Da wir das Jahr 1931 mit einem Fehlbetrag abgeschlossen haben und keine Aussicht auf Besserung der Lage vorhanden war, mußte sich der Vorstand gleich am Anfang des vergangenen Jahres zu weitgehenden Sparmaßnahmen entschließen. Dem Reichssekretär des Verbandes mußte gekündigt und er entlassen werden. Dadurch ist die Verbindung zwischen dem Hauptvorstand und den einzelnen Ortsgruppen stark gelockert worden. Diejenigen Ortsgruppen, deren Vorstände nicht in der Lage waren, aus eigener Kraft das Leben in der Ortsgruppe zu erhalten, haben durch das Ausbleiben der Besuche aus der Zentrale besonders stark gelitten. Da unser Gebiet bei den Parlamentswahlen 1930 alle seine Abgeordnete zum Sejm verloren hat, so waren unsere Ortsgruppen nur auf die Besuche von mir und unserem Geschäftsführer, Herrn Will, angewiesen. Trotzdem haben wir alle Wünsche der Ortsgruppen nach einem Besuch reiflos erfüllen können. Es wurden von uns 27 größere Versammlungen abgehalten, darunter 6 Bezirksversammlungen in Dombie, Lindow, Bielecki, Pawlowa, Grodzic und Tazewiska-Gora. Weil unser Verband bis dahin mit seinen Angehörigen kein besonderes Glück hatte, so mußte der Vorstand bei der Umschau nach einem neuen Mitarbeiter eine besondere Vorkehrung treffen. Erst im September v. J. haben wir in Herrn Tamm einen zuverlässigen Mitarbeiter gefunden. Nachdem wir 8 Monate ohne Reichssekretär gewiesen sind, haben wir unsere Ausgaben bedeutend verringert, so daß wir das vergangene Jahr ohne Fehlbetrag abschließen konnten, aber wie gesagt, unsere ganze Arbeit und der Ausbau unserer Organisation hat darunter sehr stark gelitten.

Unsere Geschäftsstelle hat dagegen unter der unermüdeten und erfahrenen Leitung des Herrn J. Will ihre Tätigkeit bedeutend erweitern können. Außer zahlreichen schriftlichen Anfragen und Gesuchen von weiter entlegenen Ortsgruppen haben im Berichtsjahr über 1200 Personen in unserem Büro persönliche Beratung und Hilfe gesucht. Das Vertrauen zu der Geschäftsstelle nimmt immer mehr zu. Sie ist zu einem unentbehrlichen Berater unseres Volkes geworden, zu einem Ort, wo jeder Volksgenosse seine Sorgen, sein Leid und seine Klagen frei vortragen kann und zu jeder Zeit eine zuverlässige Auskunft erhalten und einen brüderlichen Rat finden kann.

Neben der politischen Schulung, rechtlichen und wirtschaftlichen Beratung und Aufklärung unseres Volkes fördert und unterstützt der Verband die Gründung von Büchereien und Lesesabenden und verbreitet gute Bücher und Zeitschriften. Unsere Jugendgruppe, die Jungdeutsche Kulturgesellschaft, wurde organisiert und beteiligt sich recht fleißig an der kulturellen Arbeit in den Städten und auf dem Lande. Auch heute abend werden wir die Möglichkeit haben, die Leistungen dieser Jugendgruppe zu sehen. Sie gestaltet nämlich unseren Festabend mit Aufführungen, Gedichten und Liedern aus. Wir wollen hoffen, daß ihr erster größerer Auftritt gut gelingen wird.

Im Berichtsjahr wurden drei Ortsgruppen aus Mangel

an geeigneter Führung aufgelöst und eine neue Ortsgruppe gegründet, so daß

die Zahl der Ortsgruppen am Ende des Jahres 297

betrug. Die Zahl der Mitglieder kann nicht genau angegeben werden, weil die Berichte der Ortsgruppen erst jetzt einfließen. Es muß mit Sicherheit angenommen werden, daß die Zahl der Mitglieder, die ihren Beitrag bezahlt haben, aus oben erwähnten Gründen bedeutend gesunken ist. Die ideale Zuneigung zu unserem Verband hat aber keinesfalls abgenommen. Bei allen unseren Besuchen haben die versammelten Mitglieder ihre Anhänglichkeit an den Verband einstimmig bekundet und weiteres Festhalten an ihrer Ortsgruppe zugesagt.

Zu allen wichtigen Ereignissen und Fragen im Leben unseres Staates und unserer deutschen Volksgruppe hier in Polen hat der Vorstand in seinen Sitzungen Stellung genommen. Besonders oft wurde die

Schulfrage

und die im verflochtenen Jahre beschlossenen neuen Schulgesetze besprochen. Es mußte leider festgestellt werden, daß die Regierung nicht gewillt ist, an die Lösung der Minderheitenfrage heranzutreten. Die neuen Schulgesetze haben uns die allergrößte Enttäuschung gebracht: unser Schulwesen ist dort gar nicht erwähnt. Das Gesetz über das private Schulwesen enthält viel härtere Bestimmungen als das alte. Auf Grund dieser Bestimmungen haben wir bereits fünf unserer besten Lehrkräfte am Lodzer Deutschen Gymnasium verloren. Dieser Schlag gegen unser privates Schulwesen hat uns alle sehr schmerzhaft berührt. Wir sind tief überzeugt, daß diese schlagenden und strebsamen Lehrkräfte einem Mißverständnis, oder einer böswilligen Verleumdung zum Opfer gefallen sind. Wir werden uns nicht

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE. Textil- und Haus-Seifenfabrik LODZ, Lipowasraße Nr. 80, Telefon 149.53.

zufrieden geben, bis dieses Unrecht wieder gutgemacht ist. Die Polonisierung unserer Volksschulen wird entgegen dem Willen der deutschen Eltern weiter fortgesetzt. Diese ablehnende Haltung des Kultusministeriums gegenüber unseren berechtigten Forderungen auf dem Gebiet unseres Schulwesens stellt uns vor die Wahl, entweder auf den muttersprachlichen Unterricht für unsere Kinder zu verzichten und die Pflege unseres Volkstums aufzugeben, oder gegenüber der Regierung in einer sachlichen Opposition zu verharren. Es kann uns doch nicht zugemutet werden, daß wir an unserem Volk Verrat üben und uns die Gunst des jetzt regierenden Lagers durch kulturellen Selbstmord erkaufen. Sobald die Regierung dem Kampf mit unserem Schulwesen und unseren völkischen Organisationen ein Ende bereiten wird, sind wir zu einer willigen Mitarbeit bereit.

Das Budget für das kommende Wirtschaftsjahr findet unser Vorstand für zu hoch und nicht real. Da es außerdem einen Fehlbetrag von fast 400 Millionen aufweist und zur Deckung dieses Fehlbetrages keine Quellen angegeben werden, so sehen wir darin eine schwere Gefahr für unsere Nation.

Die

Steuerfrage

wurde ebenfalls einer gründlichen Prüfung unterzogen. Die Einführung einer neuen Vermögenssteuer lehnen wir ganz entschieden ab. Die von verschiedenen Seiten geforderte Streichung aller Steuerrückstände hält der Vorstand nicht für angebracht, da sich dies auf die pünktlichen Steuerzahler demokratisierend auswirken könnte. Die Steuerrückstände sind nach unserer Ansicht zum größten Teil dadurch entstanden, daß die Schätzungskommissionen und Steuerämter die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachteten, die Steuern ganz willkürlich und ungerecht verteilten und die dagegen eingebrachten Berufungen, jahrelang ohne Erledigung belassen. Es mußte dagegen mit aller Strenge vorgegangen werden. Das Finanzministerium mußte unverzüglich anordnen, daß alle Steuerreklamationen genau geprüft und günstig erledigt werden. Die anerkannten Ermäßigungen von bereits eingezahlten Steuern müßten auf Konto der neuen Steuern gutgeschrieben, die ermäßigten Rückstände müßten eingezogen und nur dann ganz erlassen werden, wenn

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.

3916

die Steuer zu Unrecht auferlegt wurde, aber der Steuerzahler ganz verarmt ist.

Das durch den Ministerpräsidenten in einer Senatsitzung bekanntgegebene

Wirtschaftsprogramm

der Regierung war auch Gegenstand längerer Beratungen im Vorstand. Der Vorstand ist sich mit der Regierung darin einig, daß die Preisunterschiede zwischen den ländlichen Produkten und den Erzeugnissen der Industrie ausgeglichen werden müssen. Dieser Ausgleich läßt sich aber nach unserer Ansicht bei der beabsichtigten Stabilisierung der heutigen niedrigen Getreidepreise nicht erreichen. Und wenn dies gleich möglich wäre, so müßte dann unbedingt eine Herabsetzung der Steuern folgen, was die Regierung jedoch nicht zulassen wird. Wir verlangen deshalb, daß neben der Herabsetzung der Kartellpreise eine Erhöhung der Ausfuhrprämien für Getreide und unverzögliche Vornahme größerer Getreideankäufe durch die staatlichen Getreideämter angeordnet werde, wodurch sich die Getreidepreise heben und die Kaufkraft des Innenmarktes steigen würde, was auch eine Besserung der Lage in den Städten zur Folge haben würde.

Wie Sie nun, meine Herren, aus diesem Bericht schließen können, haben wir auch im vergangenen Jahr trotz aller Not und aller Sorgen es an Fleiß nicht fehlen lassen, sondern uns die größte Mühe gegeben, um unserem Volke in Mittelpolen durch die Erhaltung seiner bewährten Organisation auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens schützend, beratend und helfend zur Seite zu stehen, gleichzeitig aber als einem nützlichen und aufbauenden Faktor im Leben unseres Staates zur Geltung zu verhelfen.

Die Kraft zu unserer schweren Arbeit haben wir aus der Liebe zu unserem väterlichen Erbe und aus dem Bewußtsein geschöpft, daß wir einer guten und gerechten Sache dienen. So möge nun auch diese Tagung dazu beitragen, daß wir auch im 10. Jahre unseres Bestehens, wie Goethe sagt:

Allen Gewalten
zum Trotz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen.

Im Namen des Prüfungsausschusses berichtete Herr August Jollak über die Rassenführung. Trotz der schweren Wirtschaftslage ist der Verband nicht verschuldet. Größte Sparmaßnahmen und die Opferfreudigkeit des Vorsitzenden ermöglichten sogar den Vortrag eines kleinen Betrages für das neue Geschäftsjahr.

Nach Annahme des Berichts und Entlastung der Verwaltung schritt man zu den

Neuwahlen

Der bisherige Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Senator Ulla, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Gewählte dankte und gelobte, die Treue der Volksgenossen zu ihrem Verband durch gleiche Treue zu erwidern.

Gleichfalls einstimmig wiedergewählt wurden die stellv. Vorsitzenden, die Herren Krause und Blin.

Die Verwaltungsmitglieder, die Herren Kolan-der, Kwaß und Mehning, wurden einstimmig wiedergewählt, anstelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Schramm wurde Herr Scherling gleichfalls einstimmig in den Vorstand gewählt. Als Vertreter der Jugendgruppe gelangte Herr Rippe in den Vorstand, weiterhin erfolgte auch eine einstimmige Wiederwahl des Herrn Julian Will zum Verwaltungsmitglied und Geschäftsführer des Verbandes.

Die Revisionskommission wurde in altem Bestande

von neuem bestätigt. Herr Gottlieb Will-Kogi wurde als Ersatzmann in den Ausschuss gewählt. Schließlich wurden auch die fünfzehn Herren, die neben dem Vorstand, der Revisionskommission und den jeweiligen Abgeordneten und Senatoren dem Verbandsrat angehören, einstimmig wiedergewählt.

Nun ergriff der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Julian Will, das Wort zu einem Vortrag über die

Aufgaben, die des Volksverbandes im 10. Jahr seines Bestehens harren

Der Vortragende gliederte diese Aufgaben in zwei Arten: einmal gelte es die Erhaltung des in den vergangenen 9 Jahren Erreichten, und dann, zweitens, dessen Ausbau.

Erhalten werden müssen vor allem die Ortsgruppen des Verbandes, das Band des Vertrauens, das alle Ortsgruppen mit der Hauptleitung verbindet und das so stark ist, daß verschiedene Schicksalsschläge es hier und da wohl lockern, aber nie ernstlich erschüttern, nie zerreißen könnten. Unter der Ägide der Widerwärtigkeiten glimmt das Feuer der Treue, der Liebe, des Zusammengehörigkeitsgefühls in allen deutschen Herzen weiter. Dies Feuer in den Herzen gilt es um jeden Preis zu erhalten! Die Hüter des Feuers in manchen Ortsgruppen schrecken vor den Schwierigkeiten zurück, sie empfinden sich als untüchtig, da sie nicht mehr als ihre Nachbarn wüßten. Sie mögen sich trösten: auch hier ist Gottes Kraft in den Schwachen mächtig.

Unsere Arbeit am Volkstum soll uns ein Gottesdienst sein.

Dann wird Segen auf ihr ruhen, dann werden uns keine Bedenken und Beschränkungen davon zurückhalten können. Man lese die Laienpredigten an: sie sind nicht gebildeter als ihre Umgebung, und doch reißen sie mit ihrer schlichten Rede die Herzen der Zuhörer fort, weil das, was sie reden, ihnen vom Herzen kommt. So wird der Vorstand oder ein Mitglied des Vorstandes alle Mitglieder der Ortsgruppe befehlen und begeistern, Feuer in ihren Herzen entzündend, wenn in seinem eigenen Herzen das Feuer der Liebe zum deutschen Volkstum brennen wird.

Erhalten werden muß der „Volkfreund“. Um jeden Preis. Der Redner schilderte die Bedeutung dieses Blattes, führte Beispiele aus Leserzuschriften an, aus denen hervorging, daß viele Leser den Wert des Blattes wohl einzuschätzen wissen und es nicht abbestellen, wenn sie auch auf manchen andern Gesinnung vergrößern müssen. „Wenn der „Volkfreund“ nicht da ist, so ist es so, als wenn im Hause die Uhr fehlt: man ist blind und weiß nicht aus noch ein.“ Dies Wort eines Lesers machte Eindruck.

Erhalten werden muß der „Volkfreundkalender“. Er muß noch viel mehr Leser finden. Seine Auflage — auch in diesem Notjahr bis auf wenige Exemplare ausverkauft! — muß noch viel größer werden. Dieses Jahrbuch, ein wahrer Spiegel des Volkes, nicht Bilderatmanach eines gewissen Standes, muß in jedes deutsche Haus Eingang finden. Maßgebende Persönlichkeiten haben diesem Kalender stets das beste Zeugnis ausgestellt. „Volkfreund“ und „Volkfreundkalender“ bieten jedem Ortsgruppenvorstand, jeder Ortsgruppe wertvollen Stoff für Belehrung, Betrachtung und Erbauung für das ganze Jahr. Mit diesen Schriften ausgerüstet, wird kein arbeitswilliger und arbeitsfähiger Ortsgruppenvorstand in Verlegenheit kommen, er habe seinen Zuhörern nichts zu bieten.

Im Zusammenhang mit obigen Ausführungen forderte der Vortragende zur

Opferbereitschaft und zur Opferwilligkeit für die Belange des Volkstums

auf. Gerade in einer Zeit, wie der heutigen, wo man doch

den fraglichen Wert aller irdischen Güter, die Unbeständigkeit einst weltbeherrschender Valuten täglich vor Augen habe, dürfen wir unser Herz nicht an die materiellen Güter dieser Erde hängen, sondern trachten, uns Reichthümer des Herzens, der Seele zu erwerben.

Ferner müßten wir — so sehr hier unser Einfluß auch eingeschränkt ist — alles von uns Abhängende zur Erhaltung der Trümmer unseres Schulwesens tun.

Die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Vorfahren, im deutschen Volkstum muß überhaupt die höchste und größte unserer Sorgen sein.

Es ist ein abgegriffenes Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, aber es liegt ein so fürchterlicher Ernst, eine so ungeheure Verantwortlichkeit in dem Worte, daß wir es uns nicht oft genug ins Bewußtsein rufen können. Wir sehen die Schwierigkeit der Jugendfrage in ihrer ganzen Größe, die Trostlosigkeit, die unserm Nachwuchs droht: Arbeitslosigkeit, Freiheitslosigkeit, wo Leib und Seele nach Betätigung dürsten! Müßiggang muß gerade bei der Jugend zu aller erster Anfang werden. Nicht arbeiten können, nicht arbeiten dürfen, muß auch das Laster der Deutschen, die leichte Preisgabe des eigenen Volkstums, in unserer Jugend fördern und wuchern lassen. So manches junge deutsche Herz wird durch die schreckliche Not, in der wir jetzt leben müssen, geknickt werden.

Und wir sind machtlos, können nicht helfen.

Sollen wir nun die Hände sinken lassen, klagen und verzagen? Nein!

Die Jugend hat selber ihr Los in ihre Hände genommen, will es meistern, will ihre Zukunft bauen.

Es geht ein Erwachen durch unsere Jugend, das wir freudig begrüßen, das wir fördern müssen. „Nicht bricht Eisen! Die Not schmiedet auch Eisen zu Stahl!“ Dies Gedicht des Vortragenden wird an einem Teil unserer Jugend lebendige Wahrheit. Er schildert nun die Bestrebungen der heutigen Jugendbewegung auf volklichem Gebiet: ihre Freizeiten, Wanderungen, Sing- und Spielwochen, die Pflege der Kameradschaftlichkeit und des Volksempfindens, des Verantwortungsgefühls vor dem eignen Volke und der Zukunft, die Liebe zum Buch als der Quelle tieferer Freuden und beglückenden Wissens.

Diese Bestrebungen der Jugend gilt es überall und immer zu unterstützen und ihr behilflich zu sein. In jeder Ortsgruppe wo noch kein Jugendbund besteht, ist ein solcher zu gründen und die Jugend darin zusammenzufassen. Wir müssen der Jugend einen Lebensinhalt schaffen helfen, so daß ihr diese Schreckenszeit zur Vorbereitungszeit für eine bessere Zukunft werde. Wenn wir die reifere Jugend zur kulturellen Mitarbeit in den Ortsgruppen heranziehen, so werden wir nicht nur der Jugend einen Lebensinhalt verschaffen, sondern die Ortsgruppen selber werden den größten Gewinn haben: sie werden neu aufblühen und mit neuem Eifer arbeiten.

In dieser Arbeit für die Jugend und mit der Jugend steht der Vortragende den Ausbau des bisher in mühevoller Arbeit Erreichten. Dieser Ausbau ist ein Gebot der Notwendigkeit, dem wir uns nicht entziehen können und nicht entziehen dürfen, so wahr uns unseres Volkes Leben und Zukunft lieb ist!

Der Redner fasste den Gedankengang seiner Ausführungen kurz zusammen und schloß mit dem Wunsch, daß der 10. Geburtstag des Deutschen Volksverbandes die Deutschen Polen auf dem Wege zum Ziele: ein Volk — ein Wille — ein Bund ein gut Stück weiter vorwärts finden möge.

Darauf sprach der Bücherwart, Herr S. Banet, über die Notwendigkeit zu lesen, den Kindern und der Jugend, aber auch den Erwachsenen, die Schätze der deutschen Literatur zugänglich zu machen und Bibliotheken zu gründen.

Zum Schluß sprach Herr Glas über die Rentabilität

Von Woche zu Woche

Während der Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums im Sejm wandte sich der Abg. Duch von der „Sanacja“, ein ehem. Starost, an den anwesenden Minister und verlangte, daß in Fällen, wo die Behörde ihr Ansehen zu wahren habe, keine warnenden Salven in die Menge abgegeben werden sollen. Nachdem die Polizei der Volksmenge gedroht haben werde, solle sie sofort im Ernst von der Waffe Gebrauch machen. Ein schwaches Vorgehen der Polizei mache die Angreifenden nur frech. Er verlange, daß die Polizei zur Wahrung ihres Ansehens mit automatischen Handfeuerwaffen ausgestattet werde.

Welcher Art die Fälle seien, in denen „die Behörde ihr Ansehen zu wahren“ habe, und wer befugt sei, sie als solche zu erkennen, das sagte der schiefreudige Abgeordnete nicht.

Vor einiger Zeit erschien in Lodz eine Schrift über den ersten Generalstreik in Lodz. Darin wird eine streng wissenschaftliche Untersuchung darüber angestellt, ob der dem damaligen Warschauer Generalgouverneur zugeschriebene, angeblich von ihm an die Lodzer Truppen ergangene Befehl: „Patronow nie szalej!“ (Patronen sind nicht zu sparen) auch tatsächlich erteilt worden sei. Er erschien nämlich der Nachwelt zu unmenslich.

Der Abg. Duch hat dafür gesorgt, daß für seine Person eine derartige Untersuchung einst überflüssig sein wird.

In neueröffneten Schulen in Chomsk und Drohicyn wurden entgegen einer ausdrücklichen Verfügung des Schulinspektors in Brestkowsk und — wie es heißt — auch einer Verfügung des Unterrichtsministeriums Gedanktafeln mit der folgenden Aufschrift eingemauert:

„Am ... wurde diese Schule auf Veranlassung des Herrn Starosten und Sejmabgeordneten Edward Dumin-Markiewicz erbaut und nach ihm benannt.“

Die Schulbehörde ließ die Tafeln entfernen. Nicht zu faul, ließen die Verwaltungsbehörden sie wieder einmauern.

Auf die Schuljugend dürfte diese eigenartige Belustigung der Behörden sehr erzieherisch gewirkt haben.

In Przemyśl erhielt ein Steuerzahler einen Zahlungsbefehl auf 4 Groschen Einkommensteuerrückstand von 1926. Als diese „Summe“ nicht umgehend bezahlt wurde, erschien bei dem Schuldner der Exekutor. Mit knapper Mühe und nachdem er 3,04 Floty Kosten geblickt hatte, entging der Mann der Pfändung.

Und die Moral von der Geschicht?

Der Staat schenkt selbst vier Groschen nicht!

Im „Swiatowid“, einem Bruderblatt des jähm bekannten Krawauer „Mistr. Kurjer Coda“, und des „Tajny Detektiv“, finden wir einen Artikel mit der Überschrift: „In Warschau ist ein Feinschmeckerklub entstanden.“

Die Art und Weise, wie diese Neugründung gefeiert wird, übersteigt alles, was wir in dieser Hinsicht bisher erlebt haben. Und das ist wahrlich nicht wenig. Mit folgendem Trara grüßt der Verfasser den Klub:

„Auf dem grauen Hintergrund der gegenwärtigen Konjunktur — endlich ein Lichter Punkt. Wer weiß: vielleicht ist es der Wendepunkt? In Warschau ist still, ohne Kellame und Agitation ein „Feinschmecker-Klub“ entstanden. In einer Zeit der Einschränkung selbst der primitivsten Bedürfnisse, in einer Zeit des Verzichts auf jeden Aufschwung des Geistes und des Körpers — plötzlich, ganz unerwartet ein Aufschwung in die höchsten Regionen; ein tapferer, kein alltäglicher, ein Aufschwung, möchte man sagen, im Vortriebsstil.“

Die „Epoka“ glossiert diese Tiraden bisjig aber gerecht: „Man muß wirklich Mut zu Zynismus haben, um in dieser Zeit eine in ihrem Stil wirklich nicht alltägliche Tat zu vollbringen, sich über das allgemeine Elend und den tausende Familien quälenden Hunger lustig zu machen. Aber was tut man nicht alles für ein Zerknirschungs- und für das Recht, von „erstklassigen Weinen und Likören“ nippen und von „perfekten Gerichten“ kosten zu dürfen!“

Unsere fiebernde Zeit bietet einen ausgezeichneten Nährboden für aller Art Gerüchte. Selbst die unsinnigsten werden geglaubt. Und ist eins als Lüge entlarvt worden, so hindert das niemand, im gleichen Augenblick ein neues Gerücht als laudere Wahrheit hinzunehmen.

Am Donnerstag erzählte man sich in Lodz, Hitler,

dieses Häschelkind unserer Angstmeier, sei ermordet worden. Die Nachricht sollte aus sicherster Quelle stammen: vom Rundfunk. Ein geschäftstüchtiges Blatt schlug sofort daraus Kapital: es gab die Todesnachricht als Hauptschlagzeile seiner nächsten Morgenausgabe. Allerdings belagte der Untertitel, daß das Gerücht nicht wahr sei. Aber das war so klein gedruckt, daß es unter dem brüllenden Titel nicht weiter aufstieg.

Die Entstehung eines ähnlichen Gerüchts konnten wir am 18. Januar in allen seinen Einzelheiten verfolgen.

Aus Anlaß des Reichsgründungstages hatte das Lodzer deutsche Konsulat geflaggt. Mit Rücksicht auf seine Länge wurde das Flaggentuch am Stocknauf etwas umgelegt. Das sehen und daraus ein Halbmaskenflaggen machen, war für besonders geschulte Köpfe eins. „Das deutsche Konsulat flaggt halbmask!“ Dieses Gerücht eilte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Es dauerte nicht lange, und die Gerüchtswolke schwoll an: jetzt trug die Flagge auch noch einen Trauerflor. Und eine Viertel Stunde später wußte man es ganz genau: Hindenburg war gestorben.

In unserer Redaktion kam der Fernsprecher nicht zur Ruhe: jeder wollte wissen, ob es denn wirklich wahr sei, daß Hindenburg tot ist. Selbst bei der polnischen Telegrafien-Agentur wurde angefragt.

Meistens braucht es aber noch viel weniger, um einem Gerücht zur Geburt zu verhelfen.

In einem Lodzer polnischen Blatt stand in diesen Tagen die folgende Anzeige:

Ausschließlich Israeliten verkaufe ich mehrere Liegenschaften in Gdingen. Angebote nur ernster Bewerber usw.

Erst boykottierten die Polen die Juden und jetzt scheinen diese den Spieß umgekehrt zu haben.

Aus dem in den Berliner Blättern vom Mittwoch veröffentlichten Volksbeiricht geht hervor, daß der deutsche Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk seine Brief-tasche verloren hat.

Die Tasche enthielt kein Bargeld.

Was beweist, daß Graf Schwerin ein rechter Finanzminister ist

A. K.

lät der Seidenraupenzucht in unseren Gegenden. Damit war die Tagesordnung des Vormittags erschöpft.

Die Massenversammlung am Nachmittag

Nach drei Uhr nachmittags nahm die Tagung des Volksverbandes ihren weiteren Verlauf, wobei zunächst die Berichte der Abgeordneten der einzelnen Siedlungsgebiete entgegengenommen wurden. Um Senator Utta gruppierten sich am Präsidialtisch die Abgeordneten Graebe-Bromberg, Santowski-Oberschlesien, von Saenger-Posen, Senator Dr. Pant-Oberschlesien und einige Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksverbandes. Nach herzlichen Einleitungs- und Begrüßungsworten des Leiters der Versammlung, Sen. Utta, der mit Freude die Feststellung machen konnte, daß sämtliche deutschen Siedlungsgebiete Polens ihre Vertreter entsandt hatten, nahm als erster Redner

Abg. Graebe-Bromberg

das Wort, der u. a. ausführte:

Ich freue mich, an einer Tagung teilnehmen zu können, die über alle kleineren Verschiedenheiten der einzelnen Gebiete hinweg die Berührungspunkte, das Gemeinsame aller Deutschen in Polen, wo sie auch wohnen mögen, zum Ausdruck bringt. Wir sind ein Volk, das zusammengehört, das ein Ganzes bildet und das in den wichtigsten Fragen des Volkstums eine unerschütterliche Verbundenheit aufweist und aufweisen sollte, so wie es die im Auslande lebenden Volksgenossen unseres Volkstums tun. Sie stehen an sich auf demselben Standpunkt, daß es ein heiliges Recht gebe, seine volkliche Eigenart und seine Muttersprache zu bewahren und gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Redner erinnerte an die Schaffung des Organisationsrats der Auslands Polen, der unter Protektorat höchster Würdenträger des Staates steht und dessen Ziel es ist, sämtliche Polen in einem Weltverband zusammenzufassen. Was dem einen recht sei, sei dem anderen billig. Die Art, wie Abg. Graebe die Stellung der Auslands Deutschen und Auslands Polen gegeneinanderstellte, war geeignet, einen vorzüglichen Einblick in die tatsächliche Lage zu geben. Uebergehend zur Frage der Erziehung unserer deutschen Jugend, erinnerte Redner an die bekannte, neuerdings wieder mit Nachdruck aufgestellte Forderung des Unterrichtsministers, daß Loyalität nicht genug sei, daß die Jugend ein „positives Verhältnis“ zum Staate gewinnen müsse. Wenn der Minister, so führte Abg. Graebe weiter aus, darunter eine Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten versteht, sind wir damit vollkommen einverstanden, wenn er damit die Aufgabe unseres Volkstums und unserer kulturellen Eigenart versteht, so sind wir damit nicht einverstanden.

Im weiteren Verlauf seiner interessanten Ausführungen kam Abg. Graebe auf den Minderheitenbeschwerdetag zu sprechen und erläuterte die Bedeutung des hieraus resultierenden Anspruchs, auch tatsächlich danach behandelt zu werden, wie es diese Bestimmungen vorsehen. Ich stehe jetzt sagte der Abgeordnete, 12 Jahre in der Bewegung und habe die gesamte Entwicklung der Beziehungen der Minderheitenvertreter zu den jeweiligen maßgebenden Männern mitgemacht. Unser Bestreben war es, auf einer normalen Grundlage zur Verständigung zu kommen. Unendliche Verhandlungen und Beratungen sind nach scheinbar gutem Anlauf wieder verebbt. Es muß mit Bedauern ausgesprochen werden, betonte Abg. Graebe weiter, daß diese direkten Verhandlungen mit den Regierungsvertretern nicht den geringsten Erfolg gehabt haben. So blieb uns nur

der Weg nach Genf

als einziger Ausweg übrig, um zu unserem Recht zu kommen. Wenn heute die politische Presse und gewisse Kreise des politischen Lebens wieder Vorwürfe auf uns häufen und unsere Absichten falsch zu deuten versuchen, so liegt die Schuld nicht bei uns. Auch Sie, liebe Volksgenossen, im mittelpolnischen Gebiet, hatten keinen anderen Ausweg als den, sich an den Völkerbund zu wenden, nachdem Ihnen von 600 Volksschulen nur noch etwa 50 oder gar 40 verblieben sind. Ich komme eben aus Genf zurück und konnte mich dort davon überzeugen, daß Ihre Eingabe von einem Fünferausschuß geprüft wird und Gegenstand ernster Beratungen ist, zumal die Mitglieder des Ausschusses Vertreter durchaus uninteressierter Staaten sind, die sich bemühen, lediglich dem unterdrückten Volkstum sein Recht zukommen zu lassen.

Abg. Graebe kam dann auf den sich nunmehr schon 10 Jahre hinziehenden Prozeß des Deutschtumsbundes zu sprechen, der bekanntlich erneut in diesen Tagen zur Verhandlung gelangte und wobei das Urteil der führenden Instanzen bestätigt wurde. Redner schilderte die näheren Umstände der seinerzeit gegen ihn angewandten Maßnahmen und mußte anschließend in einem Gesamtüberblick über die Lage die Feststellung machen, daß auf allen Gebieten ein fortgesetzter Druck ausgeübt werde und daß die Bestrebungen weitergeführt würden, uns den Mut und die Kraft am Festhalten zu nehmen. Aber, man soll, so schloß der Abgeordnete unter dem starken Beifall der Versammlung, es nicht fertigtbringen, uns den Mut und die Kraft zum Ausharren zu nehmen.

Wir werden dem Staate geben, was des Staates ist, aber: was des deutschen Volkstums in Polen ist, soll uns bleiben und immerdar teuer sein.

Der Leiter der Versammlung, Sen. Utta, brachte die Ansicht der Versammlung zum Ausdruck, wenn er den Abg. Graebe unter dem Beifall der anwesenden deutschen

Aus dem Privatbesitz einer verwöhnten Frau

Nur für den persönlichen Gebrauch einer einzigen Frau war diese originelle Seife ursprünglich gedacht. Es war so unvorsichtig von ihr, ihren Freunden davon zu erzählen. Denn jetzt wünschten sich alle diese Seife. Sie hat sich entschlossen, sie Allgemeingut werden zu lassen. Und so entstand aus dem Wunschtraum einer anspruchsvollen Frau diese neue Schönheitspflege für alle:



Köstlich duftende Zitronenessenzen pflegen Ihre Haut

ELIDA CITRON

„Special“

80 Gr.

Die gewölbte, handliche Form — wie bequem im Gebrauch

VERSCHÖNT DIE HAUT

VERWÖHNT DIE HAUT

Männer und Frauen der Anerkennung und der Sympathie versichert.

Anschließend sprach als zweiter Redner der

Abg. Santowski,

der ober-schlesische Gewerkschaftsführer. Er überbrachte eingangs die Grüße der Volksgenossen aus Oberschlesien und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf. Seine Ausführungen beschäftigten sich mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage, wobei er u. a. ausführte:

Es gibt ein Wort, das die Gemüter der Menschen in aller Welt beherrscht: Weltwirtschaftskrise. Alle Bemühungen, die heute von Wirtschaftlern gemeinsam und von einzelnen unternommen werden, haben nur das eine Ziel: eine Besserung der Lage herbeizuführen. Wenn man den Ursachen nachspürt, wird man den Weltkrieg mit seinen Folgen, die Schaffung neuer, nicht lebensfähiger Staaten, die Zerreißung organisch gewachsener Wirtschaftskreise und nicht zuletzt die fortschreitende Technisierung, die die Massen der Arbeitsmöglichkeit beraubt, dafür verantwortlich machen müssen. Redner führte eine Reihe von anschaulichen Beispielen für diese letzte Tatsache aus dem ober-schlesischen Industriegebiet an. Die Folgen solcher Maßnahmen lassen nicht lange auf sich warten. Not und Elend sind eingeleitet, die Zahl der Arbeitslosen ist rasanten Schrittes geworden.

Polen rühmt sich, eine sehr geringe Anzahl von Arbeitslosen zu haben. Aber das steht nur auf dem Papier, und hat nur statistischen Wert. Die Wirklichkeit sieht erheblich anders aus. Man hat inoffiziell über 1 Million Arbeitslose errechnet.

Anschließend gelangte der Abgeordnete zur Besprechung der Verluste, die Katastrophe der Arbeitslosigkeit zu lindern. Da ist als erste Maßnahme die Siedlungsaktion zu nennen, die wenig Aussicht auf Erfolg hat, weil sie kostspielig ist. Dieser Versuch, den Weg zur Scholle zurückzugehen, ist außerdem skeptisch zu beurteilen, weil dadurch wiederum die Landwirtschaft in ihrer Lage gefährdet würde. Die zweite Maßnahme, die Bemühungen, den sog. freiwilligen Arbeitsdienst in Polen einzuführen, dürfte ebenfalls an der Frage der Mittel scheitern. Wenn man bedenkt, daß mit einem Fehlbetrag im Haushalt von 400 Millionen gerechnet wird, wird man nicht geneigt sein zu glauben, daß hierfür Mittel aufgebracht werden könnten. In Regierungskreisen hat man den einfachsten Weg beschritten, neue Mittel herbeizuschaffen: neue Steuern! Die Bürger haben ja bekanntlich noch alle Truhen voll Geld, daß sie davon noch viel für staatliche Steuern abgeben können... Es ist eine lange Reihe von neuen Belastungen, die man erlassen hat, um die staatlichen Einnahmen zu steigern. Der Abg. Polakiewicz hat sich dazu verriegelt, sogar eine Dienstbotensteuer in Vorschlag zu bringen.

Wenn die Partei der Regierenden keine positiven Vorschläge zur Behebung der Katastrophe machen kann, dann ist allerdings wenig Aussicht auf eine baldige Besserung vorhanden. In Genf hat sich dazu eine überaus merkwürdige Sache begeben: der polnische Vertreter hat sich dort für die Herabsetzung der Arbeitszeit erklärt, während im Reich eine Vorlage für die Verlängerung dieser vorbereitet wurde. Der Redner kam dann auf die neuerdings so viel erörterte Lehre von der Technokratie zu sprechen.

Herr

v. Sanger,

der nächste Redner, schilderte die allgemeine Lage der Landwirtschaft, insbesondere die des deutschen Landwirts, wobei er u. a. folgendes ausführte: „Was die Aussichten für die Zukunft betrifft, so glauben Sie nicht, daß ich Ihnen ein Rezept geben werde, wie die Lage gebessert werden könnte. Aus den Ausführungen meiner Vorredner ist hervorgegangen, daß es um die Wirtschaft, die allgemeine Lage überhaupt, sehr schlecht bestellt ist. Diese kritische Lage der Weltwirtschaft ist fast ohne Beispiel und kann nur mit der Krise von 1820—1830 verglichen werden. Weil auch jene schlimme Zeit vorübergegangen ist, so dürfen auch wir hoffen, daß diese Krise schwindet.“ Redner schloß hierauf mit der Betspruch des staatlichen

landwirtschaftlichen Budgets über und meint, daß den Landwirten damit noch nicht geholfen sei, wenn sie irgendwelche Unterstützungen erhielten; es gehe ihnen vielmehr um die Möglichkeit, ihre Wirtschaften in geordneten Verhältnissen zu führen, wie überhaupt in einigermaßen befriedigenden Verhältnissen zu leben. Wenn auch seitens der oberen Stellen Zusicherungen über Ausfuhrprämien und dgl. Vergünstigungen gemacht würden, so könne das nicht sehr erfreuen, denn man wisse nur zu gut, daß die Taschen auch der vielversprechenden Stellen leer, leerer, am leeren sind. Was nun die Landwirte selbst angeht, so sei für sie die Hauptsache, ihre Tätigkeit nicht erschweren zu lassen, sondern sie im Gegenteil immer mehr zu steigern, da es noch viele Vorteile auszunutzen gebe, die dem Einzelnen von Nutzen sein können. Tüchtigkeit und Sparsamkeit, diese zwei Eigenschaften hätten den deutschen Landwirt immer ausgezeichnet und ihm fortgeholfen. Hoffentlich werden diese Eigenschaften ihn auch durch diese schweren Zeiten führen. Aber noch eines sei erforderlich, um große Hindernisse überwinden zu können: starkes Zusammenhalten. Denn geteiltes Leid sei halbes Leid. Alle Deutschen in Polen solle ohne Ausnahme das Band der Brüderlichkeit und Einigkeit umschlingen! Tüchtigkeit und Einigkeit solle der Grundstein sein für ein künftiges Wohlergehen unter aller hier in Polen, wie ja der deutsche Pionier zu jeder Zeit und überall durch diese Charakterzüge vorwärts gekommen ist und gefestigt habe. Herr v. Sanger schloß mit dem eindrucksvollen Dichterwort:

„Wirbelsturm und Hagelschauer
Gingen über mich herab,
Doch ich bin ein deutscher Bauer,
Der noch niemals sich ergab,
Und ich trotz ihn'n bis ins Grab.“

Nach dieser mit vielem Beifall begrüßten Rede ergriß

Senator Dr. Pant,

gleichzeitig Abgeordneter für den Schlesischen Sejm, das Wort:

„Meine lieben Volksgenossen! Es ist heute viel gesprochen und unsere Lage von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet worden. Es fällt mir schwer, Euch etwas Neues mitzuteilen. Wir sind aber nicht gekommen, Euch Neues zu sagen, wir sind gekommen, Euch kennen zu lernen, uns an Euch zu erbauen. Wenn ich jetzt etwas über die heutige Tagung sagen soll, so will ich nicht viele schöne Worte machen, sondern nur sagen: es herrscht ein guter Geist unter Euch! Hier sind nicht Lobzer verlammet; hier sind Deutsche beisammen. Wie ist es gekommen, daß wir uns hier als eine Einheit fühlen? Was hat uns dazu gebracht? Ich glaube: der Druck, der auf uns lastet, die Not. Ein Wort beherrscht die ganze Welt: die Not. Von dieser Not haben wir hier gesprochen, man spricht davon in den Parlamenten, allüberall ist Not. Und schließlich lastet die Not auch auf den Minderheiten. Früher war auch Not. Sie hat sich aber versteckt, hat sich verborgen gehalten in den Krankenhäusern, den Gefängnissen, sie war nicht allgemein. Heute ist die Not Allgemeingut. Niemand kann erweisen, was sich hinter dem Wort „Not“ verbirgt. Ein einzelner Mensch ist gar nicht imstande, die Bedeutung dieses Wortes zu ergründen. Not heißt Arbeitslosigkeit, heißt Kummer, Verbrechen, Not heißt Verzweiflung. So weit sind wir in unserem an Kultur hochstehenden Zeitalter gelangt. Hier macht der Mensch halt, hier kann er nicht mehr weiter. Mac Donald hat seinerzeit die Worte geprägt: „Kein menschlicher Wille, keine menschliche Macht sind imstande, der Not zu steuern. Die Not ist unser Schicksal.“ Ja, die Not ist unser Schicksal. Was wir erleben, was uns widerfährt, ist Schicksal. Man kann sich dagegen auflehnen, man kann ihm fluchen, man kann ihm trotzen, man kann ihm aber nicht entfliehen. Und so kommen wir zu der Erkenntnis, was die Not für eine Aufgabe bedeutet: sie zu meistern, zu überwinden, die Kraft aufzubringen, sie zu beherrschen. Nicht durch Redensarten, nicht durch künstliche Belebungsvorleser von außen hin werden wir der Not beikommen. Weder Fünfjahresplan, noch Panenropa vermögen es. Ein lateinisches Sprichwort sagt: Die Welt wird betrogen sein, laßt uns sie also betrügen. Nach diesem

... hat man in letzter Zeit nur allzu sehr gehandelt. Der Welt hat sich betrogen und hat sich selbst hinter den Rücken. Und was wir heute erleben, ist ein Schrei der Unzufriedenheit mit der Welt. Aber weil wir bereits von dieser Erkenntnis gekommen sind, so ist bereits ein Teil unserer Aufgabe erfüllt. Freilich bestehen andererseits noch wenig Aussichten, daß die Vernunft so bald siegen wollte. Heute gibt es immer noch Haß genug und überall. Haß, der die Arbeitsstätten ruhiger Bürger vernichtet; Haß, der Schulen raubt; Haß, der den Charakter zunichte macht; Haß, der die Not vergrößert. Aber alles hat seine Grenzen auf der Welt. Auch die Ungerechtigkeit und auch die Lüge haben ihre Grenzen! Wir als Deutsche haben nun hier in diesem Lande eine Mission zu erfüllen, eine Sendung. Sie muß lauten, sich nicht nur zu erhalten, sondern die Gewalten niederzuringen. Das ist unsere Aufgabe. Man mag uns gegenüber eingestellt sein, wie man will; man mag uns nicht, wohl wir Deutsche sind. Aber hier will ich an die Deutschen erinnern, die in fremdem Land (Tschecho-Slowakei, Rum. d. Red.) einen staatsfeindlichen Angriff zunichte gemacht haben; denn der Deutsche hat außer seiner Tüchtigkeit und Sparsamkeit eine weit wertvollere Eigenschaft — die Treue. Wir Deutschen erfüllen unsere Pflicht heute wie vor tausend Jahren. Die Cäsaren umgaben sich schon mit Deutschen, denn sie mußten gut, der Deutsche ist treu, der Deutsche gibt sein Leben hin — aber er bleibt treu. Barbaren wurden sie damals genannt. Barbaren nennt man sie noch heute, aber doch weiß man sehr wohl ihre Eigenschaften zu schätzen, wo man sie nutzen kann. Wir müssen auch treu sein, treu nicht nur andern gegenüber, treu vor allem, in erster Linie uns selbst.

Denn wir haben auch Feinde.

Unsere größten Feinde sind diejenigen Leute, die auch den Namen Deutsche führen wollen.

Sie tun es aber nicht einer Idee wegen oder aus eigener Überzeugung, sondern um des lieben Geldes willen, weil sie gekauft sind. (Brausender Beifall!) Und vor diesen Menschen kann man keine Achtung haben. (Beifall.) Auch derjenige, der jetzt zahlt, wird solchen Menschen später, wenn er sie nicht mehr brauchen wird, nur einen Tritt verpassen. Wenn wir uns als Deutsche bekennen wollen, wenn wir Deutsche sind, so müssen wir uns von denen abwenden, die nicht den Mut haben, sich Deutsche zu nennen.

Jeder schaut heute in die Zukunft, schaut nach einer Besserung aus. Aber diese bessere, die neue Zeit muß geschaffen werden, und die Baumeister sind wir, die das Leid tragen, die wissen, daß durch diese Läuterung eine Zeit geschaffen wird, wo dem Menschen ein besseres Schicksal beschieden sein wird, als wir es heute erleben. Diese Zeit kommt sicher. Wann sie kommen wird, ist heute ungewiß, aber sie wird kommen und wir sollen mit aller Kraft dahin arbeiten. Wenn wir uns selbst treu bleiben, werden wir treue deutsche Männer, deutsche Frauen, ein treues deutsches Volk bleiben. Was wir heute erleben, vergeht. Wir müssen durch eine dunkle Schlucht, aber das Licht strahlt uns schon entgegen und stärkt uns in dem Glauben, daß eine bessere Zeit naht. Und durch diese Schlucht des Überganges müssen wir hindurch.

Und zu guter Letzt: wir müssen durch!

Nach diesen wichtigen, aus treuem deutschen Herzen gesprochenen Worten folgte brausender Beifall ein, der bewies, wie sehr die Zuhörer mit dem Redner einverstanden waren. Hierauf dankte der Vorsitzende, Herr

Senator Ulla,

den Rednern sowie den Zuhörern und forderte die Versammelten auf, weiterhin den Stamm und Kern des Deutschtums in Polen zu bilden, der immer bestehen werde, auch wenn die Stürme alle leichte und faule Holz weggesägt haben werden. Schwache und zaudernde Leute seien nicht erwünscht. Nur wer Mut besitzt, seine ganz Kraft einzusetzen, solle sich mit den deutschen Brüdern verbinden.

Zum Schluß der Versammlung wurde die nachfolgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

Die zur IX. Tagung des Deutschen Volksverbandes am 11. Februar 1933 in Lodz versammelten Vertreter der deutschen Bevölkerung aus allen Gebieten des ehem. Kongreßpolens nehmen die Verträge der deutschen Abgeordneten und Senatoren zur Kenntnis und sprechen ihnen das volle Vertrauen aus.

Gleichzeitig geben die Versammelten ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß alle bisherigen Versuche der deutschen Vertreter im Parlament, durch sachliche und wohlwollende Einstellung den einzelnen Regierungen gegenüber eine Verständigung zu erzielen und bessere Beziehungen herzustellen, an der ablehnenden Haltung der Regierungen gegenüber den berechtigten Forderungen der deutschen Bevölkerung auf kulturellem Gebiet gescheitert sind.

Die Versammelten stellen fest, daß im ehem. Kongreßpolen fast alle Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache entgegen dem ausdrücklichen Willen der deutschen Eltern zum Teil geschlossen, zum Teil in polnische und zum Teil in zweisprachige Schulen umgewandelt worden sind. Den Verlust dieser Schulen empfindet die deutsche Bevölkerung sehr schmerzhaft und richtet daher durch ihre Vertreter von neuem an das Unterrichtsministerium die dringende Bitte, den deutschen Kindern den muttersprachlichen Unterricht zu ermöglichen.

Die Nichtbestätigung im Amt von fünf der tüchtigsten Lehrer des Deutschen Gymnasiums in Lodz ohne Angabe von Gründen hat die weitesten Kreise der deutschen Eltern stark beunruhigt und mit großer Sorge um die Zukunft der privaten deutschen Schulen erfüllt. Das Un-

terrichtsministerium wird dringend ersucht, diese Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und die genannten Lehrer in ihrem Amte zu bestätigen, oder die öffentliche Meinung durch Begründung der Ablehnung zu beruhigen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet fordern die Versammelten:

1. Herstellung des Gleichgewichts im Haushaltsplan durch Herabsetzung der Verwaltungskosten und der Beamtengehälter der höheren Gehaltsklassen, sowie der Direktorengehälter in den staatlichen Unternehmungen.
2. Rettung der Landwirtschaft vor dem drohenden völligen Zusammenbruch durch unverzügliche Erhöhung der Ausfuhrprämien für Getreide und größere Einkäufe durch die staatlichen Getreidebestellen.
3. Energische Maßnahmen zur unverzüglichen Herabsetzung der Karstellpreise, in erster Reihe für Kohle, Salz, Petroleum und Kunstdünger.
4. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Vornahme von öffentlichen Arbeiten, wie Weggabanten, Regulierung von Flüssen u. a. m.
5. Energische und wirksame Maßnahmen zur Beseitigung der Willkür und der Ungerechtigkeit bei der Steuererteilung. Schnelle und gründliche Prüfung und Berücksichtigung aller gesetzlich begründeten Steuerreklamationen.

Zum erfolgreichen Kampf mit der Wirtschaftskrisis halten die Versammelten die Wiederherstellung des Vertrauens des ausländischen Kapitals zu unserem Staat für unerlässlich. Dies läßt sich nach Ansicht der Versammelten aber nur durch Wiederherstellung des inneren Friedens, geordneter Rechtsverhältnisse und gerechte Behandlung der Minderheiten erzielen.

Der Nachmittagsversammlung wohnte auch Herr Gore-Booth, ein Vertreter englischer Blätter, bei.

Wie üblich klang die Tagung mit einem

Deutschen Festabend

aus, der einen ganz hervorragenden Besuch fand. Zahlreiche Besucher mußten umkehren, da tatsächlich keine Plätze mehr vorhanden waren.

Unter den Anwesenden bemerkte man außer den prominenten Persönlichkeiten, die bereits an den vorhergegangenen Beratungen teilgenommen hatten, Herrn Konrad Dr. Walter Molloy nebst Gemahlin, Herrn Abg. Ullrich, den bekannten Deutschtumsführer aus Oberschlesien, sowie Herrn Abg. Rajmerek, die beide noch im Laufe der Abendstunden in Lodz eingetroffen waren.

Im Mittelpunkt des Abends standen zwei Laienspiele der Jungdeutschen Kulturgesellschaft. Eingeleitet wurde der sehr gut besuchte Abend mit dem nachfolgenden Festgruß, gedichtet von Julian Will:

In schweren Tagen, wie sie noch nicht waren,
Umwehrt von so mancherlei Gefahren,
Die Himmelhoch wie Brände uns umlohen,
Uns ängstigen und mit Vernichtung drohen:
In düsterer Not hat diese Winternacht
Aus Stadt und Land zusammen uns gebracht

Den Ehrentag des Deutschen Volksverbandes
Wir deutschen Söhne, Töchter dieses Landes
Zum neuntenmal in hergebrachter Weise
Heut wollen feiern in der Freundschaft Kreise:
Denn öffnen wir der Seele Tore weit,
Dah' Einzug halte edle Fröhllichkeit.

Sie wird der Sorgen düstres Heer bezwingen,
Uns neuen Mut und neue Hoffnung bringen,
Auf unsre Lippen zaubern deutsche Lieder,
Dah' wir uns fühlen eines Volkes Glieder,
Im Liede einig, einig in der Lust,
Ein deutsches Herz in unser aller Brust!

In diesem Zeichen, hochverehrte Gäste,
Sei'n Sie gegrüßt am deutschen Ehrenfest!
Zu ew'gem Bund laßt heut die Hand uns reichen
In deutschen Herzen königlichem Zeichen:
So wandern wir getrost durch Nacht und Not
Entgegen einem neuen Morgenrot.

Sprechchöre schlossen sich an. Unter den Gefängen, die überlieferungsgetreu die Festabende des Deutschen Volksverbandes verschönten, befand sich diesmal auch „Ein Lied für Auslandsdeutsche“ von Julian Will, das — nach der Melodie von „Freiheit, die ich meine“ — zum ersten Male gesungen wurde:

Herrn vom Land der Ahnen
Geh'n wir durch die Welt
Unter tausend Gefahren,
Wie es Gott gefällt.
Mit uns auch erwandern
Unser Ahnen Land,
Hält uns doch verbunden
Deutsches Blutes Band.

Deutscher Sehnsucht Schwere
Zieh'n unsern Sinn
Über Land und Meere
Zu den Bergen hin,
Wo die Wartburg thronet,
Wo die Lurlei singt,
Deutsche Treue wohnet,
Deutsche Sprache klingt.

Welken und Erbittern
Schafft uns herbe Pein ...
Doch wer will uns wehren,
Deutsch und treu zu sein?
Wie's die Welt mag treiben,
Wie sie uns auch droht:
Wir sind treu und bleiben
Deutsch bis in den Tod!

Einen eingehenden Bericht über den überaus harmonisch verlaufenen, wirklich deutschen Abend bringen wir morgen.

Die Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot“

Die Monarchisten rühren sich. — Eugenbergs, Papen und Selbts im Sportpalast.

Berlin, 11. Februar

Die Versammlung im Sportpalast, mit der die Deutsch-nationale Volkspartei am Sonntagabend den Wahlkampf eröffnete, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der gestern geschaffenen Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Der Veranstaltung wohnten der gesamte zur Zeit in Berlin versammelte Parteivorstand, zahlreiche Parlamentarier, Führer des Stahlhelm und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. U. a. sah man die Staatssekretäre Bang und v. Bismarck. Vom Hohenzollerhaus waren Prinz und Prinzessin Oskar von Preußen erschienen.

Die deutschnationalen Kampftruppen waren in grünen Hemden, die nationalen Arbeiterbünde in blauen, die Bismarckjugend in weißen Blusen aufmarschiert. Unter den rund 15 000 Menschen, die den Sportpalast bis auf den letzten Platz füllten, sah man auch verschiedentlich SA- und SS-Leute in ihren Uniformen. Die Kundgebung wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Den drei Führern der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Reichsminister Dr. Eugenberg, Vizetanzler v. Papen und Reichsarbeitsminister Selbts wurden bei ihrem gemeinsamen Erscheinen minutenlang Kundgebungen bereitet. Der stellvertretende Parteiführer Dr. v. Winterfeld gedachte, während die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob, der Katastrophe in Reumünchen. Die heutige Tagung steht, so führte er weiter aus, im Zeichen der nationalen Einigung. Wir danken unserem Führer Eugenbergs, daß er in schwerer Zeit die Leitung des Wirtschaftsministeriums übernommen hat. Gott schenke ihm Beistand zum Wohl des deutschen Volkes für seine selbstlose aufopfernde Arbeit. Dann nahm

Reichsminister Dr. Eugenberg

das Wort. Eugenbergs betonte, es hänge alles davon ab, daß die rettenden Kräfte die Macht erhalten, daß sie untereinander einig und in dem Bunde bleiben, den sie mit anderen geschlossen haben. Wer etwa davon reden wollte, daß das nur ein Übergangszustand sei, der bald einer anderen Machtverteilung weichen werde, der verurteilte sich an Deutschland, der rufe die bisher waltenden zerstörenden Kräfte wieder auf den Plan. Dr. Eugen-

berg wies dann darauf hin, daß er keine Neuwahl gewollt habe und erklärte mit Nachdruck,

daß das neue Kabinett keine neue Auflage einer der zahlreichen bisherigen parlamentarischen Regierungen sei.

Somit wäre er nicht darin. Ich konnte und durfte aber, fuhr Eugenbergs fort, den Zusammenschluß nicht an dem einen Punkt scheitern lassen, über den wir uns nicht verständigen konnten — an der Frage, ob noch einmal gewählt werden sollte. Ich konnte es schon deshalb nicht, weil ich die Wahl nicht fürchte. Unter dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ wird die D. N. V. P. in die Wahl ziehen.

Bei dieser Wahl komme es nur auf zweierlei an:

Ja zu sagen zu der Frage des Feldmarschalls v. Hindenburg: „Wollt Ihr mein nationales Kabinett stützen?“ Und zum zweiten zu bekennen, daß wir christlich-konservativ im besten Sinne des Wortes, daß wir sozial sein wollen, aber nicht marxistisch und wirtschaftsfeindlich. Dr. Eugenbergs gab dann eine Schilderung der wirtschaftlichen Not und Notstände der Nachkriegszeit und bezeichnete es als erste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau die

Einigkeitlichkeit der wirtschaftspolitischen Willensrichtung.

Ich konnte und durfte, erklärte Eugenbergs, die Verantwortung für die Wiederaufgabe des Wiederaufbaus von Wirtschaft und Arbeit nur übernehmen, wenn ich die Gewähr hatte, daß die sich durchkreuzenden wirtschaftspolitischen Interessen nicht jede sachliche Arbeit unmöglich machen. Der gesamten Wirtschaft zu helfen, ist meine Aufgabe. Wir sind in den Ministerien mit aller Kraft an die Arbeit gegangen. Einige kleinere Maßnahmen konnten schon getroffen werden. Die Vorbereitung größerer ist im Gange.

Die deutsche Nation, so schloß Eugenbergs seine Rede, diene dem kommenden neuen Deutschland — wir dienen ihm als Partei, so lange man uns zwingt, auf parlamentarischen Boden zu kämpfen. Aber noch lieber dienen wir einem von Knechtschaft und Parlamentarismus befreiten Vaterland als starke Heerzule der nationalen

Kampffront. Wo wir stehen, unser Kampfziel heißt: „Heil Deutschland!“

Den Ausführungen Hugenburgs schloß sich der gemeinsame Gesang des Flaggengesanges an. Es sprach dann

Bischof v. Papen.

Der 30. Januar wird ein Wendepunkt in der Geschichte des Nachkriegsdeutschlands sein. Als die Kunde von der endlich erreichten Einigung der nationalen Kräfte die deutschen Gauen durchklingte, da bewegte ein seltsames und großes Gefühl die Mehrheit des deutschen Volkes. Und als am Abend dieses 30. Januar sich der lebendige Feuerstrom brennender Fackeln durch die Straßen der Reichshauptstadt zu dem Palais des Reichspräsidenten fortbewegte, da schien uns diese spontane Kundgebung als ein Ausdruck des Geistes dieses neuen Deutschland, das wir mit allen Fasern unseres Herzens herbeisehnen. Gleich wie sich die Männer der Reichsregierung zusammengetan haben, um Seite an Seite in aufrechter gegenseitigen Vertrauen den Kampf für die

Wiedergeburt Deutschlands

zu führen, so müssen sich auch die vielen geistigen Kräfte des deutschen Volkes für alle Parteigrenzen und Parteidoktrinen zum gemeinsamen Werk die Hände reichen.

Ich habe nie ein Fehl daraus gemacht, wie sehr ich enge Parteidoktrinen und eine enge Parteibürokratie als ein Hemmnis für die Einigung des deutschen Volkes von je betrachtet habe. Diese Parteidoktrinen sind zu eng geworden für die Nation, die sich im Feuer des Weltkrieges zu einander fand. Die Deutschnationale Volkspartei unter ihren verdienten Führern hat als erste erkannt, wie notwendig für die Wiedergeburt Deutschlands der

Kampf für die konservativen Prinzipien

ist. Mit der Bildung der Kampffront Schwarz-Weiß-Not haben wir den Anfang gemacht und den Grundstein für die Neuordnung der politischen Willensbildung gelegt.

Als dritter Redner trat der Führer des Stahlhelms, Selbte, auf. Den Schluß der Kundgebung bildete der Gesang des Deutschlandliedes und eine kurze Schlussrede des stellvertretenden Parteivorsitzenden v. Winterfeld.

Universität Kiel geschlossen

Für drei Tage.

Kiel, 11. Februar.

Der Senat der Universität Kiel hat auf Grund der in den letzten Tagen in der Universität begangenen Sachbeschädigungen und Ausschreitungen zwischen politischen Gegnern innerhalb der Studentenschaft die Universität auf 3 Tage, bis zum Mittwoch, 15. d. M., geschlossen.

Wird Hitler die Großbanken verstaatlichen?

Um die „Brechung der Zinsnechtschaft“.

Soll. Vor einigen Tagen wurde die unwahrscheinlich klingende Nachricht aus Bayern notiert, wonach der Bayerische Landtag einen nationalsozialistischen Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen habe. Das hat sich inzwischen bestätigt: in der Tat haben die Nationalsozialisten mit Hilfe der Sozialdemokraten den Antrag durchgebracht.

Welche Bedeutung kommt diesem Ereignis zu? Die Forderung nach Verstaatlichung der Großbanken steht zwar im nationalsozialistischen Programm, das am 24. Februar 1920 aufgestellt wurde und von dem die Nationalsozialisten sagen (oder wenigstens bisher sagten), daß es „unabänderlich“ sei. Weiter heißt es in den nationalsozialistischen Grundgesetzen: „In den Grundlagen und Grundgedanken dieses Programms darf nicht gerüttelt werden. Es gibt kein Drehen und Wenden aus etwaigen Nützlichkeitserwägungen, es gibt kein Versteckenspielen, es gibt kein Schwanken in der Gesinnung. So sagte man bisher.“

Jetzt liest man davon, daß Adolf Hitler Zusagen gegeben habe, wonach er an keinerlei Verstaatlichung des Bankwesens, insbesondere auch nicht der Großbanken, denke. Man muß hierbei wissen, daß der Kampf gegen das Finanzkapital in Punkt 11 des nationalsozialistischen Programms gefordert wird, und zwar in der Schlagwortform: „Brechung der Zinsnechtschaft“. Darüber sagt Gottfried Feder, einer der wirtschaftlichen Berater der Partei, daß es das „Herzstück des Nationalismus“ sei. Weiter muß man sich klar machen, daß Hitler selbst in seinem Werke „Mein Kampf“ dieser Frage Ausführungen gewidmet hat, in denen es heißt: „Der Kampf gegen das internationale Finanz- und Leihkapital ist zum wichtigsten Programmpunkt des Kampfes der deutschen Nation um ihre Unabhängigkeit und Freiheit geworden.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hält nicht viel von diesen Parolen und glaubt auch nicht daran, daß deren Verwirklichung unmittelbar bevorstehe. Hitler selbst denke zweifellos recht skeptisch über die sog. Brechung der Zinsnechtschaft. Das Blatt fordert ihn auf, seine überragende Autorität einzusetzen und „nach dem Rechten zu sehen“, seine Parteigenossen also vor weiteren Schritten in dieser Hinsicht zurückzuhalten.

Was wird jetzt in Bayern geschehen, nachdem das Parlament den Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen hat? Man sagt mit Gelassenheit, die Bayerische Regierung werde diesen Beschluß „zu den Akten legen“. Damit wäre allerdings ein Prestigeverlust der Nationalsozialisten verbunden, der gerade in der Vorwahlzeit nicht ohne Wirkung bleiben dürfte.



Die moderne Nahrungsmittelforschung

hat zur Folge, daß die Nachfrage nach norwegischem Lebertran immer größer u. größer wird. Der norwegische Lebertran enthält außer der einzig dastehenden Vitaminmenge (500 A und 200 bis 250 D-Vitamine pro Gramm) auch das zur Verheilung des Kropfes nötige Quantum Jod.



NORWEGISCHER LEBERTRAN

Maßnahmen gegen Kommunisten in Deutschland und Rumänien.

Braunschweig, 11. Februar.

Die Kommunisten hatten für heute einen sog. Hungermarsch nach Braunschweig geplant, der jedoch verboten worden war. Trotzdem versuchte ein Trupp auswärtiger Kommunisten mittags, geschlossen in die Stadt zu gelangen. Die Polizei verhaftete 24 Personen, unter denen sich auch mehrere Berliner Kommunisten befanden.

Bukarest, 11. Februar.

Die Militärbehörden haben die Auflösung aller kommunistischen Organisationen verfügt, die unter verschiedenen Namen bestehen. Im ganzen werden von der Verfügung 12 Organisationen betroffen.

Frankreich ob : Gegenliebe in Rom

Paris, 11. Februar.

Der hiesige italienische Botschafter hat gestern Ministerpräsident Daladier aufgesucht. „Ordre“ will über den Gegenstand der Unterredung genau unterrichtet sein. Nach dem Blatte hat der italienische Botschafter Wert darauf gelegt, die Gerüchte von einem angeblichen geheime italienisch-ungarisch-deutschen Offizier- und Devisenabkommen, die so weit gingen, daß sogar der Tag der Unterzeichnung — der 7. August 1932 — genannt wurde, in aller Form zu dementieren. Im übrigen soll sich die Unterredung hauptsächlich um die Person des französischen Botschafters in Rom, Henry de Soubenel, gedreht haben. Soubenel soll von Mussolini sehr kühl aufgenommen worden sein und sich beim Quai d'Orsay sehr heftig über die Schwierigkeiten beschwert haben, auf die er bei der Durchführung seiner Aufgaben gestoßen sei. Das Blatt will darauf schließen können, daß sich angesichts dieser Umstände die Frage aufdränge, ob de Soubenel nicht seinen Posten als Botschafter in Rom aufgeben werde.

Auch die kommunistische „Humanité“ beschäftigt sich mit der gleichen Angelegenheit. Sie spricht von einem Mißerfolg de Soubenels in Rom. Es ist nicht uninteressant, daß dieser Mißerfolg in dem Scheitern des bekannten Projekts einer Neutralisierung Österreichs gesehen wird. Das Blatt will nämlich wissen, daß de Soubenel die Mission gehabt habe, die Verbindungen Italiens mit Ungarn und Deutschland durch den Vorschlag zu lösen, Österreich zu neutralisieren und gewisse südafrikanische Kolonien aufzuteilen. Mussolini habe aber seit dem neuen Regierungswechsel in Deutschland jede Verhandlung mit dem französischen Botschafter abgebrochen.

Steuerstreik in Frankreich angedroht

Paris, 11. Februar.

Im Lande steigert sich der Unwille gegen die geplanten neuen Steuermaßnahmen. Der „Ausschuss für wirtschaftliche Gesundung“ hat beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen jede neue Belastung am 16. Februar von 12 bis 19 Uhr alle Geschäfte der ihm angeschlossenen Firmen in Paris zu schließen. Die Pariser Ortsgruppe des Verbandes der Steuerzahler fordert ihre Mitglieder auf, sich diesem Beschluß anzuschließen. In Toulouse haben mehr als 4000 Kaufleute und Industrielle eine Protestkundgebung gegen neue Steuern veranstaltet und in einer dem Präfekten überreichten Entschlüsselung mit dem Steuerstreik gedroht. Eine Entschlüsselung der Handelskammer

von Nancy spricht sich ebenfalls gegen jegliche Erhöhung der Steuerlasten aus und fordert eine Herabsetzung der Steuern sowie eine Verwaltungsreform. Außerdem sind Vertreter des Handels und der Industrie bei dem Ministerpräsidenten und bei dem Finanzminister in der gleichen Richtung vorstellig geworden.

Russische Offiziere desertieren

Nach polnischen Meldungen von der russischen Grenze haben sich in der letzten Zeit die Desertierungen aus der Sowjetarmee gehäuft. Vorgestern überschritten vier uniformierte Sowjetoffiziere bei der Grenzstation Stolpce die Grenze. Die russischen GPK-Patrouillen schossen hinter ihnen her und verletzten einen der Offiziere, doch gelang es allen vier, auf polnisches Gebiet zu entkommen.

Die Republikaner gegen eine Diktatur Roosevelts

Washington, 11. Februar.

Wie gemeldet, will der zukünftige Präsident Roosevelt sich fast eine diktatorische Vollmacht zur Reorganisation der amerikanischen Verwaltung erteilen lassen. Nachdem bereits der Senat seine Zustimmung erteilt hatte, hatte Hoover in diesem Sinne Verhandlungen mit den demokratischen Führern des Repräsentantenhauses geführt, um auch in diesem die Annahme der Vollmacht zu sichern. Hoovers Vorgehen hat nunmehr zu einer kleinen Revolte der republikanischen Führer des Repräsentantenhauses geführt, die sich der Erteilung so weitgehender Vollmachten an Roosevelt mit allen Mitteln widersetzen wollen. Wie Bertrand H. Shell erklärte, würde eine solche Vollmacht Roosevelt zum „absoluten Diktator“ machen. „Die Vereinigten Staaten sind aber nicht reif für einen Mussolini“, fügte er hinzu.

Politik auf der Drehscheibe



Am 11. Dezember hat die französische Regierung zusammen mit anderen Mächten Deutschlands Gleichberechtigung in der Rüstung anerkannt; im Vertrauen auf dieses Versprechen sind die deutschen Unterhändler nach Genf gegangen. Zwei Monate später — am 9. Februar — lehnt Frankreich die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung wieder ab. Die Heiligkeit von Verträgen und Abkommen gilt für Paris immer nur so lange, als Frankreich aus diesen Verträgen Nutzen erwartet.

(Deutsche Karikatur)

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber E. Nostas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Der neue Lobzer Wojewode



Hauke-Nowak.

Außenminister Beck spricht
im Auswärtigen Ausschuss.

Zur Mittwoch wird das Exposé des Außenministers Oberst Beck angekündigt, das er im Auswärtigen Ausschuss des Sejms halten wird. Bekanntlich sollte Oberst Beck seinerzeit auf einem Empfang der ausländischen Presse sprechen, war aber durch seine Krankheit daran verhindert worden.

Man darf den Ausführungen des Außenministers, mit dessen Vortrag sich in unserer Freitag-Nummer ein Zeitartikel befaßt hat, mit Spannung entgegensehen, insbesondere nachdem sich auf der Genfer Abrüstungskonferenz Dinge begeben haben, die nicht restlos zu rechtfertigen waren, wie das eigenartige Auftreten des Grafen Raczynski.

Das Selbstverwaltungs-gesetz
morgen im Sejm.

Der Verwaltungsausschuss des Sejms hat die Arbeiten an dem so überaus stark umstrittenen Entwurf zum neuen Selbstverwaltungs-gesetz, das zahlreiche Redner im Sejm und im Ausschuss das „Gesetz zur Vernichtung der Selbstverwaltung“ genannt haben, beendet. Sogar im Regierungslager sind Stimmen laut geworden, die sich energig gegen den Entwurf ausgesprochen haben, der die gesamte Selbstverwaltung unter eine übermäßige Kontrolle stellt und damit den gesunden Gedanken der Selbstverwaltung aufhebt.

Der Entwurf zum Selbstverwaltungs-gesetz wird voraussichtlich morgen bereits dem Sejm zur Beratung vorliegen, wo seine Annahme natürlich nicht zweifelhaft ist. Immerhin haben die Parteien die Fortsetzung ihrer Gegnerschaft für den Sejm und Senat angekündigt.

Erhöhte Strafen im Breßl-Prozeß
Insgesamt 50 Jahre Gefängnis

PAT. Gestern wurde nachm. 3 Uhr das Urteil im Appellationsprozeß der ehem. Breßl-Häftlinge verkündet, welches folgendermaßen lautet: das Urteil des Warschauer Bezirksgerichts vom 13. Januar 1932, in dem auf Gefängnisstrafen mit Umwandlung in Besserungsanstalt erkannt worden war, wird dahingehend abgeändert, daß die Angeklagten Witos (1 1/2), Baginski (2), Barlicki (2 1/2), Lieberman (2 1/2) und Kiermil (2 1/2) zu je drei Jahren Gefängnis (Die eingekammerten Zahlen geben die Gefängnisstrafen der 1. Instanz an. Red.) und die Angeklagten Mastel, Dubois, Pragier, Ciofko, und Butel (vorher je drei Jahre) zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden. Für sämtliche Angeklagte sind die Haftstrafen mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte verbunden. An Gerichtskosten haben zu zahlen Witos und Baginski je 40 Zl., die übrigen Angeklagten je 80 Zl.

Während der Urteilsverkündung war keiner der 10 Angeklagten im Saale anwesend.

Neue Vandenkämpfe auf Kuba

New York, 11. Februar.

Wie aus Miami (Florida) gemeldet wird, berichtet das dort befindliche Hauptquartier der kubanischen Revolutionäre über den Beginn neuer Vandenkämpfe in der kubanischen Provinz Oriente. Zwei wohl ausgerüstete Armeen Aufständischer unter Führung der Söhne des Generals Menocal befinden sich angeblich auf dem Marsch nach Havana. Der Ausbruch blutiger Kämpfe auf der ganzen Insel werde stündlich erwartet.

Letzte Nachrichten

kk. Der Ausschuss für Handelsfragen am Handelsministerium, der gestern tagen sollte, wird erst am 18. zusammentreten.

Als Nachfolger des Grafen Apponyi ist der frühere Ministerpräsident Graf Stephan Bethlen zum Vertreter Ungarns beim Völkerbund ausgerufen.

Zum Intendanten des Berliner Staatlichen Schauspielhauses ist Dr. Franz Ullrich berufen worden.

PAT. Reichsanzler Hitler hat weitere 10 Reden angekündigt, die er in verschiedenen Städten halten wird.

PAT. Während der Eis-Kämpfe erreichte Erikson (Schweden) den ersten Platz mit einem Sprung von 63,5 bzw. 67 Metern.

Die Magdeburger Zeitschrift „Das Reichsbanner“ ist wegen Beschimpfung der Reichsregierung auf zwei Wochen verboten worden.

Im Hause des westdeutschen Rundfunks in Köln wurden während der Übertragung der Reichsanzlerrede 16 Fensterscheiben von unbekannten Tätern zertrümmert.

Gebrüder Barmat aus Belgien
ausgewiesen

Brüssel, 11. Februar.

Dem Brüderpaar Julius und Henri Barmat, die seit Jahren nach ihrem ruhmlosen Witzeten von der öffentli-

chen Bühne Deutschlands in wesentlichen im westlichen Europa ein neues Tätigkeitsfeld gefunden haben, dessen Schwerpunkt in Brüssel liegt, ist von der belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl und das Niederlassungsverbot in Belgien zugestellt worden. Beide haben noch eine Frist bis Anfang März verlangt, um ihre Geschäfte zu ordnen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, nach Holland zurückzugehen. Ob die Ausweisung der Gebrüder Barmat mit gewissen Geldmanövern bei der hiesigen Börse, konnte noch nicht ermittelt werden.

Einen faszinierenden Blick
erzielen Sie nur durch
Tonicyle Madelys-Wachs

Dauerhaft und unschädlich.

Generalvertrieb: Parfümerie „MASCOTTE“
Piotrkowska 79. 4000

Nach dem Explosionsunglück in Neunkirchen

Über 80 Tote. — Neue Befürchtungen.

Mannheim, 11. Februar

Die Bergungsarbeiten in Neunkirchen wurden die ganze Nacht über unter Einsetzung aller verfügbaren Kräfte fortgesetzt. Gegen 7 Uhr früh waren 52 Tote geborgen. Es ist anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Toten 100 übersteigt. Die Zahl der Schwerverletzten dürfte etwa 300 betragen, die Zahl der Leichtverletzten ist mit 1000 bis 1200 nicht zu hoch angegeben. Die Gefahr weiterer Explosionen der Benzolbehälter besteht nicht mehr. Die Bergungsarbeiten gehen weiter und es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch zahlreiche Opfer des Unglücks liegen. Die Opfer sind fast ausschließlich Einwohner der Saarbrücker Straße, wo fast durchweg Arbeiter wohnen.

Neunkirchen, 11. Februar

Um 4 Uhr früh nahm man immer mehr in maßgebenden Kreisen an, daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß kurz vor 18 Uhr durch eine kleine Explosion in der Benzolanlage infolge eines sich schnell ausbreitenden Brandes die Gasleitungen zu dem Gasometer in Brand gesetzt wurden und daß auf diese Weise die Gaserummen von unten her in Brand gerieten, was weiter die Explosion des Gasometers zur Folge hatte. Nebenher erhält sich aber mit einiger Bestimmtheit das Gerücht, das selbstverständlich nur mit äußerster Vorsicht zu behandeln ist, daß der Gasometer durch einen

Sabotageakt

in die Luft gesprengt wurde. Dieses Gerücht wird noch dadurch verstärkt, daß es sich bei dieser Gasometeranlage um die modernste ganz Europas handelt. Hinzukommt, daß von der in die Luft geflogenen Anlage u. a. auch das Eisenwerk Homburg gespeist wird. Dieses Eisenwerk mußte daher, als die Gaszufuhr abgeschnitten wurde, noch im Laufe der Abendstunden stillgelegt werden. Das Eisenwerk Neunkirchen, das dem Otto Wolff-Konzern angehört und mit zu den größten Stahlproduzenten Deutschlands gehört, arbeitet in den wesentlichsten Betrieben weiter.



Eine Karte des Saargebietes.

Während sich die Feuerwehren aus dem ganzen Saargebiet um die Bekämpfung der nach hunderten zählenden Brandherde bemühen, setzen die freiwilligen Sanitätskolonnen die Aufräumarbeiten und Rettungsarbeiten fort. Wie es heißt, soll in einem dem Erdboden gleichgemachten Siedlungshaus noch eine Familie von 8 Köpfen begraben liegen. Obwohl die Unglücksstätte in weitem Umfang nahezu hermetisch abgeperrt ist, hat man doch die zahlreichen Angehörigen der Vermissten zu der Unglücksstätte herangefahren. Vor den Häusertümmern spielen sich

herzerreißende Szenen

der früheren Bewohner ab. Niedergeschlagen, wie geistesabwesend stehen die einzelnen Familienangehörigen vor der Stätte der Verwüstung. Es ist kaum zu schildern, wie die traurigen, tief unglücklichen Menschen sich bemühen, aus den entfehligen Trümmerhaufen selbst wertvollste Sachen, vielleicht Andenken an vermählte Familienangehörige, zu retten und zu bergen. Je länger man an der Stätte der Verwüstung weilt, um so mehr häufen sich die Eindrücke, die hier der Beobachter gewinnt. Zahllos sind die Einzelheiten, die über diesen Schreckenstag zu melden wären. Da liegt z. B. an der Straßenseite, kaum 30 Meter von dem in die Luft geflogenen Gasometer entfernt, ein Auto auf der Straße. Der Lieferkraftwagen fuhr in dem Moment an dem Gasometer vorbei, als die Explosion erfolgte. In hohem Bogen wurde der Wagen gegen eines der Siedlungshäuser geschleudert. Die Wand brach ein und zerfiel stürzte der Kraftwagen zu Boden. Die vier Insassen konnten, entseztlich zugerichtet, nur als Leichen geborgen werden. Und immer noch harren die Sanitätskraftwagen, die aus dem ganzen Land selbst aus Kaisers-

lautern und anderen pfälzischen Ortschaften herbeigerufen worden waren, unermüdet aus. In Homburg z. B. haben die Hotels und Gasthäuser ihre Räume für die Unterbringung der Flüchtlinge der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Zum Teil sind auch in Neunkirchen Stadtteile in der Nähe des Unglücksortes zwangsweise geräumt worden, da fortgesetzt Einsturzgefahr der Häuser besteht. Noch in den späten Nachmittagsstunden leuchtete über Neunkirchen ein roter Feuerfchein, der von der brennenden Benzolkläranlage herrührte.

Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgenstunden längere Zeit eingestellt werden, weil infolge der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein sicheres Arbeiten bei Beschädigten und künstlichem Licht nicht mehr möglich war. Immer noch brennen die Koksanlage und der Kondensator. Gegenwärtig werden fortgesetzt Tote aus den Trümmern hervorgeholt. Vor einer Stunde hat man

eine ganze Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern aufgefunden, ebenso eine andere Familie von 5 Personen. Eine Frau und ihre zwei Kinder liegen tot im Hüttenlagerekt.

Eine große Zahl von Schwerverletzten, deren Rettung kaum möglich erscheint, ist in den umliegenden Orten untergebracht. Wie viele Personen noch unter den Trümmern liegen, weiß man nicht.

Neunkirchen, 11. Februar.

Die Zahl der geborgenen Toten in Neunkirchen hat sich am Sonnabendabend auf 62 erhöht. Unter ihnen befinden sich etwa 15 Tote, die bisher nicht identifiziert werden konnten. Man rechnet damit, daß eine Belegschaft von 20 Mann, die in unmittelbarer Nähe des Gasometers beschäftigt war, unter den riesigen Schuttmaffen begraben liegt. Die Zahl der Toten dürfte damit sicher auf mindestens 82 steigen.

Die Aufräumarbeiten schreiten trotz fieberhafter Arbeit nur langsam vorwärts. Die Feerreinigungsanlagen brennen immer noch. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen befürchtet man noch eine Explosion der unterirdischen Benzolbehälter.

Neunkirchen ist von einer ungeheuer großen Zahl Fremden aus der näheren und weiteren Umgebung sowie aus dem Auslande überschwemmt. Journalisten aller Sprachen besuchen die Unglücksstätte. Die Geschäfte sind geschlossen. Die Landjäger haben Mähe, den ungeheuren Verkehr auf den Straßen zu regeln. Die Bevölkerung macht sich schon jetzt wieder daran, die Schäden zu reparieren. Die Läden der Geschäfte sind mit Brettern zugemauert, um Diebstehlen zu verhindern. Der Regenerator, der noch die ganze Nacht und den Tag über brannte, ist in den späten Nachmittagsstunden erloschen. Er bietet jedoch in seiner schiefen Lage eine dauernde Gefahr.

Frankreich fühlt sich veranlaßt . . .

Genf, 11. Februar.

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes anlässlich des Neunkirchner Unglücks im Auftrage seiner Regierung das Beileid Frankreichs ausgesprochen. Dieser Schritt Massigli ist allgemein stark aufgefallen und wird als eine politische Demonstration Frankreichs bewertet. Es erscheint wenig verständlich, aus welchem Grunde die französische Regierung ein so außerordentlich trauriges Ereignis zum Anlaß genommen hat, um den angeblichen internationalen Charakter des Saargebietes und die besonderen Interessen Frankreichs im Saargebiet vor aller Welt zu betonen.

Eine weitere Gasexplosion

Keine Opfer.

Reichenhall (Bayern), 11. Februar.

Im Zollerischen Eisenwerk Hemmerau explodierte heute abend kurz nach 6 Uhr mit donnerähnlichem Knall die Gasanlage. Zwei Generatoren von 10 Metern Höhe wurden in Stücke gerissen, durch die das ganze Gebäude demoliert wurde. Es entstand ein Brand, der aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr jenseit eingedämmt werden konnte, daß die übrigen Fabrikanlagen geschädigt wurden.

Da die Belegschaft um 6 Uhr das Werk verlassen hatte, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Nur durch die Eisenstücke ist größerer Schaden in der näheren Umgebung des Werkes angerichtet. Di. Nacht der Explosion ist noch nicht geklärt.

Brumt wie das Leben

Dürfen Neger Kirchen besuchen?

Die Frage: Dürfen Neger zusammen mit Weißen ein und dieselbe Kirche besuchen? diese Frage beschäftigt gegenwärtig die amerikanische Öffentlichkeit, die offenbar keine anderen Sorgen hat, mit dem größten Interesse. Der Streit um die uralten Farbenvorurteile ist plötzlich im Jahre 1933 zu neuem Leben erwacht; man sollte das kaum in einem Lande des allermodernsten Fortschritts für möglich halten.

Der Zwischenfall, durch den die Negerfrage erneut aufgeworfen wurde, hat sich in New York ereignet. In dem Negenviertel Harlem befindet sich eine Kirche, deren Gemeindeführer zwar aus Weißen besteht, deren Gläubige sich aber nur aus Negern zusammensetzen. Der Geistliche der Kirche begünstigte sogar den Kirchenbesuch der Neger. Diese Vorurteilslosigkeit paßte jedoch dem Gemeindeführer nicht, und er ließ die Kirche schließen. Auf die Beschwerde des Geistlichen hin wurde die Kirche von dem Bischof mit Gewalt wieder geöffnet und für den Besuch der Neger freigegeben. Anlässlich dieses Gottesdienstes kam es zu derartigen Zwischenfällen, daß die Polizei die Kirche abermals schließen mußte. Unter den weißen Kirchenbesuchern befanden sich zahlreiche, die den Negern das Recht bestritten, in Anwesenheit Weißer auf der gleichen Kirchenbank zu sitzen. Es kam noch mehrfach zu lärmenden Demonstrationen am Rande der Negerstadt Harlem, und der Streit: Dürfen Neger und Weiße in derselben Kirche sitzen?, griff auf ganz Amerika über.

Wie auf anderen Gebieten, läßt auch die kirchliche Gleichberechtigung von Negern und Weißen in Amerika sehr zu wünschen übrig. Zu Zeiten der Sklaverei durften die Farbigen dem Gottesdienst nur in einer Art von Bretterverschlag, hinten in der Ecke der Kirche, teilnehmen, während die weißen Gemeindeglieder vorn im Chor ihre Plätze inne hatten. Seit der Abschaffung der Sklaverei haben sich die Neger in manchen Gegenden der U.S.A. eine gewisse kirchliche Gleichberechtigung erworben. Insgesamt gibt es gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 42.000 reine Negerkirchen, die von 5,2 Millionen Farbigen besucht werden. Da es in den Staaten 11,8 Millionen Neger gibt (Kinder inbegriffen), darf man die amerikanischen Neger zu den fleißigen Kirchenbesuchern rechnen. In den reinen Negerstaaten besitzen die Farbigen stets ihre eigenen Gotteshäuser und ihre eigenen Geistlichen. Kein Weißer würde es wagen, die Negerkirche zu betreten. Und umgekehrt sieht man auch niemals einen Farbigen in der Kirche der Weißen. Mehr als ein Neger mußte die Kühnheit, den Gottesdienst seiner weißen Brüder besucht zu haben, mit dem Tode bezahlen. Aufgehängte Elemente fielen über den Neger her und verübten Lynchjustiz.

Im Norden der Vereinigten Staaten, wo man etwas vorurteilsfreier denkt, kommt es heute bisweilen vor, daß auch ein Neger zusammen mit Weißen dieselbe Kirche besucht. Allerdings darf er sich nicht erlauben, sich vorn auf die Bank zu setzen oder neben einem angesehenen Bürger Platz zu nehmen. Auch in den Kirchen des amerikanischen Nordens wird der Neger nicht als völlig gleichberechtigt erachtet. Er hat sich im Hintergrunde bescheiden aufzuhalten und muß froh sein, geduldet zu werden.

Der oben erwähnte Geistliche und Bischof der New Yorker Kirche hatten einen Pressefeldzug unternommen, um an das Gewissen der Öffentlichkeit zu appellieren und die Gleichberechtigung der Neger wenigstens im Gotteshaus zu erreichen. Bei dem tief im Volke verwurzelten Farbenvorurteil ist jedoch daran zu zweifeln, ob es den beiden tapferen Geistlichen gelingt, ihr Vorhaben durchzuführen. Die Stimmung ist auch noch heute allgemein gegen die Farbigen — das beweist der Sturm der Entrüstung, der aus allen amerikanischen Blättern auf die beiden New Yorker Geistlichen niederprasselte. Für Amerikaner ist der Neger eben kein gleichwertiger Mensch und, wenn der Yankee es für empörend hält, in der Straßenbahn, im Zug oder im Park auf der gleichen Bank neben dem Farbigen zu sitzen, so will er das auf der Kirchenbank eben auch nicht dulden. B. M. B.

Der Kurmi von der Wanderbühne

Johann Niklasch war Schauspieler an einer kleinen tschechischen Wanderbühne. Während die Truppe in Römerstadt gastierte, stellte er sich einer 55-jährigen wohlhabenden Frau, die er dort kennengelernt hatte, als der bekannte Aufreißer Niklasch vor. Die beiden verlobten sich miteinander, trotz des Altersunterschiedes von mehr als zwanzig Jahren. Der falsche Kurmi erzählte seiner Braut, er wolle vor der Eheschließung noch den Langstreckenlauf Römerstadt-Wien und den dafür ausgelegten ersten Preis von 26.000 Tschechenkronen gewinnen. Vor den Augen seiner ihm heftig bewundernden Braut trainierte er auch stundenlang in der Umgegend Römerstadts, und die Braut war so entzückt von den Leistungen ihres Verlobten, daß sie ihm ohne Zögern die 3000 Tschechenkronen vorstreckte, die er angeblich für die Reise nach Wien brauchte. Von Wien aus schrieb Niklasch seiner Braut, er habe — wie es bei Kurmi ja selbstverständlich sei — den Langstreckenlauf als Erster gewonnen; der Preis würde indes erst später ausgezahlt werden und sie möge ihn deshalb nochmals 5000 Kronen schicken, da er einige Einkäufe in Wien machen wolle und da er das Geld auch für die Rückfahrt brauche. Von da an ließ Kurmi kein Sterbenswörtchen mehr von sich hören. Die Betrogene erstattete Anzeige. Niklasch wurde ermittelt und es wurde festgestellt, daß er das Geld mit einer anderen Frau verjubelt hatte. Vom Dmüher Kreisgericht wurde der falsche Kurmi jetzt zu zwei Monaten schweren Ketters verurteilt. St. F.

Eine unheimliche Frau

Die Todesfälle der Margaret Collins — Das achte Opfer im Sterben — Das Schicksal gestattet keine Ausnahme.

Um Margaret Collins rankt sich eine unheimliche Kette des Verhängnisses. Wen diese Frau, eine Tänzerin der Unterwelt von Chicago, liest, der ist vom Tode gezeichnet. Niemand, der mit Margaret Collins zu tun hatte, ist diesem heillosen Geschick, das anscheinend keine Ausnahme gestattet, entgangen. Mit Spannung verfolgten alle, die zur Unterwelt von Chicago gehörten, und die mit ihr zu tun haben, einschließlich der Polizei, die Bulletin, die von dem Krankenhaus ausgehen werden, in dem Sol Feldmann mit dem Tode ringt. Nach einer anfänglichen Besserung ist der Zustand soweit verschlimmert, daß die Ärzte die Hoffnung aufgegeben haben. Wieso die Schußwunden auf einmal vereitert? Die Mediziner wissen keine Erklärung dafür. Sie glauben aber, daß Sol Feldmann an der Suggestion stirbt, an dem Glauben an das Unheil, das die Küsse der Margaret Feldmann verbreiten.

„Er stirbt an der Einbildung, daß er, wie alle seine Vorgänger, die auch die Freunde der Collins waren, sterben müsse. Das ist einfach — death due to superstition!“ hat der Chefarzt des Hospitals gesagt, als man ihn wegen Sol Feldmann interviewte.

Es bleibt freilich nicht aus, in den Bann dieser Suggestion zu geraten, wenn man die Visite der Toten durchsieht, deren Ende unmittelbar mit einem Kuß in Zusammenhang gebracht wird, den die Collins, die sich wochenlang spröde und züchtig gaben, den Opfern gab.

Margaret ist jetzt 28 Jahre alt, platinblond, nachdem sie blond und rotblond gewesen war, ganz wie die Mode es jeweils diktirte. Sie „parierte“ ihre unheimlichen Freundschaften mit den Geistes der Unterwelt, mit Jack Sheehy, der durch einen Polizeibeamten erschossen wurde, nachdem er einen Reklamer und einen Gastwirt durch Schüsse umgelegt hatte. Ihm paßte die Behinderung nicht, die man ihm und Margaret zuteil werden ließ.

Die „unoffizielle Witwe“ tröstete sich rasch mit dem berühmten Dion O'Bannon, dem dritten König der Unterwelt vor Al Capone.

Nach seinem Tode kam Irvin (Sonny) Schlig, ein Bootlegger, der von einer Fahrt mit fünfzehn Schußwun-

den tot heimkam. Johnny Phillips hatte das Temperament Sheehys. Er erschoss einen Cafetier, weil Margaret ihm zugestanden hatte, der Mann habe sie beleidigt. Wieder kam die Polizei, Johnny ging in die Defensive und wurde erschossen.

Margaret suchte Schutz bei David Zenas, genannt Jew Boy Bales. David lachte ob des Übergläubens, der sich an seine Freundin knüpfte. Er lachte, bis man ihn bei einem Einbruch auf der Flucht abstrakte. Auch Eugen (Red) Mc Vaughn veräumte es, aus der Serie der Vorgänger eine entsprechende Lehre zu ziehen und folgte den anderen ins Gangstergrab.

Nun sind wir schon bei Nummer sieben angelangt. Samuel Ray mit Namen. Vor drei Monaten traf ihn eine Polizeikugel tödlich, als er sich seiner Festnahme, die offenbar von Seiten der Polizei wünschenswert schien, widersetzte.

Wie üblich, lehrte Margaret Collins zu ihrem frühen Beruf der Maniküre zurück, bis sie Sol Feldmann aus der Einsamkeit herausholte.

Sie war wieder spröde. Für einen Kuß versprach ihr Sol Feldmann einen Pelzmantel. Doch das Bargeld ist knapp, den Kuß hatte er auf Konto erhalten — blieb also nur, den Mantel zu stehlen. Kurz nachdem die Scheibe an dem Pelzgeschäft zerbrach, trachten auch ein paar Schüsse aus einer Polizeipistole. Sie brachten Sol hohe Verletzungen ins Krankenhaus. Solange er halb bewußtlos war, ging es. Aber als er zu klarem Bewußtsein kam und seine Freunde zu ihm kamen, und ihn an Margaret erinnerten — da schlug sein Zustand zum Schlechten um.

Jetzt sieht er seinem Ende entgegen. Margaret Collins ist schon wieder zur Maniküre zurückgekehrt. Sie glaubt auch nicht daran, daß das Geschick eine Ausnahme zuläßt. Aber wie viele Opfer wird sie noch finden?

Leute, die sich auskennen, versichern, daß Margaret Collins ein Polizeipistolen sei, allerdings ein sehr hübscher. So erklärt sich manches. Aber weiß man derartige Dinge gewiß? Ernest Sild.

Pegasus und die „Hochseiter“

Die Stadtverwaltung in Udenburg hat zugunsten der Notleidenden eine neue Steuer eingeführt, die nach Mitternacht mit Beginn der Polizeistunde in Kraft tritt. Diese sogenannte „Hochseiter“ beträgt 50 Pfennig, die dem Polizeibeamten sofort zu zahlen sind. Dafür erhält der Betreffende aber einen Schein mit folgenden freundlichen Worten:

„Die Stunde der Polizei hat geschlagen, Wer nun vermeint, er könne es wagen Der Tafelrunde Gemütlichkeit Zu werben, zahle dafür ganz brav Ein halb Reichsmärkel als Straf. Zur Vinderung der Not dient's, und du bist billig Davongekommen, drum zahl auch willig.“

Hel Lärm um ein königliches Leibbrod

Während Österreichs letzten Kaiser schon lange der grüne Rasen deckt, lebt noch immer sein Pferd, das ihn während des Weltkrieges tren und brau über manches Schlachtfeld getragen hatte. Aber auch Pferde werden alt. Und des Kaisers Leibbrod war allmählich in sein 23. Jahr getreten. Zu nichts mehr konnte es taugen und die Menschen fanden einmal so undankbar, daß sie Pferde, die nichts mehr leisteten, dem Abdecker übergeben.

Eines Tages verbreitete sich nun in Baden bei Wien das Gerücht, daß Kaiser Karls Schlachtross seinen letzten Gang antreten soll. Auch die Gesellschaftlerin der Batonin Hammerstein, Elisabeth Wiggisch, hörte die Kunde und als sie zufällig auf einem Spaziergang gerade dem traurig einhergehenden Pferd, das zum Schinder geführt werden sollte, begegnete, glaubte sie, Tränen in den Augen des kaiserlichen Leibrosses zu bemerken. Das krampte ihr das Herz zusammen. Sie rannte so schnell, als eine 85-jährige rennen kann, nach Hause und bat ihre 84-jährige Herrin flehentlich, sich des armen, dem Tode verfallenen Tieres anzunehmen. Tränenden Auges „rasste“ dann die Gesellschaftlerin zum Abdecker und kaufte ihm im letzten Augenblick das Pferd ab.

Das kaiserliche Leibbrod wurde in den Stall des Reitlehrers Morgenstern gestellt und erhielt hier von Elisabeth Wiggisch sein Gnadengut. Täglich besuchte die alte Dame den alten, halbblinden Gaul, streichelte ihn und meldete sein Wohlbefinden ihrer Herrin.

Nun befand sich aber der Stall im Hause einer Heurigenin. Und der nicht gerade angenehme Stallgeruch wirkte auf die Galtel katastrophal. Als am 5. Juni 1932 ausgemistet wurde und sich im Stallhaus gerade eine lustige Gesellschaft befand, kam es zu unliebsamen Zwischenfällen zwischen ihnen und dem Stallbesitzer. Herr Morgenstern wurde richtiggehend verprügelt und traute sich schließlich nicht mehr in den Stall zurück. Nun hatte aber das Leibbrod noch kein Futter bekommen. Deshalb eilte Morgenstern zu Elisabeth Wiggisch und bat sie, ihr Pferd selbst zu füttern.

Die 85-jährige machte sich auf, nachdem sie einen alten, schon lange unbrauchbaren Revolver zu sich gesteckt hatte. Sie wollte das Leibbrod mit dem Revolver in der Hand verteidigen.

Die Heurigenin merkten bald, daß sich im Stall jemand zu schaffen machte und stürzten hinaus, um den Eindringling wieder herauszuholen. Da trat ihnen je-

doch die alte Dame beim Stalleingang mit der Pistole entgegen und schrie: „Halt oder ich schieße euch nieder!“

Die entsetzten Gäste rannten sofort zur Polizei. Das Heurigenkommando brauste heran, hatte aber keinen Grund zum Einschreiten, da die Pistole der Gesellschaftlerin als vollkommen untauglich festgestellt wurde. Dagegen kamen der Stallbesitzer und der Wirt wegen ihrer Prügelei vor Gericht und erhielten kleine Geldstrafen. — Das Leibbrod bekommt indessen sein Gnadengut weiter. Nur ist es inzwischen in einen anderen, luxuriösen Stall überfiedelt.

Eine Schule für Bettler

Kinder von 5 bis 18 Jahren als Schüler

In Agram (Jugoslawien) entdeckte die Polizei vor einiger Zeit eine wohlorganisierte Schule, in der Kinder im Alter von 5 bis 18 Jahren zum Betteln in den Straßen angelehrt wurden. Man fand in der Schule eine große Karte der Stadt, auf der alle Bezirke, in denen sich das Betteln lohnte, angezeichnet waren. In einem Stadtteil bettelten ziemlich gut gekleidete Kinder, während in einem anderen Viertel ärmlich gekleidete Kinder Schauermarktchen von ihren Eltern erzählten.

Das erbetelte Geld mußte in der Schule abgeliefert werden, wofür die Bettler und Bettlerinnen Kost und Logis erhielten, auch wenn ihre Einnahmen einmal gering waren oder sie gar keine hatten; weiter wurden sie vor der Polizei geschützt.

Dadurch, daß einige Kinder erkrankten, infolge der ungesunden Lebensweise, wurde die Schule entdeckt. Die Leiter derselben waren gutbekannte Leute aus der Stadt, die von diesem Betriebe sein Leben konnten. Zw.

Dieb muß Schmerzensgeld zahlen

Wenn der Bestohlene sich „seelisch aufregt“

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat ein erfreuliches Urteil gefällt: Es hat einem bestohlenen Autler Anspruch auf Schmerzensgeld zugesprochen, weil er sich über die Wegnahme seines Autos aufgeregt hatte.

Dem Rechtsanwalt am Kammergericht Dr. Martin Wenger war sein neuer Wagen gestohlen worden. Dr. Wenger hatte den Wagen vor seinem Büro in der Potsdamer Straße stehen lassen und war in seine Räume hinaufgegangen. Kurze Zeit danach bemerkte sein Bürovorsteher, daß sich ein Mann an dem Wagen zu schaffen machte. Als der Rechtsanwalt auf den Balkon geholt wurde, sah er noch, wie der Dieb mit dem Wagen davonfuhr.

Rechtsanwalt Wenger verklagte den verfolgten und gefangenen Dieb auf Schmerzensgeld in Höhe von RM. 30.—, er habe, so erklärte er vor dem Amtsgericht Mitte, auch bei geringer seelischer Aufregung, einen Anspruch darauf.

In dem Urteil, das den Anspruch anerkannte, heißt es: Die seelische Erregung des Klägers wurde durch die Verletzung seines Eigentums verursacht. In der Störung des seelischen Wohlbefindens ist eine Körperverletzung im Sinne des Gesetzes zu erblicken; gerade zum Ausgleich einer solchen Körperverletzung steht dem Geschädigten ein Anspruch auf Schmerzensgeld nach dem Gesetz zu, der hier auf RM. 20.— bemessen wird.

Wird dieses Urteil nicht Konsequenzen auch für andere Diebe — von Perlenhalsketten oder goldenen Uhren — haben?

Dom Film

„Ich bei Tag... und Du bei Nacht...“
in der Luna

Ein reizender Verwechslungsfilm mit Käthe von Nagy und Fernand Graven, bei dem man recht animiert dabei ist und viel Spaß hat.

Es kommen hundert Verwechslungen vor und man weiß manchmal gar nicht, wo das hinaus will. Verraten will ich davon nichts, Gottbehüte... ich will niemandem den Spaß rauben, will niemandem das süße Qui pro Quo nehmen, den kleinen Kopfschwindel...

Wie zwei Menschen, die sich lieben, aneinander vorbeigehen, und einer nichts vom anderen weiß, immer im Dunkeln tappt und erst beim happy end Klarheit bekommt, ist hier mit viel echtem Humor und Witz geschildert. Sehr bunt sind die dargestellten Typen, großartig die alte Zimmervermieterin mit den Mäuren einer Tragödin, sehr nett der von Käthe v. Nagy dargestellte Mädchentyp, sympathisch, hilflos-gutmütig und naiv-draufgängerisch der Liebhaber Graven.

h. g.

Aus aller Welt

Wer hat die „Atlantique“ angezündet? Der Untersuchungsrichter in Bordeaux, der auf Grund des Berichts der technischen Untersuchungskommission die Ursache des Brandes der „Atlantique“ feststellen und im Falle einer erwiehnten Brandstiftung ein Verfahren gegen den Täter einleiten soll, hat am Donnerstag seine Vernehmungen begonnen. Er hat zunächst einen italienischen Kabinenwart verhört, der von einigen Besatzungsmitgliedern als der Brandstifter bezeichnet worden ist. Eine Gegenüberstellung des Italiensers mit den Besatzungsmitgliedern führte zu keinem Ergebnis.

Die Gutwelle, die die Insel Sandy bei St. Johns heimlich, hat ein großes Stück Land weggerissen. Die Verbindung mit dem Festland ist vollkommen zerstört. Das Dorf liegt fast völlig unter Wasser. Die Bewohner schweben noch immer in größter Gefahr.

Ein braver Mann. In der Nähe von Sullivan im Staate Indiana überfuhr ein Güterzug einen Schulomnibus, dessen Führer durch Einfall seines Lebens die 22 ihm anvertrauten Kinder rettete. Als der Führer den Zug herannahen sah und bremsen wollte, bemerkte er, daß die Bremsen vereit waren und nicht funktionierten. Er stellte den Motor ab und wies die Kinder an, sofort aus der Tür zu springen, während er selbst den Autobus weiter steuerte. Auf diese Weise wurde außer ihm selbst nur ein Schüler leicht verletzt.

Sieben Tote bei einem Hotelbrand. Aus Tisdale (Kanada) wird gemeldet: Ein nächtlicher Hotelbrand, der 7 Todesopfer forderte, hat in wenigen Stunden das Hotel Imperial völlig zerstört. Der Brand brach im Mitternacht aus und wurde erst sehr spät bemerkt. Die meisten Gäste lagen bereits im Schlaf. Das Feuer ergriff das Treppenhaus, zwei Gäste sprangen aus dem Fenster und blieben tot liegen. Nur der Besonnenheit des Personals ist es zu danken, daß der Brand nicht noch mehr Opfer forderte. Schließlich gelang es trotz starken Windes und großer Kälte den Bemühungen der Feuerwehr die meisten Gäste unverletzt zu bergen, nur auf einem Trakt wurden 5 Gäste vom Feuer abgejagt und konnten nur als Leichen geborgen werden.

England erhält den ersten Wolkenträger

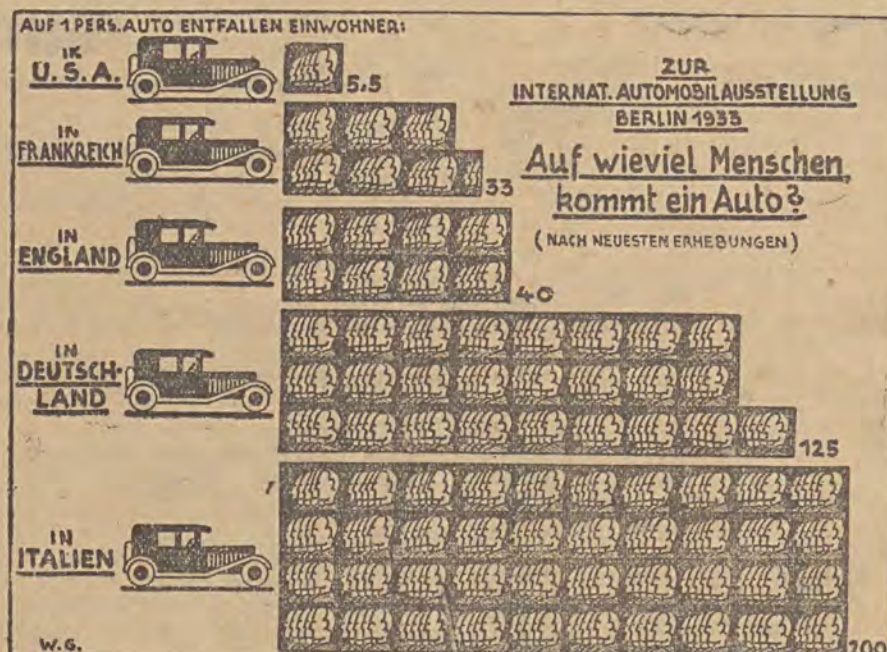
Der erste Wolkenträger in England wird in Blackpool erbaut werden. Es handelt sich um ein Riesenhotel nach amerikanischem Muster, das bei einer Höhe von 150 Metern 36 Stockwerke haben wird. Die Baukosten werden auf rund 12 Millionen Mark veranschlagt.

Internationale Automobil- und Motorradausstellung eröffnet

Berlin, 11. Februar.

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung in den großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm, auf der 350 Kraftwagen und etwa 100 Motorräder

gezeigt werden, ist heute vormittag feierlich eröffnet worden. Die Eröffnungsansprache hielt Geheimrat Dr. Müllers, der Präsident des Reichverbandes der Automobilindustrie. Ferner sprachen Oberbürgermeister Dr. Sahm und der Reichsfänger Hitler.



Unser Schaubild veranschaulicht, auf wieviel Menschen in den wichtigsten Ländern ein Automobil entfällt.

Siebenhundertjahrfeier der Stadt Marienwerder. Im Jahre 1233 kann die Stadt Marienwerder, die im Jahre 1233 vom Deutschen Ritterorden gegründet wurde, auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird in den Pfingsttagen (4 Juni) eine gewaltige Erinnerungs- und Deutschstunde gefeiert, die deutsche Menschen aus allen Teilen des Reiches und aus den Gebieten des Auslandsdeutschums in der alten Ordensstadt zusammenführen wird. Marienwerder ist die älteste deutsche Stadt östlich der Weichsel.

Lady Asquith in Not. Unser Korrespondent meldet aus London: Die Gattin des früheren englischen Premierministers Asquith ist in Not geraten und war genötigt, ihr Landhaus an der Themse zu verkaufen. Der Kaufpreis betrug 7 000 Pfund anstatt der geforderten 12 000 Pfund.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.

Lodz, den 11. Februar 1933.

Thermometer: 8 Uhr: — 3 Grad C., 12 Uhr: 0 Grad, 20 Uhr: — 2,5 Grad C.

Barometer: 752 mm gestiegen.

Baumwollbörsen

New York, 11. Februar. Loco 6.15, Februar 6.02, März 6.08, April 6.14, Mai 6.21, Juni 6.27.

New Orleans, 11. Februar. Loco 6.03, März 6.04, Mai 6.18, Juli 6.31.

Ägyptische Baumwolle. März 6.95, Mai 7.04, Juli 7.12, Oktober 7.19.

Der heutige Nachdienst in den Apotheken. A. Dancer (Zaierstraße 57), W. Groszowski (11. Bismarckstr. 15), S. Gorkin (Bismarckstr. 54), S. Bartoszewski (Petrikauer 164), R. Rembicki (Andrzejewski 28), W. Szymanski (Przedziankastr. 75).

Heute in den Theatern

„Thalia“-Bühne im „Scala“-Theater. — 5,30 Uhr nachm.: „Stöpsel“.

Teatr Miejski. — Nachm.: „Plac paryski 13“, abends: „Pani nie chce miec dzieci“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Medor“, abends: „Egipska pszenica“.

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung: „Krol Pasternak“, nachm. und abends: „Peppina“.

Scala-Theater. — „Hinkemann“.

Heute in den Kinos

Moria: „Ein Lied... ein Kuß... ein Mädel“. (Gustav Fröhlich, Martha Eggerth).

Capitol: „Rasputin“ (Conrad Veidt).

Cafino: „Homo und Julia“.

Corso: „Die Liebe des Verbrechers“, „Der einsame Mörder“, „Dom Rudowny“, „Das Herz auf der Straße“ (Camilla Horn, Bartoloni).

Grand-Kino: „Hallo, Paris, Hallo, Berlin!“

Luna: „Ich bei Tag und Du bei Nacht“. (Käthe v. Nagy, Fernand Graven).

Metro: „Ein Lied... ein Kuß... ein Mädel“.

Osmiatowe: „Für Erwählte“, „Schlaflose, wahnsinnige Nächte“ (Lil Dagover, Ivan Petrowitsch); für Jugend: „Der Graf von Monte Christo“ und „Die Rache des Grafen von Monte Christo“ (Lil Dagover, Bernhard Göhle).

Palace: „Erstgebende Klammern“. (Clive Brook).

Przemyslowie: „Der Sieger“ (Käthe v. Nagy, Jean Murat).

Splendid: „10% für mich“ (Zola Mantkiewicz, Krutowski).

Victoria: „Nachtfalter“, „Auf dem Pfad der Schande“.

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsa. m. b. H., Lodz, Petrikauer 84
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Sugo Wicgorzet.

Gewinnliste der 26. Polnischen Staatslotterie

3. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

4. Klasse.

21. 20.000 na n-ry: 10978 49563.
21. 15.000 na n-ry: 58294 114355.
21. 5.000 na n-ry: 18753 34013
77193.
21. 2.000 na n-ry: 18103 62738
66535 67981 81417 95427 98324 113432
114019 123927 141787.
21. 1.000 na n-ry: 10529 68715
93232.
21. 500 n-ry: 46286 54063 58491
70220 72783 75162 85922 117351 122456
131080 138582 139492.
21. 400 n-ry: 3173 6258 10806
14228 17624 19085 24427 26641 36326
38446 44318 54121 570 57854 58977
65778 78726 80623 84028 85596 87963
94083 111397 118432 129958 137652
145730.

21. 300 n-ry: 1205 7216 8559
12393 14099 16016 18031 115 334
19249 26216 702 30366 31607 36304
37003 636 39955 41835 43018 47007
48405 50062 56026 439 667 60636 62461
73717 78197 84339 86159 827 89542
91518 92646 94849 96906 98644 99571
100936 108689 111481 112796 114980
117671 123791 949 217800 128236 131543
828 132657 143459 145498 147321.

Prämien (Zl. 100 000) werden an die in der 4. Klasse wiederholt raufkommen den Nummern verteilt. Die Höhe der einzelnen Prämien werden am Schluß der 4. Klasse bestimmt.

21. 200 n-ry: 4466 7337 8997 13447 14090

Einzüge:

221 354 397 748 895 1059 138 215 564 628
50 808 83 2190 694 733 53 852 3011 167 205 75
348 51 421 38 634 757 941 4152 688 790 837 5042
101 464 516 844 988 90 6185 470 695 754 950
7225 310 440 588 8248 312 615 790 943 9067 232
79 332 489 98 859.
10991 11054 269 321 407 36 542 733 843
12078 86 348 456 64 631 702 13212 40 333 41
751 939 14004 249 406 540 770 91 884 931 32
15575 16009 335 880 952 17346 69 409 74 561
574 18507 689 751 807 19534 35 791 865.
20029 113 214 349 74 656 844 940 41 21094
163 511 20 22415 24 536 766 805 942 23057 102
210 423 25 54 575 686 889 24241 56 357 778.
25141 68 505 783 833 65 946 61 72 26021 61
104 55 210 616 95 772 95 772 22999 528 655 872
936 28038 155 66 356 448 703 968 29041 211 309
441 708 97.
30202 81 384 65 470 31184 208 374 904 32228
53 446 507 617 72 94 779 879 33324 434 50 698
778 24116 43 241 322 407 55 670 710 920 35015

26 308 547 663 952 77 36140 289 791 924 37136
771 805 60 91 38041 246 55 39031 221 40 570
627 881.
40034 248 489 884 978 41267 684 766 984
42429 83 757 905 85 43042 178 305 32 449 731
44038 414 698 45161 325 64 410 618 712 817 965
46080 243 53 795 874 923 47014 613 779 48448
799 908 74 49056 61 205 336 77 599 718 43 72.
50304 426 55 773 869 51253 413 60 500 883
52167 309 769 808 53212 62 306 69 92 627 92
734 54037 226 65 349 69 467 642 867 55036 167
309 435 74 97 593 675 90 722 938 56168 375 473
555 90 735 58 92 860 929 57311 554 704 58216
432 66 574 680 884 59001 348 861.
60057 278 487 686 61151 375 482 92 503 676
62184 87 471 607 56 724 81 827 975 63124 33 62
553 64 6054 963 64231 98 330 906 61 65054 202
40 311 447 99 666 885 66014 24 248 63 307 69
410 35 537 678 95 947 67105 51 289 641 724 71
68106 440 529 614 741 69645 85 714 882 926 30 70
70323 519 757 71 888 71439 61 84 634 84 880
935 72203 545 778 84 853 958 73250 423 661
74032 193 255 302 625 35 777 923.
75194 220 643 900 76137 250 374 508 745 880
77156 206 546 646 723 931 781 78145 51 405 500
33 675 770 840 69 913 79030 41 80 194 385 621
723 926 44.
80119 62 36 639 899 980 81255 425 544 669
727 902 82062 72 452 58 61 83 773 83216 30 407
549 626 87 906 89 84021 131 544 812 85006 242
333 49 55 505 98 608 33 73 700 36 65 809 901 4
23 86319 65 439 529 38 615 702 814 35 91 87312
16 515 53 71 978 88033 691 734 951 89171 433
79 592 667 870.
90149 272 84 315 18 27 99 403 91 585 91105
250 361 96 761 944 92134 680 870 976 93062 78
337 797 94150 210 16 17 79 335 405 508 812 990
95089 236 69 307 415 17 644 853 96014 78 150
53 378 513 17 763 840 97013 115 49 286 376 797
935 98161 336 436 48 533 701 37 872 90 99142
386 505 652 884 986.
100069 340 67 86 430 32 61 508 750 864 87
101013 108 247 61 408 654 850 98 901 15 97

Werbt

für die
„Freie Presse“.

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Śródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag, den 12. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachm.

Theaterverein „Thalia“

Nur noch einmal!

„Stöpsel“

Auf vielseitigen Wunsch!

Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach.

Der größte Lacherfolg der Saison!

Preise der Plätze: Parterre 4, 3.50, 3 und 2 Plätze; Logen und Balkon 4, 3.50 und 3 Plätze; Amphitheater 2 und 1.50 Plätze; 2. Balkon 1.50; Galerie 1 Platz.
Karten im Vorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.**Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde**

Sonntag, den 19. d. M., findet im Saale 11. Listopada 4, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit ein

Fünf-Uhr-See

statt. Die werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie auch Gäste werden höflichst dazu eingeladen.

Eintritt 2 Plätze.

Gute Musik.

Reichhaltiges Büfett.

Augenheilstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4 1/2 bis 5 Uhr abends. 3955

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Bahn-Klinik

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —
Ratsschläge kostenlos. 06 44**Dr. med. S. Niewiazski**

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. J. Schorr

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85

von 3—6 Uhr abends. 3962

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfang von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr

Besonderes Wartezimmer für Damen. 3394

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89

Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends

Sonntags von 11—2.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und

a. 8—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

**Lodzer Bürgerschützengilde.**

Unseren Mitgliedern bringen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Schützenbruder aus Pabianice

Gustav Prüfer

der sich um das Schützenwesen in hohem Maße verdient gemacht hat, am 10. d. M. verschieden ist.

Wir ersuchen alle, an der heute um 2 Uhr nachm. vom Feuerwehrdepot Pabianice (Neuer Ring) aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

**Vereinigung Deutschsänger in Polen.**

Mittwoch, den 15. Februar a. c., 8 1/2 Uhr abends, findet im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins

Gemeinsame Gesangsprobe

der Chöre örtlicher Mitgliedsvereine für das Jubiläums-Konzert statt.

Die Herren Aktiven werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Verwaltung.

**Kirchengesangsverein „Aeol“**

an der St. Johanniskirche zu Lodz.

Am Sonnabend, den 18. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorjka 7, einen großen

Unterhaltungsabend

zugunsten unbemittelter Zöglinge des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtsprache zu Lodz.

Im Programm: Chor- und Sologänge, sowie musikalische und dramatische Darbietungen.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

Nach Programmschluß gemütliches Beisammensein.

4032 Beginn präzise um 8 1/2 Uhr.

**Männergesangsverein „Eintracht“**

Lodz

Am 25. Februar d. J. veranstalten wir in unserem Vereinslokal, Senatorjkastraße 7, einen recht

Lustigen Abend

mit abwechslungsreichem Programm, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins höflich einladen.

Beginn 8 Uhr abends.

Jazzband. Eintritt 2 Plätze. Jazzband.

Möbel

Speisezimmer, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitliche Kabinets, Ottomane, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbelfabrikat Z. KALINSKI, Namrot 37. 3858

Bahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-08 3251

Notigen Zahn-Aufnahmen

Empfangt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Eine Fuss-Krankheit

macht sich im Lande bemerkbar.

Diese Beschwerden zeigen sich zwischen ihren Zehen. Prüfen Sie Ihre Füße heute Abend auf diese Vorboten hin.

Sehen Sie nach, ob Sie zwischen Ihren Zehen feuchte, dicke und weiße Haut oder leichte Entzündungen mit Rissen oder brennenden Blasen finden. Dieses sind die ersten Vorboten einer sehr gefährlichen Keiminfektion, welche ihren Weg in Tausende von Häusern gefunden hat. Wenn Sie irgend etwas hiervon haben, so kann Ihnen der Ausschub eines einzelnen Tages teuer zu stehen kommen. Um eine schnelle und sichere Erleichterung herbeizuführen, geben Sie Saltrat Modell in Wasser, bis das feste Sauerstoff losläßt und dem Wasser ein milchiges Aussehen gibt. Wenn Sie Ihre Füße in dies milchige Bad stellen, so werden die Keime zerstört und die medizinischen Salze durchdringen die Poren bis zu der Ursprungsstelle der Fußbeschwerden. Zu gleicher Zeit werden Schweißaugen erweicht, so daß sie mit einem ihrer Wurzel und allem entfernt werden können. Wunde, müde und schmerzhaft Füße finden sofortige Erleichterung; das Anschwellen wird beseitigt, so daß oft Schuhe, welche eine ganze Nummer kleiner sind, getragen werden können. Sie können den ganzen Tag über gehen oder während der ganzen Nacht schlafen, und zwar in vollkommener Bequemlichkeit. Die Kosten des Saltrat Modells betragen nur eine Kleinigkeit. Saltrat Modell verkaufen alle Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Wichtige Anmerkung. Jedermann mit Fußbeschwerden sollte Dr. Saltrat neues Buch lesen. Er erzählt, wie man sich der Fußwunden und -wunden, müden und schmerzenden Füße für immer befreit. Preis 2 Zloty

Besonderer Vereinstarung zufolge erhält jeder Leser dieser Zeitung, der sich im Laufe von zehn Tagen nach Erscheinen dieses Artikels an uns mit der Bitte um Einsendung desselben wendet, ein Exemplar kostenlos zugesandt. Adresse: L. Nasierowski, odzial 20-E Warszawa, Kaliska 9. Kein Geld schicken.

**Augenklinik mit ständigen Betten****Dr. med. G. KRAUSZ**

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3751

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanowska“

Nerven- und psychische Krankheiten,

empfangt Petrikauer Straße 64, W. 4, am Montag, Mittwoch, Freitag von 4—8 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfangt von 5—7 Uhr abends. 3957

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnklinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts wurde Adam Kendrzynski, Besitzer einer Schlosserwerkstatt in der Nowastrasse 12, auf Ersuchen des Gläubigers Ignacy Zasada aus Wola Zaradzynska, Gemeinde Wdzew, für fallit erklärt. Der Eröffnungstermin wurde auf den 4. Mai 1932 festgesetzt, zum Richterkommissar Handelsrichter Eduard Weigelt und zum Verwalter Rechtsanw. Adolf Tykocinski ernannt.

In Sachen der Falliterklärung der Firma „Maurycy Tauman“, Seidenwarenfabrik, hat das Gericht als Syndikus nur Rechtsanw. Piotr Kon bestätigt, die Bestätigung des zweiten Syndikus während der letzten Gläubigerversammlung gewählten Syndikus jedoch mit dem Bescheid abgelehnt, die Gläubiger sollen aus ihrer Mitte einen zweiten Syndikus wählen, da dieser dann sein Amt kostenlos versehen würde. Das Gericht hat den Gläubigern eine einmonatige Frist zur Meinungsäußerung gewährt und gleichzeitig den weiteren Betrieb der Fabrik des fallierten Unternehmens bewilligt.

An Stelle des zurückgetretenen Syndikus des Konkursverfahrens gegen das Unternehmen „Kruszów“, Rechtsanw. Jastrzembki, hat das Gericht Rechtsanw. Stefan Kossakowski ernannt.

Die Pfundverluste der Bank von Polen

Aus dem Jahresbericht der Bank von Polen geht hervor, dass das Noteninstitut durch den Pfundsturz rund 24 Millionen Zloty verloren hat. Dieser Verlust wurde durch Abschreibungen gedeckt. Offenbar veranlasst diese Erfahrung das Noteninstitut zum Uebergang zur reinen Golddeckung. Die Deckungsgrenze der Noten, die bisher 40 v. H. betrug, wird auf 30 v. H. herabgesetzt. Die sofort fälligen Verpflichtungen der Notenbank sind gedeckt bis zur Höhe von 100 Millionen Zloty. Durch diese Neuerung kann die polnische Notenbank ihren Geldumlauf wesentlich vergrößern.

× Posener Wollmarkt verlegt. Infolge der grossen Fröste gegen Ende des Monats Januar und zu Februarbeginn wurde die Schafschur mit einiger Verspätung begonnen, weshalb der Termin des Wollmarktes auf Wunsch der Schafzüchter um eine Woche verschoben wurde, d. i. auf den 21. u. 22. Februar laufenden Jahres.

× Ermässiger Transporttarif für Flachs und Hanfstroh. Im Oktober vergangenen Jahres hatte die Lodzer Industrie- und Handelskammer im Verkehrsministerium Schritte eingeleitet, damit Flachs und Hanfstroh, die von Spinnereien und Waffefabriken nach Lodz-Fabrikbahnhof eingeführt werden, Vergünstigungen beim Transport erhalten. Dieser Tage hat nun die Lodzer Industrie- und Handelskammer eine zusageende Antwort des Verkehrsministeriums in dieser Angelegenheit erhalten.

Posener Getreidebörse. Preise Parität Posen. Roggen, Orientierungspreis 15,55—15,80, Roggen, Transaktionspreis 60 Tonnen 15,90, Roggen, Transaktionspreis 15 Tonnen 16, Weizen 27,75—28,75, Gerste 64—66 kg 13—13,50, Gerste 68—19 kg 13,50—14,25, Braugerste 15,50—17, Hafer 13—13,25, Hafer, Transaktionspreis 15 Tonnen 13,50, Hafer, Transaktionspreis 15 Tonnen 13,55, Roggenmehl 65% 24,25—25,25, Weizenmehl 65% 42,25—44,25, Roggenkleie 9,25—9,50, Weizenkleie 8—9, Weizenkleie grob 9,25—10,25, Raps 41—42, Rübsen 40—45, Viktoriaerbsen 19—22, Folgererbsen 34—37, Senfsamen 36—42, roter Kleesamen 90—110, weisser Kleesamen 70—100, schwedischer Kleesamen 80—110, Sommerwicke 12,50—13,50, Peluschken 12—13, Seradella 10—11, blaue Lupine 6—7, gelbe Lupine 8,50—9,50. Stimmung ruhig.

Lodzer Börse

Lodz, den 11. Februar 1933.

Valuten	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	8,92	—	—
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	57,50	—	—
4% Investitionsanleihe	104,75	—	—

4% Dollar-Prämienanleihe	59,00	—	—
3% Bauanleihe	44,25	—	—
Pfandbriefe			
8% Pfandbrf. d. Lodz. Krdv.	—	43,25	—
Tendenz fester.			

Warschauer Börse

Warschau, den 11. Februar 1933.

Devisen.			
Amsterdam	358,65	New York-Kabel	8,926
Berlin	212,10	Paris	34,865
Brüssel	124,20	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	45,70
Danzig	173,80	Oslo	—
London	30,62	Stockholm	—
New York	8,922	Zürich	172,30

Kleine Umsätze. Tendenz vorwiegend uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörsl. 8,92—8,91 $\frac{3}{4}$. Goldrubel 4,75 $\frac{1}{2}$. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,10. Deutsche Markscheine privat 212,00. Pfund Sterling privat 30,72.

Staatsanleihe und Pfandbriefe

5% Konversionsanleihe	43,75—44,25
6% Dollaranleihe	59,00
4% Dollar-Prämienanleihe	58,75—58,50
7% Stabilisationsanleihe	57,25—57,88—57,38
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Banobligationen d. Bank Gosp. Kraj.	93,00
4 $\frac{1}{2}$ % Bodenkreditpfandbriefe	37,00
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	43,75—44,00—43,75
10% Pfandbriefe der Stadt Siedlce	35,50

Aktien			
Bank Polski	73,50	Starachowice	9,10
Lilpop	10,75	Haberbusch	—
Tendenz für Staatsanleihen und für private Zinspapiere uneinheitlich. Aktienumsätze gering.			

Die Werke Paul Kellers

in Volksausgaben!

Die Heimat

7 Z. Dieser fleischliche Heimatroman ist eines der besten, deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

Marie Heinrich

7 Z. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und deutschen Sinn als Wächterin ihres Mannes und Heimgutes. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

Der Sohn der Sagar

7 Z. Das Problem der unehelich Geborenen Lebenswahrheit in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebens- und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

Die fünf Waldstädte

7 Z. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, das wir sie mitzuleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, aber einen wunderbaren Zauber aus.

Geminartheater

7 Z. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminaristenzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzgebieten“, „Die letzte Kirche“, „Beratung“.

Stille Straßen

7 Z. Ein Buch von kleinen Dingen und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer beäunenden Verinnerlichung.

Altenroda

7 Z. Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Köstlichkeiten ist eine Erholung in unserer übermüdeten Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Vergraben es Gut

Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Erlebnisse und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vorantreiben in allen deutschen und fremden Ländern. Zusammen mit den noch beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen rundet sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 260 Seiten, in Ganzleinen.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Waldwinter

7 Z. Romantisch, Heimat und Liebe, pädend und glanzvoll geschildert hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht.

Das letzte Märchen

7 Z. Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kindheit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebensweisheit ist dieses einzigartige Werk eine Kostbarkeit unserer Romanliteratur.

Insul der Einsamen

7 Z. Dieser Roman einkamer Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden enthält Szenen voll glühender Lebendigkeit und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung.

Die alte Krone

9 Z. Roman aus dem Wendenland, in dem Deutschum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendischen Volkstums und seines noch heute tiefenwurzelter Mythos.

In fremden Spiegeln

7 Z. Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklichkeitsnahes Zeitschicksal ein Reiterroman und ein Bestrebenbuch, ein Gewissensbekenntnis und ein nationales Glaubensbekenntnis!

Serien vom Ich

7 Z. Dieses Buch heisst heiterer Lebensphilosophie ist das köstliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersönlichkeit, uns zu den Höhen eines gelunden und glücklichen Lebens zu führen.

Hubertus

7 Z. „Hubertus“ ist kein Räger, „Hubertus“ ist der Großstädter, der sich im tiefsten erlebten deutschen Walde gesundbader.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto



Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. finden Sie im

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München 34.

Verlangen Sie Probenummer 3968



ODCISKI
zgrublatą skóre i brodawki usuwa bez bólu i bez powrotnie znany od 1/2 wieku
KLAWIOL
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA „A.KOWALSKI”, WARSZAWA

Der erste und der letzte Romanow-Zar
Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge-
schent. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe —
Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowita 86.

Sonniges möbliertes Zimmer
zu vermieten. Wulcanista 117, Wohnung 5.

Zu haben im Buchvertrieb „Libertas“, G. m. b. H., Lodz

Petrkauer Straße 86.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Sallo!

Hier Paris, Rom, Moskau, Leningrad, Stambul und 25 andere europäische Stationen, unter Garantie für reinen, lauten und selektiven Empfang durch den 2-lampigen Schirmgitter-Apparat R. B. 2 S. G. für Zl. 200.—. Vorführungen auf jeden Wunsch. Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Radio-Watt, Narutowicza 16, Tel. 190-38. 3933

Tanzschule I. SALCMAN, Karol 4, Einschreibungen von 10 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags Cegielniana 32 und von 6 bis 10 Uhr abends Karolstraße 4. 5178

Zwei vermögende Damen, 35 u. 40 Jahre alt, wünschen die Bekanntschaft zweier Herren in guter Position zu machen. Offerten unter „Hoffnung“ mit Bild an die Gesch. der „Freien Presse“. 5285

Damen und Herren (alleinstehende) finden alles, was ihr Herz begehrt, durch meinen sehr großen Bekanntenkreis. Ehevermittler, Sienkiewiczastraße 79, W. 28. 5279

Einsame Witwe mit Wohnung sucht Bekanntschaft mit einem intelligenten Herrn in Stellung, im Alter von 48—55 Jahren, zwecks Heirat. Nichtanonyme Offerten unter „Evangelisch“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 5288

Erstfindung! Sichert bei Nerven-, Leber- und Gallenleiden billige restlose Heilung ohne Berufsstörungen. Aufklärungsschriften gratis. Anfragen unter „Neuanmeldung“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 5283

Englisch erteile. Ein Stolz die Stunde. Uebersetze Briefe, Gesuche, Korrespondenz. Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 5212

Neuer Kursus der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik — Einzelunterricht und in kleinen Gruppen, 6 Zl. monatlich. In den niederen und höheren Komplexen sind noch Plätze frei. Nachhilfestunden. Radwanika 47, W. 10, von 4—9 Uhr abends. 5281

Erteile Klavierunterricht. Gelegentlich zum Ueben und Notem am Orte. Jarmoschstraße 14, W. 29. 5289

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckfachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Pianino, Marke Quadt, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Dworcka 10, W. 5. 5280

Plakate, Diplome, Adressen, Reklameaufschriften, Etikette zeichnet und malt E. Schmidt, Lithograph, Ks. Mlyn 5, Tel. 126-89 (4—7). 5270

Führe jegliche Uhren-Reparaturen am Orte aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab Zl. 2.— auf Lager. Unzerbrechliches Uhren-glas 1 Zl. Chronometre, Piotrkowska 116. 4018

Zu niedrigen Preisen empfiehlt: Glas-, Porzellan-, Emaille- u. Fayencegeschirr, sowie Bürsten, Küchengeräte und Waschgefäße aus verzinstem Blech. Neuheit: Sparlampe-taschen. D. Gnaul, Ropernika 22.

Speisezimmer- u. Schlafzimmer-Einrichtung, wenig gebraucht, evtl. mit Wohnung, abreisefähig sofort billig zu verkaufen. Tel. 115-08, von 9—11 Uhr. 4063

Wein- und Spirituosenhandlung (monatlicher Umsatz ungefähr Zl. 10 000) abreisefähig zu verkaufen. Näheres: Jagiwnicka 19, Büro „Obrona“. 4065

Moderne Schlafzimmer- und Speisezimmer-Einrichtung, in bekannter guter Ausführung, billig zu verkaufen. Möbelschleifer D. Hempel, Sienkiewiczastr. 59. 5290

3—5000 Zl. zu leihen gesucht. Rückzahlung und Zinsen laut Vereinbarung. Sichere Garantie. Off. unter „I. R.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 5272

In Rosanum, einer gesunden Ortschaft am Lucmierz Walde, sind Plätze für Sommerfrischen mit oder ohne Nadelbäumen zu verkaufen. Das Terrain ist wellig-hügelig, trocken und sandig. Zufahrt mit der Dorsower Zufahrtsbahn bis zur Haltestelle Lucmierz oder Rosanum. Die Hypothek in Lódz ist schuldensfrei. Zu erfragen: Lódz, Poludniowa 4, der Wächter gibt Bescheid, und an Feiertagen in Radogoszcz, Jagiwnicka 18. 5287

22 1/2 Morgen Land (Wiese, Flus) mit Gebäuden zu verkaufen. Straßenbahnzufahrt: Linie 17 und 7. Näheres im Dorfe Dleschow Nr. 24, Gem. Wsytino, Kreis Lódz, Wladyslaw Kisiel. 5287



Der **TELEFUNKEN 343** mit „Selbst-Trenner“ hat automatische Wellentrennung mit drei Ultra-Kreisen ohne Rückkopplungsknopf. Jede Station ist „eingestellt“ — und schon getrennt! Vorführung und Verkauf: **RADIO-AUDION** Traugutta-Strasse 1, Tel. 153-71.

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. befechtigen

Heilkräuter „POLANA“

Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zl. Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit

Kräuter

„NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zl.

Zu haben in allen Apotheken sowie in der erzeugenden Apotheke von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Lódz, Andrzejka 28,

Telefon 149-91.

Dortselbst jegliche Heilkräuter früherer Sammlung

Dr. med. Mikołaj BORNSTEIN

Geburtsklinik und Frauenkrankheiten

Rzgowska Nr. 5

(Eingang Sieradzka 1)

Empfängt von 15—18 Uhr,

Telefon 191-09.

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT

Sacharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

ist umgezogen nach der

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 336-90

Empfängt von 9—10 und

6—8 Uhr. 3948

„Radio - Welt“

zum Einzelpreis von Zl. 0.70, viertel-

jährlich Zl. 8.—

Gratisnummer erhältlich bei

„LIBERTAS“, Piotrkowska 86.

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

„Radio - Welt“

Baupläne, an der Pabianicka u. Giasna gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platze. Otto Krause, Lódz, Pabianicka 47, Tel. 148-45. 5282

Günstige Gelegenheit!

2 Zimmer und Küche, Zentralheizung, sämtliche Bequemlichkeiten, neuzeitig möbliert, in einem schönen Garten gelegen, 2 Minuten von der Straßenbahn, billig zu verkaufen. Angebots unter „Gelegenheitsverkauf“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5284

Gartenwohnung, 2 Zimmer, alle Be-quemlichkeiten, sofort zu vermieten. Skarbowa 19. 5291

Gutgehender Laden mit 1 Zimmer und Küche abzugeben. Näheres Wsfolastr. 26. Kwiakowski. 5293

Frontladen mit oder ohne Wohnung ab sofort zu vermieten. Rzgowskastraße 58, beim Wirt. 5278

Suche einen Kolonial-Laden mit angrenzender Wohnung zu kaufen. Verlaufe auch einen großen Bauplatz in Ruda-Pabianicka, Haltestelle Marysin. A. Wagner, Pabianice, Wsawista 70. 5265

Laden mit Zimmer und Küche, zwei Zim-mer und Küche sowie Werkstatt direkt vom Wirt sofort zu vermieten. Wsawistastr. 151. 5278

Gut möbl. sonniges Zimmer an soliden Herrn oder berufstätige Dame zu vermieten. Nawrotastraße 2, Wsaw. 24. 5293

Ein Zimmer mit Wasserleitung, sep. Eingang, an eine Dame zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt. Piotrkowska 130. 5294

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang an 2 Herren oder 2 Damen zu vermieten. Zu erfragen: Rapiorkowiczstr. 23, rechte Off., 2. Eing., Wsaw. 33. 5276a

Tüchtige redigewandte Damen und Herren können täglich Zl. 20.— und mehr verdienen beim Vertrieb gut abgesetzter Neuheiten. Zu melden: Wsawka Nr. 8, W. 10, von 10—17 Uhr. Straßenbahnverbindung Linie 1 und 6. 5277

Hausverwalter, mit Steuerangelegen-heiten und Meldevorschriften zu vertraut, übernimmt noch ein Haus in Verwaltung. Off. unter „Nr. 37“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5276

Arbeitsloser Volkschullehrer, der drei Jahre an polnischen Volksschulen tätig war, sucht Stellung als Hauslehrer, Musiklehrer oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beschäftigung im Kontor übernehmen. Off. unter „B.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Tonfilm-Theater „PRZEDWIOSNIE“



ŻEROMSKIEGO 74/76

Befahrt mit den Straßenbahnen Nr. 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Heute und die folgenden Tage!

„Der Sieger“

In den Hauptrollen: **JEAN MURAT** und **KÄTHE NAGY.**

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, an Sonntagen um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz Zl. 1.00, 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 45 Groschen. — Nächtes Programm: „Die blonde Venus“ mit Marlene Dietrich, unter der Regie Joseph v. Sternbergs. — Am Sonnabend, den 11. Februar, und Sonntag, den 12. Februar: Morgen-Vorführungen für die Jugend.

Gefühlvolle Operette u. Komödie!

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lódz, Aleje Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafés

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3952

Taubheit

Ohrenlaufen, Ohrenflus beilbar. Hunderte von Dankschreiben. Verlangt unentgeltliche belehrende Broschüre. Adresse: „Eufonia“ Lódz, k/Krakowa. 2398



Die Geschichte der Textil-Industrie

Aus dem Inhalt:

- Die Geschichte der Streichwollspinnerei
- „ „ „ Kammwollspinnerei
- „ „ „ Baumwollspinnerei
- „ „ „ Weberei
- „ „ „ Wirkerei u. Strickerei
- „ „ „ Färberei

Die Verfasser sind erstklassige Fachkräfte. Der Techniker, Lehrer, Fabrikant, Chemiker, Werkführer und Kaufmann hat sein unentbehrliches Nachschlagewerk. Mit 514 Abbildungen, einem ganzseitigen Vierfarbendruck. Etwa 600 Seiten Umfang.

Preis in Ganzleinen Mk. 45.—

Bestellungen nimmt entgegen

„Libertas“, G. m. b. H., Buchhandlung, Lódz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.

Das große Interesse der Kundschaft veranlaßt uns die

WEISSEN WOCHEN

bis zum 28. Februar d. J. zu verlängern.

Der Detailverkauf von Waren der Vereinigten Industriewerke von
SCHEIBLER & GROHMANN Akt.-Ges.
 PETRIKAUER STRASSE 48.



Salon Bittnera

Piotrkowska 164, tel. 151-27.

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson
 im Kiefernwalde, in Chelm bei Lodz.

Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
 Medizinische Betreuung und Behandlung. Neuzeitiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. Telefon. Diät-Küche.

Näheres in Chelmu: Tel. 3gierz 56, oder in Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Das Rechtsauskunfts- u. Inkassobüro

„JUST“

(Vertreter der Auslands-Rechtsabteilung des Verbandes der Vereine Creditreform e. V., Leipzig) ist weiterhin tätig im früheren Lokal in der Zawadzka-Strasse 18, Tel. 208-99, unter Leitung des langjährigen Mitarbeiters M. GINSBURG, übernimmt zur Vindikation rückständige und fragliche Guthaben in ganz Polen. 3845

Zahnarzt

Julius Olszaniecki

Chirurg für Mundhöhlenkrankheiten

ist umgezogen nach der

Piotrkowska 72, Tel. 228-64 (Grand Hotel). Empfängt von 11-1 und von 4-7 Uhr abends.

Wir laden alle zur

Weissen Woche ein!

Herrenhemden ab 2.95
 bunt, mit 2 Kragen

Kragen ab 0.40
 dreifach, steif, neue Fassons

Damenhemden ab 1.50

Kinderhemdchen ab 1.10

Schürzen ab 0.50
 für Damen und Kinder

Gestickte Bezüge ab 3.10

Gestickte

Steppdeckenbezüge ab 8.50

Bettflaken ab 3.20

Leinen für Leib-, Bett- und Tischwäsche ab 0.70

Tischtücher weiss, Stück ab 3.95
 Grösse 200 x 140 cm

Tischtücher bunt, Stück ab 4.55
 Grösse 200 x 140 cm

Dessert-Servietten ab 0.28
 Stück

Jacquard-Handtücher ab 0.90
 Stück

Frotté-Badehandtücher ab 0.80
 Stück

Badetücher Stück ab 11.60

Gardinen Meter ab 0.90

Das Lager ist reich versehen mit Leinen und

Widzewer Erzeugnissen

OK

namentlich der Marke von bisher nie dagewesener höchster Qualität

OK

Alleiniger Verkauf von Restern

KONSUM
 BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.

ROKICINSKA 54; Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16



KONIECZNIE z tym znakiem!
 A.K.
KOWALSKINA
 USUWA KAŻDOPORCZYWSZE BOLE GŁOWY
 FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA (AP. KOWALSKI) WARSZAWA

Doktor
W. Lagunowski
 Piotrkowska 70
 Tel. 181-83.

Haut-, venerische u. Harnkrankheiten, Befragungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1-2.30 mittags und von 6-8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen.

Doktor 3649
Ludwig Falk
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 Narutow 7, Tel. 128-07.
 Empfängt von 10-12 und von 5-7 Uhr abends.

Dr. med. E. Eckert
 Kilinskiego 143
 das 3. Haus u. der Główna Gasse, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12-1 und 5-8 Uhr. 3944

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode befestigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaft platzierte — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Batonez, Prof. Dr. R. Marijshlez, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Bulcjansta 10, Front, Barriere, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Bulcjansta 10, Front, Barriere, meinen herzlichsten Dank aus für den meinem 15-jährigen Jüngling angelegten orthopädischen Heilapparat gegen seine Wirbelsäulenverkrüppelung. Mein Sohn fühlt sich gegenwärtig sehr wohl, geht gerade und die Verkrüppelung wurde vollständig beseitigt.

(—) S. Karpowicz.

JASNEJ SŁONCA

NAJLEPZA ZAPRAWA DO PODŁÓG

erneuert abgenutztes Parkett, Linoleum und färbt im Moment weisse Fußböden in Mahagoni, Dunkelnußbaum und Hellnußbaum ein. 2258

Lodzer Eisengiesserei

„FERRUM“

Inh. E. Bauer u. A. Weidmann

Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzester Zeit und zu bedeutend ermäßigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eigenen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Ausführung sämtlicher mechanischer Metallbearbeitung.

Die Bändigung der Maschine

Von Pastor Krusche.

Was tun? Mit dieser Frage schloß unser vorangegangener Aufsatz über das Thema: Die Arbeitslosigkeit und die Maschine. Wir haben darauf hingewiesen, daß die eigentliche und größte Not unserer Zeit in der Arbeitslosigkeit besteht und daß die letzte und ausschlaggebende Ursache dieser Arbeitslosigkeit in dem uneingeschränkten Gebrauch der Maschine zu suchen sei. Wenn dies klar geworden ist, der wird die Frage nicht los: Was tun?

Was tun gegenüber der Maschine, die sich zur Verderberin der abendländischen Kultur auszuwirken droht?

Oswald Spengler, der bekannte Kulturphilosoph, antwortete auf diese Frage: Nichts! Denn wir können nichts tun! Die Maschine ist unser Schicksal. Sie hat uns hochgebracht, sie wird uns auch stürzen. Wir stehen heute auf dem Gipfel, dort, wo der fünfte Akt beginnt. Die letzten Entscheidungen fallen. Die Tragödie beginnt. „Der gestürzte Sieger wird von dem rasenden Geßpann zu Tode geschleift.“ Sich dagegen aufzulehnen und dagegen anzukämpfen ist, nach Spengler, Torheit. „Nur Träumer glauben an Auswege. Optimismus ist Feigheit.“ Wir sind in dieser Zeit geboren und müssen tapfer den Weg zu Ende gehen, der uns bestimmt ist. Es gibt keinen anderen. Auf dem verlorenen Posten ausharren ohne Hoffnung, ohne Rettung, ist Pflicht. Ausharren, wie jener römische Soldat, dessen Gebeine man vor einem Tor in Pompeji gefunden hat, der starb, weil man beim Ausbruch des Beisus vergessen hatte, ihn abzujagen. Das ist Größe, das heißt Größe haben. Dieses christliche Ende ist das einzige, das man den Menschen nicht nehmen kann.

Wer wollte die Ungeheuerlichkeit, aber zugleich auch die Größe und die Macht dieser Konzeption leugnen? Und wir stehen nicht an zu bekennen, daß sie uns mehr zusetzt als die Oberflächlichkeit und Beschränktheit derer, die auch heute noch den Ernst der Lage nicht einsehen und der Meinung sind: Es sei alles nicht so schlimm und vor allem sei die Gefahr von der Maschine her übertrieben. Man brauche deshalb aus diesem Grunde ihr gegenüber nichts Besonderes zu unternehmen. Da wollen wir uns lieber von Spengler aufschrecken und warnen lassen, ohne uns jedoch seinen Fatalismus anzueignen. Dieser hängt mit Spenglers gesamter Weltanschauung zusammen: Spengler ist Pessimist und Determinist, d. h., für ihn gibt es nur ein naturhaftes Leben ohne die Freiheit des Willens. Wer diese Weltanschauung mit Spengler nicht teilt, wird sich mit aller Entschiedenheit gegen sein Verdikt auflehnen: Wir sollen nichts tun, denn wir können nichts tun! Wer auf dem Boden der menschlichen Willensfreiheit steht, für den gilt umgekehrt die Lösung: wir können etwas tun, darum sollen und müssen wir auch etwas tun. Ein inneres Muß drängt uns dazu, die Hände nicht in den Schoß zu legen und die Dinge einfach über uns ergehen zu lassen. Wir, die wir Sklaven der Maschine geworden sind, müssen versuchen, wieder Herr über sie zu werden. — In welcher Weise?

Hier tritt uns die andere extreme Stellungnahme entgegen. Während Spengler die Meinung vertritt, man müsse gezwungen werden, die Maschine völlig freies Lauf gewähren, behauptet der entgegengesetzte Flügel: Im Gegenteil! Wir können und wollen uns gegen die Maschine erheben und sie so gut wie vernichten. „Zerstört die Maschinen, reißt die Fabriken ein! Haß und Tod jedem sich drehenden Rade, jeder schwingenden Spindel, jedem kreisenden Automaten!“ Das ist die Lösung und das Ziel dieser Richtung.

So unannehmbar Spenglers These ist, so unannehmbar ist auch die gegenteilige zweite. Man kann das gewaltige Rad der Geschichte nicht rückwärts drehen. Und noch nie hat Zerstörung und Rückschritt die Grundlage für eine neue Zukunft geschaffen. Außerdem wäre durch die plötzliche Zerstörung der Maschine die Arbeitslosigkeit und das Elend viel größer als heute. Die unausbleibliche Folge wäre das Chaos und der Zusammenbruch.

Nein! Die Lösung ist allein auf folgender Linie zu suchen. Es muß — im Gegensatz zu Spengler — etwas, und zwar etwas Durchgreifendes geschehen. So wie es in den letzten Jahrzehnten gegangen ist, kann und darf es nicht weiter gehen. Sieht man das nicht ein, und rafft man sich zu einem neuen Kurs nicht auf, nun, dann wird Spengler mit seinem „Untergang des Abendlandes“ wohl recht behalten. — Will man aber etwas tun, und ist man zur radikalen Kursänderung bereit, so ist — im Gegensatz zu der zweiten Gruppe — von vornherein dem Recknang zu tragen, daß es nicht in plötzlicher und gewaltsamer Weise geschehen kann. Es kann sich nur um die Evolution nach einer neuen Richtung hin und nicht um eine Revolution handeln. Stimmt man dem bei, so tritt vor uns noch einmal, und zwar diesmal schon umrissener und bestimmter die Frage: Was tun? Es bieten sich lediglich zwei Möglichkeiten und zwei Wege.

Entweder man läßt der Maschine freien Lauf und ändert die gesamte Gesellschaftsordnung, oder man bändigt die Maschine.

Den ersten Ausweg bringen die „Technokraten“ in Vorschlag. Sie rechnen mit einer ansteigenden Vervollkommnung und darum einer umfassenderen Herrschaft der Technik (Technokratie). Vor ihren Augen steht ein Zustand, da die Menschen in elektrifizierten Fabriksanlagen und auf riesigen Farmen ihre Arbeit verrichten werden. Sie geben sich aber auf Grund des von ihnen im Laufe von 12 Jahren bearbeiteten Materials vollkommen Rechenschaft über die Folgen dieser Technokratie. Es unterliegt für sie nicht dem geringsten Zweifel, daß sie — wenn nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden — zu einem schier unübersehbaren Meer von Arbeitslosen, zum Zusammenbruch unserer Wirtschaftsordnung und schließlich zum Chaos führen muß. Die Gegenmaßnahmen sehen nun die Technokraten in einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die vorgeschlagene Neuordnung ist so radikal, daß sie selbst den Kommunismus in Schach zu halten vermag. Die Abschaffung des gesamten bisherigen Zahlungs-, Waren- und Preissystems vorzieht. So wird z. B. der Gebrauch des Geldes als Zahlungsmittel abgeschafft. Die Verteilung der erzeugten Güter erfolgt nach den Grundätzen der Bedarfsdeckung und nicht nach denen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Wird diese Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt, so können, nach der Meinung der Technokraten, in den Vereinigten Staaten alle Arbeitsfähigen im Alter von 25 bis 45 Jahren Beschäftigung finden. Sie brauchen allerdings nur die Arbeit von 600 Stunden jährlich zu leisten!

Man kann dem Lösungsversuch der Technokraten die Großzügigkeit und Gründlichkeit nicht abprechen. Zwei Bedenken sind jedoch dagegen zu erheben. Erstens, ob er auch wirklich, und zwar auf friedlichem Wege durchführbar ist. Und, wenn dem auch so wäre, ob es, zweitens, erwünscht ist, diesen Zustand der Technokratie herbeizuführen und alles andere ihm anzupassen und unter-

zuordnen. Wenn einmal die Augen für die Dämonie der Maschine aufgegangen sind, wird gerade die letzte Frage mit einem entschiedenen: Nein! beantwortet. Den Technokraten schwebt zwar eine Herrschaft des Menschen durch und über die Maschine vor. Aber gerade hier liegt ihr größter Trugschluß. Die Technokratie — die Herrschaft der Technik — würde sich unabwendbar zu dem auswirken, wozu sie sich hient zum Teil schon ausgewirkt hat: zur Herrschaft über den Menschen. Sie würde ihn schließlich gänzlich entwurzeln und entseelen, ihn seiner Menschenwürde und seines Menschenabels berauben und seinen Verfall zur Folge haben. Spengler würde dann recht behalten: Der Sieger wird vom rasenden Geßpann zu Tode geschleift. Nein! Beide können sie nicht gleichzeitig herrschen: der Mensch und die Maschine! Technokratie und volles wahres Menschentum sind unvereinbar! Es geht zwischen den beiden auf Tod und Leben! Entweder der Mensch herrscht, und die Maschine dient, oder der Mensch dient und die Maschine herrscht. Das ist etwas zugespitzte Formulierung, sie trifft aber den Kern der Sache. Es gilt daher stets im Auge zu behalten: Der Mensch ist mehr als sein Werk. Darum darf ihm daselbst nicht über den Kopf wachsen und aus dem Herrn einen Sklaven machen.

Damit ist bereits der Weg gekennzeichnet, der uns als der allein richtige erscheint:

Bändigung der Maschine!

Wie das gemeint ist, dürfte gleichfalls ersichtlich geworden sein. Wir sind gegen das Mißverständnis oder gar gegen den Vorwurf gesetzt, als würden wir für die Vernichtung oder auch nur für die grundsätzliche Nechtung der Maschine eintreten. Wir wissen die Maschine als Freundin und Wohltäterin des Menschen wohl zu schätzen. Da sie sich aber, wenn man sie sich uneingeschränkt auswirken läßt, als allergrößte Gefahr, ja geradezu als Verhängnis für den Menschen erweist, so muß ihr Einhalt geboten, sie muß gebändigt werden. Das heißt, ihr Gebrauch und bereits ihre Herstellung müssen unter Kontrolle gestellt werden, und zwar unter dem Gesichtspunkt: wie wirkt sie sich in Bezug auf die Arbeitsfrage aus, denn diese ist, wie wir früher dargelegt haben, die Haupt- und Kernfrage der Gegenwart.

Dem Einwande gegenüber, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit sei, und daß es sich somit auch in diesem Falle um eine Utopie handle, halten wir entgegen, daß der natürliche Gang der Dinge bereits auf diesen Lösungsversuch hinweist. — Aus Detroit wurde kürzlich gemeldet, daß Ford ausgedehnte Maschinenanlagen stillgelegt hat und wieder mehr Menschen beschäftigt. Es stellt sich nämlich heraus, daß nur zu 30 Prozent arbeitende Maschinen nicht mehr die Kosten lohnen, und daß deshalb die einfachere Produktionsweise sich bereits wieder als die entsprechende erweist. In Argentinien, Java und anderwärts erweist sich der einfache Pferdepflug der kleinen Besitzer den großen und kostspieligen Motoren gleichfalls als wirtschaftlich überlegen und verdrängt sie wieder. Je eher man diesen Tatbestand einseht und ihm Rechnung trägt, desto besser. Vorläufig — darüber täuschen wir uns gar nicht — ist von dieser Einsicht wenig zu merken. Aber die sich immer mehr zuspitzende wirtschaftliche Lage dürfte das Jhrige dazu beitragen. Not bricht Eisen. Sie wird — so hoffen wir — auch das Eisen vieler Maschinen zerbrechen.

Unmöglich dürfte deshalb die Bändigung der Maschine nicht sein. Wie sie sich im einzelnen zu gestalten hat, darüber zu urteilen, steht nicht uns, sondern den Techni-

Richard Wagner

(1813—1883)

von

Dr. D. Schaff, Lodz

Am 13. Februar 1883 hat Richard Wagner seinen Geist in Benedikt ausgehaucht. Mit ihm ist vor nunmehr fünfzig Jahren nicht nur einer der größten Komponisten, sondern auch eine der markantesten, ja vielleicht die markanteste Musikerpersönlichkeit aller Zeiten dahingegangen. Fastlos pendelte das Leben dieses Mannes zwischen höchster Beglückung und tiefster Not, Leidenschaften, Kämpfe, Erfüllung, Enttäuschungen, Erfolge, Mißgeschick aller Art, Triumphe, materielle und moralische Bedrängnis füllten es bis an den Rand aus. Selten hat je ein Dichter — wie leicht ist man geneigt, über dem Musiker den Dichter und Dramatiker Wagner zu übersehen! — auf seinem Lebenspfad die Schicksale seiner Helden in höherem Maße verkörpert als Wagner. Wie das Geistesgeschick seines Tiegenden Holländers trieb auch sein Schiff ruckelos auf dem brausenden Ozean des Lebens umher und gleich jenem sagenhaften Meerfahrer sehte er sich nach der Erlösung durch das liebende Weib. Das leidgewohnte Lied von Liebe und Tod, das er seinem Helden Tristan gesungen, hat das Leben es ihm einst nicht selber gesungen? Ihm blieb, wie Hans Sachs in den „Meisterjüngern“ das dornenwolle Los der Religion nicht erspart, nur daß er mit Trost und stummer Erbitterung die Qualen ertrug, die beim Schusterpoeten durch Milde und Güte außerordentlich verklärt wurden. Und in den fünfziger und sechziger Jahren, zur Zeit seiner schmerzgetränkten Beziehungen zu Mathilde Wesendonk, antizipierte er nicht das Schicksal des König Amfortas im „Parsifal“, jenes Dulders, der, die ewig schwärende Speerwunde in der Brust, inbrünstig den erlösenden Tod herbeisehnte, und nicht sterben durfte, da er zum Hüter des Grals bestimmt war? Auch Wagner, der in jener Zeit so oft den Tod als Erlöser aus aller Lebenspein pries, durfte nicht sterben, denn er war zum Hüter seines Grals, seiner Kunst, vom Schicksal bestellt.

Das Ringen dieser machtvollen Persönlichkeit mit den sich stets häuften Liden des Daseinstampfes machte auch um ihn die Wogen der Leidenschaften hoch aufsteigen. Abgöttische Verehrung und janatische Verherrlichung auf der einen, tränkende Herabsetzung und Verunglimpfung auf der anderen Seite, hingebungsvolle Liebe und aufopferndste Treue — erbitterter Haß und schmählicher Ver-



Das Sterbehaus Richard Wagners, Palazzo Wahnfried in Bayreuth.

rat, begeistertes Lob und jubelnde Bewunderung — schärfer Tadel und kälteste Geringschätzung. Daß dieses bunte Gewoge von Gefühlen und Empfindungen um die Person Wagners eifließen konnte, lag nicht allein an der verschlungenen und widerspruchsvollen Art seines menschlichen Wesens, sondern vor allem an dem Stand der da-

maligen Musikentwicklung und seiner Stellung innerhalb derselben.

Man muß sich diese Epoche ein wenig vergegenwärtigen. Es war die Zeit nach 1850, als die Wirksamkeit und der Ruhm des Komponisten Wagner sich langsam ausbreiten begannen. Zugleich die Zeit, da sich die Geheimnisse des Beethovenischen Musikgeistes der Menschheit nach und nach erschlossen und ein tieferes Verständnis für die Werke dieses Titanen dank dem Wirken solcher Männer wie Mendelssohn und Schumann und nicht zuletzt von Wagner selbst in die weitesten Musikkreise drang. Wenn nun Beethoven nicht nur als Gipfel der bisherigen Entwicklung, sondern schließlich als das Ideal allen Musikschaffens galt, dem mußte Wagner als ein Reher und Abwärtiger, als ein musikalischer Sittenverderber und Entwürdiger geachteter Ideale erscheinen. Auf der anderen Seite scharte sich um Wagner ein Kreis junger, begeisterungsfähiger Musiker, die in ihm den Träger einer neuen Musikkultur und den kraftvollen Eroberer musikalischen Neulandes sahen. Ein heftiger Kampf entbrannte zwischen dieser sogenannten „neudeutschen“ Schule und den Anhängern und Wahren aller Traditionen. In diesen Kampf griff auch Wagner selbst mit seiner scharfgeprägten literarischen Feder ein, wie er auch durchaus von dem Bewußtsein der Heiligkeit seiner Mission durchdrungen war. Ähnlich wie Hegel in seiner idealistischen Metaphysik das vollkommene Bewußtwerden des bis dahin unbewußt waltenden Weltgeistes sah, mochte auch Wagner in seinem Musikdrama die höchste Objektivation des vor ihm sich nur unvollkommen äußernden Musikwillens erblicken. So wurde nun Wagner von der einen Partei enthusiastisch auf ihren Schild erhoben, während der anderen zur Zielscheibe des Spottes und der wütendsten Angriffe diente.

Wagners Geistesflug war ungemein kühner, rebellischer, als selbst der des von ihm so innig verehrten Beethoven. Während der Schöpfer der „Eroica“ den alten Musikempfel durchaus bestehen ließ, ihn nur weiter ausbaute und mit den wunderbaren Schätzen seines Musikgenies anfüllte, riß Wagner alles ihm moßlich Dünkende nieder, um auf der alten Stätte sein eigenes Prachtgebäude errichten zu

lern, Volkswirtschaftlern und Politikern zu. Offenbar ist, daß sie nicht der Initiative und dem guten Willen des einzelnen überlassen werden kann, sondern von der Staatsleitung in die Hand zu nehmen ist. Die Anfänge dafür sind bereits vorhanden. So hat z. B. die spanische Regierung, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, im vorigen Sommer den Gebrauch von landwirtschaftlichen Maschinen während der Ernte kurzweilend unterlagert. (Ob dieser radikale Eingriff ganz richtig war, ist bisher nicht lautbar geworden.) Die deutsche Regierung räumt den Arbeitgebern, die neue Arbeiter einstellen, große Vorteile ein

u. ä. — Ebenso offenbar ist, daß die Aufgabe der Bändigung der Maschine über die Einzelstaaten hinaus Aufgabe der gesamten Kulturwelt ist. Und man kann ohne Ueber-treibung behaupten, daß es im Grunde genommen keinen wichtigeren Gegenstand für internationale Verhandlungen und Abmachungen gibt, als die in bezug auf die Technik. Denn hier liegt, wie wir wiederholt hingewiesen haben, die Quelle der allgemeinen Not unserer Zeit, hier ist deshalb auch die Stelle, wo mit gemeinsamen Kräften der Hebel zu ihrer Überwindung angelegt werden müßte. Es würde sich dabei herausstellen, daß selbst die große Ab-

rüstungsfrage nur ein Teilproblem ist des noch viel größeren und wichtigeren: der Bändigung der Maschine!

Ein weiterer und schwerer Weg ist zurückzulegen. Die Bändigung der Maschine dürfte kaum leichter sein als ihre Entfesselung. Viel, sehr viel wäre aber bereits gewonnen, wenn man das Ziel klar erkennen und das dem Menschen eigene hohe Können nun nach dieser Richtung — statt wie bisher nach der entgegengesetzten — einleiten würde.

Gegen den Steuerdruck

(Die Rede des Abg. Rossmann zum Haushaltsplan des Finanzministeriums am 10. 2. 33).

Jedes Finanzministerium hat die Aufgabe, die finanziellen Belange im Reich zu regulieren und den Haushaltsplan im Gleichgewicht zu halten. Mit dem vom Finanzministerium vorgelegten Budget kann man nicht einverstanden sein, da dieses einen Minusbetrag von mehreren hundert Millionen aufweist und den Bürgern ein schlechtes Beispiel gibt. Wie weit würde es kommen, wenn die Industrie oder die Gewerbetreibenden oder das ganze Volk seinen Haushaltsplan genau so machen und ins Ungewisse hinein leben würden. Zwar kommt es auch so in Polen häufig vor, daß Beamte oder andere auf eine bessere Zeit hoffende ihren Haushalt nicht einschränken und am Schluß des Jahres mit Schulden belastet sind.

Das Finanzministerium hat auch die Aufgabe, Gesetze auszuarbeiten, um die Bürger mit Steuern zu belasten. Unsere bisherigen Steuergesetze weisen jedoch solche Lücken auf, daß die unteren Finanzbehörden willkürlich die Bürger belasten können. Außerdem gibt es so viel Gesetze, so viel Verordnungen und Rundschreiben, daß nur wenige Finanzmänner sich darin zu recht finden können. Das ist tatsächlich der Fall ist, beweisen die vielen Klagen, die im ganzen Lande von den Bürgern erhoben werden. Wie revisionsbedürftig die Gesetze sind, möchte ich durch einige Beispiele nachweisen. Bei der Budgetberatung im Januar v. J. habe ich dem Finanzminister verschiedene Beschwerden übergeben. Wie die Sachen erledigt wurden, zeigen folgende Beispiele:

1) Frau Zimmermann, Kattowitz, hatte ein Kommissionsgeschäft, sie gab ihren Umsatz mit 2000 Zloty an. Die Schätzungs-kommission schätzte ihren Umsatz jedoch mit 36 000 Zloty ein. Frau Zimmermann legte Berufung ein, mußte aber die Steuer für die von der Kommission veranlagte Summe bezahlen. Da sie dies nicht konnte, wurde sie gepfändet. Alle Waren, auch die ihr nicht gehörten, wurden verkauft. Den Erlös von über 1000 Zl. nahm der Exekutor in die Finanzkasse mit. Nach vielen Monaten erkannte die Berufungskommission den Einspruch an und setzte den Umsatz auf 2000 Zl. fest. Die Frau intervenierte bei den Behörden und verlangte den zuviel gezahlten bzw. gepfändeten Betrag zurück; bis heute ist sie ohne jede Nachricht.

2) Ein zweiter Fall. Einer Frau Kef aus Lantahütte wurden alle Waren ihres Geschäfts, die einen Einkaufswert von 6000 Zl. repräsentierten, vom Exekutor für ca. 600 Zloty versteigert. Der Exekutor verkaufte die Waren abends nach Geschäftsschluß in Unwesenheit der Ladeninhaberin. Auf eine Beschwerde hin, wurde der Exekutor entlassen, aber die Frau nicht entschädigt, so daß sie sich bis heute durch Betteln schlecht ernähren muß.

Die willkürlichen Einschätzungen sind so zahlreich, daß ich stundenlang Beispiele anführen könnte.

Der Staat müßte sich doch die Frage stellen, was er davon hat, wenn die Gewerbetreibenden vollkommen ruiniert werden.

Durch die Versteigerungen erhält er nur einmal das durch Verkauf eingegangene Geld und macht die Leute zu Bettlern. Wir fordern, daß eine Verordnung erlassen werde, wonach man den Deuten nicht alles bis auf den letzten Pfennig pfänden darf, sie

müssen die Möglichkeit haben, ihre Betriebe weiter zu leiten und wiederum Steuern zu zahlen.

Ich möchte hier einige Vorschläge zur Verbesserung des Steuerverfahrens machen.

In den letzten Jahren ist die Beobachtung gemacht worden, daß Ueberschätzungen von Steuerzahlern, namentlich bei kleinen Gewerbetreibenden erfolgt sind, die keine oder nur einfache Bücher führen. Dieser Uebelstand hat bei der rigorosen Zwangseintreibung der Steuern zur Vernichtung der Existenz vieler Gewerbetreibenden geführt. Es müssen dabei Bestimmungen in die Steuergesetze aufgenommen werden, die einen wirksamen Schutz gegen Steuerüberschätzung sowie gegen die rückständigen Eintreibung der Steuern bieten. Ein Schutz des Steuerzahlers ist besonders notwendig bei der Gewerbesteuer, da in der Regel der nach diesem Gesetz veranlagte Umsatz auch als Grundlage für die Einkommensteuer dient.

Die Steuerbehörde ist geneigt, die vom Steuerzahler selbst angegebenen Sätze als zu niedrig anzusehen. Das Mißtrauen gegen den Steuerzahler mag darauf zurückzuführen sein, daß der Gewerbetreibende keine oder nur einfache Bücher führt und sich zumeist damit begnügt, Rechnungen bzw. Quittungen über den von ihm getätigten Umsatz vorzulegen. Es kann indessen dem hier in Frage kommenden Steuerzahler nicht zugemutet werden, alle einkommenden Beträge, die sich in der Mehrzahl aus Großenbeträgen zusammensetzen, vollständig zu verbuchen. Da das Geschäft in der Regel die Kosten für einen hierzu notwendigen Buchhalter oder Kassierer nicht aufbringen würde. Das Mißtrauen gegen den vom Steuerzahler selbst angegebenen Umsatz ist in den weitaus meisten Provinzen, besonders in Oberschlesien nicht gerechtfertigt, wo sich die Steuermoral seit jeher auf einem hohen Niveau gehalten hat. An verschiedenen Mißverständnissen sind auch die dorthin Finanzbeamten schuld, die aus fremden Gegenden kommen und Land und Bürger nicht kennen.

Allzu häufig tritt eine Steuerüberschätzung ein, weil die Schätzungskommission nicht mit der genügenden Sorgfalt und Sachkunde die vom Steuerzahler angegebenen Umsätze nachprüft, vielmehr eine rein schematische, an Willkür grenzende Schätzung ohne Rücksicht auf die in Frage kommenden Unterlagen vornimmt. Häufig sitzen in der Schätzungskommission Personen aus fremden Ortschaften, die gar nicht in der Lage sind, die Umsätze der Gewerbetreibenden in der ihnen fremden Gegend zuverlässig zu beurteilen. Wir müssen fordern, daß bei der Veranlagung eines Gewerbetreibenden mindestens ein Vertreter in der Schätzungskommission sitzt, der derselben Kategorie angehört und in der Gemeinde ansässig ist, zu welcher der zu Besteuernde gehört. Wir müssen ferner fordern, daß die Schätzungskommissionen vor einer starken Erhöhung der Umsatzsteuer das Gutachten eines Sachverständigen einholt, der zum Innungsverband des zu Besteuernden gehört und der, vermöge seiner Fach- und Ortskenntnis am besten in der Lage sein wird, ein sachliches Urteil über die Umsätze der Steuerzahler abzugeben. In dem Veranlagungsbescheid muß angegeben werden, daß der Sachverständige angehört worden ist. Weiter wäre es zweckmäßig, wieder die Vorschauungskommissionen

zu einzuführen, zu denen Vertreter sämtlicher Organisationen gehörten, die einem Finanzamt angeschlossen sind.

Die Bestimmung, daß die Einlegung eines Rechtsmittels gegen den Veranlagungsbescheid die Verpflichtung zur Steuerzahlung nicht aufhebt, muß reformiert werden.

Was nützt dem Steuerzahler die Berufung, wenn er trotzdem zur Zahlung der gesamten veranlagten Steuer gezwungen wird. Selbst wenn er nach Durchführung des Berufungsverfahrens Recht erhält, ist durch die erfolgte zwangsweise Eintreibung der zu hoch veranlagten Steuersumme sowiel Unheil angerichtet, ja vielleicht schon die Existenz des Steuerzahlers vernichtet worden. Die nachträgliche Entscheidung der Berufungskommission nützt dem Steuerzahler nichts mehr und der Schaden wird ebenfalls nicht mehr gut gemacht.

Wir fordern:

1. daß die zwangsweise Eintreibung nur wegen der Summe erfolgt, die der Selbstschätzung des Steuerzahlers entspricht;
2. daß bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die zu zahlende Steuersumme jeder Zwangsverkauf der lediglich zur Sicherheit gepfändeten Gegenstände unterbleibt;
3. daß Verzugszinsen höchstens bis zu dem erträglichsten Ausmaß von 4 Prozent jährlich erhoben werden;
4. daß mehr als bisher die gesetzliche Bestimmung beachtet wird, daß das Berufungsverfahren innerhalb 9 Monaten abgeschlossen sein muß;
5. daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wird, daß falls die Berufung nicht innerhalb des vorerwähnten Zeitraumes entschieden ist, die Selbstschätzung des Steuerzahlers für die Höhe der zu zahlenden Summe maßgebend ist.

Ferner muß das Berufungsverfahren dahin reformiert werden, daß an der Spitze der Berufungskommission ein ordentlicher Richter steht, damit die Kommission von dem dominierenden Einfluß frei und unabhängig gemacht wird. Solche Finanzgerichte in der Zusammenfassung: ein Richter als Vorsitzender, 2 Finanzbeamte und 2 in Frage kommende Gewerbetreibende als Beisitzer sind bei den Bezirksgerichten einzurichten.

Eine komische Rolle spielt der § 92 des Gewerbesteuer-gesetzes. Wenn der Steuerzahler seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, pfändet die Steuerbehörde alles bewegliche Inventar, auch wenn es dem Steuerzahler nicht gehört. Das Oberste Gericht hat in seiner Entscheidung festgestellt, daß es rechtlich zulässig ist, diese Pfändung vorzunehmen. Die Pfändungen sind aber so ausgeartet, daß das Finanzministerium in seinem Rundschreiben vom 15. Juli 1931 die Finanzbehörden auffordert, nicht so rigoros vorzugehen. Dieses Rundschreiben will ich hier nicht vorlesen, da es in vielen Tageszeitungen erschienen ist. Der Finanzminister hat damit vielleicht eine gute Absicht gehabt. Manche Finanzbehörden richten sich jedoch nicht danach.

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß eine verpackte Ziegelei durch die Steuerbehörde gepfändet und sogar die eingemauerten Maschinen, die dem Steuerzahler nicht gehörten,

löhnen. Er war durch und durch Revolutionär und der Titel „Marat der Musik“, den man ihm in Frankreich Ende der fünfziger Jahre anhängte, war nicht ganz so unverbient, wie er damals vielleicht noch selber glaubte.

Es sei hier eine kleine Absehwendung gestattet. Der Leser wird sicherlich, und dies mit Recht, das Wort Revolutionär als auf Wagners Kunst bezogen verstanden haben. Es entbehrt indessen nicht eines pikanten Reizes, daß Wagner auch im bürgerlichen Leben, d. h. im politischen Sinne Revolutionär war oder zumindest als solcher hervorgetreten ist. Durch die Wirren des Revolutionsjahres 1848 in den Strudel politischen Lebens hineingezogen, nahm der damalige königlich sächsische Hofkapellmeister an dem von Michael Bakunin organisierten Dresdner Aufstand im Jahre 1849 ziemlich regen Anteil und mußte sich nach dem Zusammenbruch des Aufstandes durch schleunige Flucht der strafrechtlichen Verfolgung entziehen. Der politische Flüchtling blieb für lange Zeit aus Deutschland verbannt und erst zwölf Jahre später erwarb die Fürsprache des ihm und seiner Kunst gewogenen Großherzogs von Baden die Aufhebung der Verbannung.

Die Ereignisse der vierziger Jahre leiten für Wagner eine Aera der namentlich in den letzten Jahren der Verbannung sich steigenden materiellen und moralischen Entbehrungen ein; sie bilden auch gleichzeitig die Kunst, die die frühere, mit dem „Lohengrin“ abgeschlossene Schaffensperiode des Meisters von seiner nachfolgenden scharf trennt. Die zwölf Jahre des Exils, abwechselnd in der Schweiz, Italien und Frankreich verlebte, bedeuten den Höhepunkt seines Schaffens. Erst jetzt wird sich Wagner des ganzen Umfangs seiner schöpferischen Kräfte völlig bewußt. Seine künstlerischen Absichten, getragen von gereifter Meisterschaft, gestützt auf eine großartige, bis in die letzte Konsequenz durchgeführte musikalisch-philosophische Gedankenwelt, werden nun frei von jeglichen Hemmnissen. Die herrlichsten Meisterwerke, darunter den „Tristan“ und die „Meistersinger“ verdankt wir eben dieser Zeit.

Zunächst aber drängte es Wagner, das Fazit seiner kunsttheoretischen Anschauungen in einigen grundlegenden

Schriften niederzulegen, von denen ich hier nur „Oper und Drama“ und „Das Kunstwerk der Zukunft“ erwähnen möchte. Er hatte früh seine Berufung zum Opernkomponisten erkannt. Die ersten Versuche bewegten sich noch durchaus in den Bahnen der herrschenden Kunst. Doch wurde er bald von der Mächtigkeit und Höflichkeit der üblichen Opernhandlungen angewidert, die nichts als ein düres, blutleeres Gerippe darstellten und dem Komponisten einerseits Gelegenheit zur Vertonung metrisch abgegriffener Arien, Duette und allerlei Ensemblestücke boten, andererseits zur Entfaltung heuchlerischer Schmeicheleien dienten. Aus dieser unwürdigen Stellung mußte die Operndichtung ein für allemal befreit werden. Ihm schwebte als Ideal die Vereinigung aller Künste zu einem Gesamtkunstwerk vor, wie er es im altgriechischen Drama verwirklicht zu sehen vermehrte. Vor allem aber mußte eine Verschiebung des Schwerpunktes zugunsten der Dichtung eintreten und diese befruchtend auf die Musik wirken können. Wagner wies der Dichtung die Rolle des jugenden Mannes, der Musik die des empfangenden Weibes zu. Aber eine ideale Ehe konnte nur zustandekommen, wenn die Dichtung im Geiste der Musik konzipiert war. Die Oper sollte sie deinsberechtigt bleiben, mußte zum Musikdrama werden.

Natürlich oder böswillige Kritiker glaubten, auch das musikalische Werk Wagners gründlich abfertigen zu können, indem sie Irrtümer oder Einseitigkeiten in seinem musikalisch-philosophischen System nachzuweisen bestrebt waren. Sie vergaßen oder übersehen zweierlei: Daß, erstens, dieses System keineswegs ein Schema darstellte, nach welchem Wagner seine Musikdramen schuf, sondern umgekehrt, erst aus ihrem Geist und aus der Natur von Wagners musikalischer Veranlagung heraus geboren wurde. Daß ferner diese Meisterwerke ganz unabhängig von allem musikalisch-philosophischen Raisonement sich als solche präsentieren. Man hätte aber auch gänzlich mit Blindheit geschlagen sein müssen, um das Treffende in der Konzeption des Musikdramas an sich ebenso wie die dramatische Spannung und lebensvolle Charakterdarstellung in Werken wie „Tristan“, „Meistersinger“ oder „Parsifal“ völlig zu leugnen, oder gar die zahlreichen dichterischen Schönheiten in

ihnen zu übersehen, die, auch von aller Musik losgelöst, einer strengen kritisch-ästhetischen Prüfung standhalten.

In einer Zeit der Umwertung aller Werte, wie wir sie heute auch auf dem Gebiet der Musik erleben, ist es außerordentlich schwer, das Verhältnis unserer Epoche zu Wagner eindeutig festzustellen. Wagners Kunst, durchaus nicht voraussetzungslos, ist im gewissen Sinne auch zeitgebunden. Mehr noch allerdings scheint uns das heutige Musikschaffen zeitgebunden, und die für heute noch etwa gültige Perspektive mag sich in späterer Zeit wieder wesentlich verschieben.

Die moderne Musik, indem sie jede Gefühlsbetontheit und Seelenbezogenheit ängstlich meidet, rückt weit weg von der romantischen Gefühls- und Gedankenwelt Richard Wagners. Und wenn die Entwicklung, was wir nicht hoffen, in denselben Bahnen fortgeschreitet und einst an dem Punkte angelangt sein wird, wo Musik zum abstrakten Spiel klanglicher Kombinationen geworden ist, dann werden Wagners Kunstwerke sicherlich zu mehr oder minder gut erhaltenen Mumien einer glorreichen Vergangenheit herabgesunken sein. Es bliebe dann nur übrig, das Bedauernde über jene Menschen auszusprechen, die von der Gefühlsintensität und Leidenschaftlichkeit eines „Tristan“ oder der geadelten Menschlichkeit und erhebenden Seltsamkeit der „Meistersinger“ nicht mehr beglückt werden können.

Doch denjenigen, die im modernen Musikschaffen eher die Härten- und Zerkleinerungsmerkmale als die Reime eines neuen Aufbauprojektes wahrzunehmen vermögen, bleibt Wagner ein Stück der Gegenwartskunst und sein Name lebendig und klangvoll. Mögen sich auch die rein menschlichen Züge dieser überragenden Persönlichkeit nicht überall und immer mit ihren künstlerischen decken, so drängen doch auf dem Wege durch die unvergleichlichen Kunstschöpfungen Liebe und dankbare Verehrung zu ihrem Schöpfer in unsere Herzen und bereiten ihm dort einen dauernden Platz inmitten der anderen uns teuer gewordenen Meister. Wir feiern in Richard Wagner, trotz des Problematischen oder richtiger gesagt Problemreichen seiner Persönlichkeit und seiner Kunst, einen der Allergroßten.

für billiges Geld verkauft wurden. Nach drei Tagen trafen die Käufer an die Besitzer mit dem Ansuchen heran, die Maschinen für den dreifachen Betrag zurückzukaufen. In einem zweiten Fall wurde eine Autoreparaturwerkstatt gepfändet, in dem ein fremdes Auto zur Reparatur stand. Dieses Auto mußte der Eigentümer bei der Versteigerung zurückkaufen.

Wir fordern, daß der Finanzminister den § 92 dahin ändert, daß Personen, die die Steuerbehörde betrügen, mit Gefängnisstrafen belegt werden.

In Oberschlesien bestehen Polizeivorschriften, daß die Häuser, welche reparaturbedürftig sind, ausgebessert werden müssen, ohne Rücksicht darauf, ob der Besitzer dies kann oder nicht. Will nun der Hausbesitzer diese Reparaturkosten bei der Steuerdeklaration abziehen, so wird ihm vielfach von der Steuerbehörde erklärt, daß sein Grundstück dadurch einen höheren Wert erhalten habe.

Auch über die

indirekten Steuern

ließe sich viel sagen. Die Preise sind für einzelne Produkte zu hoch und niemand hier im Hause hat auch nur ein Wort darüber verloren. Zucker, Bier- und Mineralölpreise müssen — sei es durch Steuernachschuß oder durch Druck auf die Kartelle — unbedingt heruntergesetzt werden. Die Arbeitslosen mit ihren zahlreichen Familien und die Bauern, die auch kein Geld haben, würden sich ihr Leben gern etwas verschaffen, aber bei den hohen Zuckerspreisen ist dies fast unmöglich.

Auch die Staatsmonopole müssen mit den Preisen heruntergehen. Wohl haben das Tabak- und Spiritusmonopol einen Anfang gemacht, doch sind die Preise immer noch zu hoch. So sind zum Beispiel im Vergleich zum Jahre 1928 die Preise für landwirtschaftliche Produkte und Fleisch um ungefähr 50 Prozent gefallen, während Tabak und Spiritus nur um ca. 10 Prozent billiger sind.

Eine weitere Verbilligung verschiedener Artikel wäre möglich durch

Herabsetzung der Zölle.

Wir haben manchmal zu hohen Zollschuß, der nur dank der Protektion einiger Produzenten eingeführt wurde, so z. B. für Herings, Fische, kleine Industrieartikel usw. Auch die Stempelgebühren sind zu hoch und nicht der allgemeinen Wirtschaftslage angepaßt. Es hat doch jeder Gewerbetreibende, jeder Steuerzahler mit dem Finanzamt zu tun. Auch die Stempelmatten auf jedes Geschäft von 5.50 Pf. bedeuten eine unbillige Belastung, die unbedingt herabgesetzt werden muß.

Nun wird mir der Herr Minister sagen, daß er meine Vorschläge schon deshalb nicht berücksichtigen kann, weil er dann noch weniger Einnahmen hätte, als veranschlagt. Hieran möchte ich ihm erwidern, daß die Einnahmen aus den staatlichen Betrieben, wie Eisenbahn, Post und vor allem aus den Staatsforsten viel zu gering sind. Die beiden erstgenannten staatlichen Betriebe müßten bei den hohen Tarifen mehr abwerfen. Und die Staatsforsten noch mehr, da die Ausgaben hierfür im Vergleich zu den Privatwaldwirtschaften sehr klein sind.

Ferner muß der Minister seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Position für Pension und Versorgung nicht in dem Maße wie bisher von Jahr zu Jahr wächst.

Die Pensionierung von noch dienstfähigen Staatsbeamten muß eingeschränkt werden.

Eine Anfrage möchte ich mir gestatten: hat der Staat keine Einnahmen von der Starboform? Was wir in den Haushaltsplänen jedes Jahr sehen, ist doch eine Verschleierung! Die Schuld an Frankreich, die angeblich aus den Überschüssen der Starboform bezahlt wird, figuriert nicht in der Rubrik unserer Staatsschulden. Diese ganze Machination erweckt den Anschein, daß

Polen sich mit dem Vertrag der Starboform bis 1939 verpflichtet hat, für die Abtretung Oberschlesiens den ganzen Gewinn der Gesellschaft an Frankreich zu zahlen.

Die Steuererschraube einerseits und die traurige Wirtschaftslage andererseits haben den größten Teil der Bürger gezwungen, Kredite aufzunehmen, wo es ihnen nur gelingt. Aber auch hier zeichnet sich vor den europäischen Staaten Polen durch den hohen Zinsschuss aus, den man bei den Kreditinstituten, besonders aber privat zu zahlen hat. Genau wie der Handelsminister gegen die Kartelle wegen der hohen Preise vorgeht, muß der Finanzminister gegen die hohen Zinsen vorgehen. (Der Sejm marschall macht den Redner darauf aufmerksam, daß seine Redezeit abgelaufen ist). Begründet wird dies dadurch, daß die Kaufkraft des Geldes durchschnittlich um 25 Prozent gesunken ist. Der Zinsschuss muß daher weiter herabgesetzt werden, und darf nicht 6 — 7 Prozent übersteigen. Was nützt ein Heruntersetzen von 11 Prozent auf 10 Prozent, wenn diese

10 Prozent im Verhältnis zur Kaufkraft 14 Prozent darstellen. Selbstverständlich werden die Einlagen dadurch niedriger verzinst, aber man kann nicht diesen Zinsen mehr machen, damit mehr kaufen als vor drei oder zwei Jahren. Die Banken und Kreditanstalten müssen ja nicht unbedingt so hohe Zinsschüsse einstreichen.

Zum Schluß muß ich den Minister auf folgende Aufmerksamkeit machen. Die Wirtschaftskrise einerseits und der politische Druck andererseits veranlassen die Industrie Oberschlesien, viele

Beamte, die jahrelang gearbeitet haben, zu entlassen. Es handelt sich um solche, die 20 — 40 Jahre in den Betrieben gearbeitet und die Beträge für die spätere Pension gezahlt haben. Die Gesellschaften aber, wie z. B. die vereinigten Königs- und Laurahütte, wehren sich gegen die volle Bezahlung der Pensionen und begründen dies mit der schlechten Wirtschaftslage. Der Minister würde vielen dieser alten Leute eine Wohltat erweisen, wenn er die erworbenen Rechte der Pensionäre gesetzlich regeln wollte.

Berliner Brief

Wenn die Theater wackeln. — Der Hundesteuer-Strohmann. — Jagd nach Glöhen durch den Rundfunk.

Es gibt gegenwärtig in Berlin eigentlich nur ein einziges, aktuelles Gesprächsthema: die Theaterkrise! Fast alle Berliner Bühnen wackeln bedenklich. Zuerst kam der große Krach im Deutschen Theater, wo es die Direktion Beer-Martin schließlich vorzog, vom Schauplatz ihrer nie vollbrachten Taten abzutreten. Sie hatte nämlich, was vielleicht einleuchten dürfte, kein Geld mehr. Diese Direktion war, was nicht nur dem allerengsten Bekanntenkreis bekannt war, von dem österreichischen Kaffeekönig Meisl finanziert, der jetzt eben dem Vernehmen nach in ausfichtreichen Verhandlungen mit den weltbekannten Berliner Uffingervettern stehen soll. Die neue Direktion, d. h. die voraussichtlich neue, wird Neist-Magaz heißen und auch in diesem Fall ist nicht nur dem engsten Bekanntenkreis bekannt, daß Herr Magaz in Wirklichkeit Duisberg heißt und ein Sohn des bekannten Generaldirektors bei den S. G. Farben ist. Wenn also diese Direktion, woran eigentlich kaum zu zweifeln ist, bald an die Stelle der alten tritt, dann wird an die Stelle des Kaffees die Chemie treten und es muß natürlich erst bewiesen werden, ob der Tausch vorteilhaft war oder nicht.

Die S. G. Farben verspüren in der letzten Zeit überhaupt viel Lust, aus dem leidigen Wettkampf auf die Bretter zu klettern. Vor einigen Wochen wurde im Theater des Westens eine Operette „Das Mädel aus Dalmatien“ aufgeführt. Als Komponist dieses Werks zeichnete ein Pseudonym: Charlie Miller. Hinter diesem talentierten Charlie Miller verbirgt sich in Wirklichkeit niemand anders, als die Gattin eines der führenden Köpfe von S. G. Farben...

Die Hundesteuer ist in Berlin entsetzlich hoch. Sechzig Mark kostet ein Vierbeiner im Jahr und es ist dabei ganz gleichgültig, ob er groß oder klein ist. Für die Steuer ist ein Hund wie der andere und wenn jemand die 60 Mark nicht bezahlen kann...

Der zweite Hund kostet das Doppelte, nämlich 120 Mark und das ist wirklich ein bißchen happig. Viele Hundeliebhaber, die innig an ihren beiden Kötern hängen, bringen das Geld einfach nicht mehr auf und verzweifeln. Solcher Unglücklicher hat sich ein findiger Mann angenommen, der vor einiger Zeit seiner Tierfreundlichkeit wegen festgenommen wurde und seiner Aburteilung entgegensteht. Er ging zu Hundebesitzern und nannte ihnen ein probates Rezept, wie sie sich um die Steuer für

den zweiten Hund drücken könnten. Da er selbst, die treue Seele, natürlich nicht alle zweiten Hunde auf seinen eigenen Namen umschreiben konnte, begab er sich einfach zu irgend einem Arbeitsnachweis und machte einem vertrauenswürdig aussehenden Mann den Vorschlag, gegen eine einmalige Abfindung von fünf Mark einen „Hunde-Strohmann“ abzugeben. Meist gingen die Leute gern darauf ein, denn fünf Mark sind Geld und in diesem Fall waren sie leicht verdient. Wenn dann die Unterstufungskasse mahnte und die Abschaffung des Hundes verlangte, ging das Rettungsgeschäft einfach weiter. Auf diese Art und Weise soll der seltsame Tierfreund, der sich in allen Fällen mit einer ganz bescheidenen Provision begnügt haben soll, nicht weniger als zweihundert doppelte Hundebesitzer von ihren Steuerjahren erlöst haben.

Ein wahrhaft überzeugendes Beispiel seines „Goldenen Herzens“, das es bekanntlich nicht nur in Wien geben soll, gab unlängst die Berliner Bevölkerung, als durch den Rundfunk um Futter für die hungernden Tiere des Zirkus Contrado gebeten wurde. In nicht ganz 24 Stunden gingen soviel Spenden ein, daß sämtliche Tiere auf Wochen hinaus aller Sorgen um ihr täglich Brot enthoben waren. Der ganze Zirkus beschloß hierauf eine Dankesprozession zum Hause des Rundfunks in der Masurstraße. Voran gingen die Elefanten, dann folgten ein paar Dutzend der schönsten Pferde und machten ihre Dankesreverenz vor dem Eingang.

Wie man nun hört, hat dieses Beispiel ansteckend gewirkt. Der Besitzer des „garantiert einzigen und letzten Flohmarkts von Europa“ hat sich aus Südbayern mit einem eiligen Telegramm an den Berliner Rundfunk gewendet. Er bittet natürlich nicht um Futter für die hungernden Tiere seiner Menagerie — dafür vermag er nach seiner Angabe noch gerade zu sorgen —, sondern ihm ist vor wenigen Wochen das Leid widerfahren, daß ein großer Teil seines Zirkus bei Nacht und Nebel ausgebrochen ist, und zwar waren es gerade die bestdressierten Tiere. Der Flohmarktsbesitzer bittet nun auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ einen Aufruf an die Hörerschaft richten zu wollen, ihm wenn möglich wieder zu seinen unersehbaren Glöhen zu verhelfen. Man erkennt sie an ihrem besonders „posierlichen“ Benehmen...

Dr. Sacht-Sacht

Sente neuer Roman:



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Frauen meditieren

Von Hertha von Gebhardt.

Das junge Mädchen denkt:

Ich habe es satt. Jeden Morgen um dreiviertel sieben aufstehen, Stullen in die Wanne und los. Und um sechs zu Hause, todmüde, und abends ins Kino, und wenn es hochkommt, nachher noch in irgendein langweiliges Café. Mal mit dem und mal mit dem. Letzten Endes unterscheiden sie sich doch nur wenig voneinander. Zum Schluß ist es immer dasselbe. Man müßte ganz atmodisch heiraten. Kinder bekommen. Daß man doch wüßte, wozu man auf der Welt ist. An den Strampfjann ist man ja gewöhnt vom Büro her. Und die Kinder bringen ja auch Mischelung. Abends wird man zwar nicht mehr ins Kino gehen, denn die Männer sind für zu-Hause-sitzen, aber Kino strengt sowieso die Augen an, und ist letzten Endes ebenfalls immer das gleiche. Wenigstens wird man nicht mehr „Fräulein“ oder „gnädiges Fräulein“ heißen. Man wird sagen können: Mein Mann. Es ist so albern, immer mit diesem lächerlichen Verlegenheitsgrinsen sagen zu müssen: mein Freund, oder: ein guter Freund von mir... Man sagt: mein Mann, so selbstverständlich, wie man sagt: meine Wohnung, meine Schwester. Wenigstens muß man einmal verheiratet gewesen sein. Unverheiratet sein ist zweitrangig. Ich habe es satt.

Die verheiratete Frau denkt:

Ich habe es satt. Ich möchte einen interessanten Beruf haben, der mich ausfüllt. Nicht immer bloß Haus-

frau sein. Die Reformweiber, die es gut mit uns meinen, jaggieren uns zwar auf Schritt und Tritt, daß der Hausfrauenberuf auch einer ist und sehr spannend gehalten werden kann. Aber wahrhaftig, wenn die Kinder nicht wären, ich möchte manchmal geradezu davonlaufen. Der Saß mit dem Hausfrauentum läßt sich viel abgewinnen, wenn man Talent dazu hat. Aber Ehefrau als Beruf ohne Kündigungsmöglichkeit ist eine unsoziale Einrichtung, deren sich frühere Geschlechter wahrlich nicht bloß nicht bewußt waren. Sein ganzes Leben lang nicht mehr ein Mensch sein, sondern zwei! Wo man geht und steht, den Mann mit sich führen, wenn nicht in Person, was mir langsam unerträglich wird, so gewissermaßen a. o. a. i. g., was noch belastender ist! Wirklich am gräßlichsten dies völlig atavistische, ewig schlechte Gewissen, wenn einem ein anderer auch nur gefällt! Ich habe es satt...

Die verheiratete gewesene Frau denkt:

Ich habe es satt. Jetzt laufe ich herum genau wie als junges Mädchen und arbeite, bloß mit dem Unterschied, daß die Mädchen mir alle eine Nasenlänge voraus sind. Man wird so schwerfällig. Und die Kinder haben ja auch ein Recht an ihre Mutter. Ich bring's nicht unter einen Hut. Blasse Theorie, die die Weiber so ausstreuen: daß man es kann. Braucht bloß eines krank zu sein, verzweifelt man, und der Beruf wird gleich mit franf. Mit den Männern wird es auch immer komplizierter. Die Kinder sind eifersüchtig auf jeden Mann, der sich nähert, und die Männer sind eifersüchtig auf die Kinder. Man lebt mit tausend Rücksichten, die man als Padel und als Frau nie genommen hat. Man wird so ängstlich, was kaputt zu schlagen. Man sollte wieder hei-

raten. Selbst wenn man allmählich selber wer ist, fehlt einem doch was, wenn man in der Öffentlichkeit ohne Zuhörer auftritt. Ich will nicht mehr so anfanglos sein. Ich gefalle mir nicht ohne jemand, der mit mir ist. Allein ließe ich mir nicht. Natürlich soll er präsentabel sein und darf nicht dämlich aussehen. Er muß mit Würde mein Mann sein. Meinetwegen will ich mich zu Hause mit ihm zanken, und er soll sich ärgern, daß ich einem Beruf nachgehe. Aber mitnehmen will ich ihn können. Ob ich mich daran gewöhnen werde, daß er auch zu Hause immer ist, weiß ich allerdings nicht. Vielleicht kann man ihn öfters mal wegstellen. Männer können schließlich doch auch Interessen für irgendwas haben. Nicht, daß ich ihn betrügen würde. Ich würde nie wieder einen anderen Mann lieb haben, schon weil es so aufreibend ist, beständig zu wechseln. Er soll mich bloß nicht nervös machen durch ständiges Vorhandensein. Schließlich ist man daran gewöhnt, keinen Mann mehr vorzufinden, wenn man nach Haus kommt. Ich will mich auch mal nach ihm sehnen können. Man ist so auf Sich-Sich-eingestellt und darauf, daß einer gerade, wenn man ihn herwünscht, verschollen ist.

Ich möchte manchmal mit ihm telefonieren.

Aber wenn man so alt ist, wie ich allmählich werde, gibt man sich keinen Illusionen mehr hin. Ich werde diesen Mann niemals finden. Wer läßt sich denn gleich mal in die Ecke stellen, mal wieder herausheben? Man muß sich einfach klar werden: mit Mann oder ohne Mann, es ist für mich kein großer Unterschied mehr, was das Unbehagen anlangt. Ich bin zum einen wie zum anderen verdoeben. Ich habe es satt.

Aus dem Reich

In viel Privatbanken in Polen

Im Jahre 1924 gab es in Polen insgesamt 122 Privatbanken. Im Jahre 1932 waren es nur noch 55 Banken, wovon außerdem 12 Banken aufgelöst wurden. Auf diese Weise ist die Zahl der Privatbanken in Polen auf 43 einzuschätzen. Fachkreise finden aber auch diese Zahl von privaten Banken für polnische Verhältnisse viel zu hoch. Als Argument wird der Umstand angeführt, daß in der Zeit von 3 Vierteljahre des Jahres 1932 die Handelskosten der Privatbanken größer als die Einkünfte gewesen sind.

Deutsche Kulturarbeit in Oberschlesien

Der letzte Jahresbericht des Deutschen Kulturbundes in Polnisch-Schlesien liefert den Beweis, daß trotz mancher Schwankungen und Hindernisse auch hier die deutsche Kulturarbeit im ganzen von Erfolg gekrönt war und immer weitere Kreise der Bevölkerung erfaßt hat. Mit Ausnahme des Verbandes deutscher Katholiken umfaßt der Deutsche Kulturbund heute alle deutschen Organisationen.

Die Kursveranstaltungen waren im allgemeinen recht gut besucht und wurden im Mai 1931 mit einer (der achten) Abendkingswoche eröffnet. Es folgten im Juli eine 2. Kinderkingswoche, ein erstes Singtreffen, eine 9. Abendkingswoche, ein Madrigal-, ein Herbst- und ein Frühlingsfest der Singgemeinschaften Rattowik und Königs- hütte und im Winter eine Reihe offener Singstunden.

Der Versuch eines 1. Lehrganges für Leibesübungen unter Leitung des Turnlehrers Dulawski war so lohnend, daß die Durchführung eines dauernden jährlichen Lehrganges geplant worden ist.

Die 7. und 8. deutsche Hochschulwoche fand unter dem Thema „Der Mensch und die Wirtschaft“ in Bielitz und Rattowik statt und brachte drei glänzend besuchte Vorträge deutscher Hochschulprofessoren. Im Gegensatz dazu fanden die Vorträge bei der 2. Heimatkundlichen Tagung nur wenig Teilnahme, da das Verständnis für die eigentliche Heimatforschung trotz aller Anregungen leider immer noch gering ist. — Die 1. pädagogische Tagung, deren jährliche Wiederholung dank der großen Teilnehmerzahl (250 Besucher) vorgesehen ist, und die deutsche Akademikertagung boten eine Reihe bedeutender und interessanter Vorträge, zu welchen die Hörer aus allen Teilen des Landes herbeiströmten.

In Moskau wurde ein neues Jugendheim errichtet, das bereits 700 wandernden Obdach gewährn konnte. Der 2. deutsche Jugendtag in Anhalt versammelte über 1000 Teilnehmer, der 3. Jugendtag in Panewitz über 2000.

Das Bücherwesen hat sich in erfreulicher Weise ausgedehnt. Der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen verfügt über 277 Standbüchereien und 19 Lesezirkel; er lieferte im Berichtsjahr 9825 neue Bücher und 2846 Bucheinbände, während 1000 Bibeln, 1670 landwirtschaftl. Kalender und 5000 Tierstufkalender an Kinder auf dem Lande verteilt wurden. Die Buch-Ausleihe betrug über 265 000 Bände, die Zahl der eingetragenen Leser 22 000. — Für die Verbreitung des Deutschtums in Oberschlesien und die tiefere Kenntnis der Heimat und ihrer Werke sucht der Deutsche Kulturbund durch Veröffentlichungen aller Art zu wirken. Die Erweiterung der Zeitschrift „Schaffen und Schauen“, die Herausgabe von Abreißkalendern und einer Anzahl einzelner Werke, die das Deutschtum in Polnisch-Schlesien betreffen, sollen zur Erhaltung und Förderung des Deutschtumsgeistes beitragen.

Neue Erdölquellen gefunden

In der letzten Zeit wurden auf den staatlichen Bohrungsstellen im Schacht „Statelands“ neue Bohrungen vorgenommen und dabei neue Naphthaquellen gefunden, die täglich bis 15 Tonnen Rohöl liefern. Auch im Schacht „Bogdan“ in Krasnica hat man neue Bohrungen vorgenommen und Quellen mit einer Tagesleistung von 20 Tonnen gefunden, ebenso im Schacht „Hannibal“ in Rypin mit einer Tagesproduktion von 35 Tonnen.

Mutter und drei Kinder in Flammen umgekommen

B. Im Städtchen Wegrow, Kreis Lublin, wurden 4 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet. Während des Brandes kam eine gewisse Maria Pomer mit drei Kindern im Alter von 2, 3 und 6 Jahren in den Flammen um. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 90 000 Zloty.

Auto fährt in den Fluß

Ein entsetzliches Auto-Unglück ereignete sich vorgestern gegen 9 Uhr vormittags in Crone. Der Chauffeur Thomas Kaca war mit einem Lastauto aus Czest gekommen, um zur Registrierung des Wagens nach Thorn zu fahren. Der Wagen passierte die Brücke bei den Staatlichen Mühlen, als das Steuer versagte. Das Auto stand plötzlich quer und durchbrach im nächsten Augenblick ein fast neues Holzgitter. Es mehrfach überschlagend stürzte das Auto in die Braße und versank. Während der Kraftwagenführer sich sofort befreien konnte und das Ufer schwimmend erreichte, drohte der zweite Insasse zu ertrinken, da er nicht unerhebliche Verletzungen durch Glasplitter erlitten hatte. Ein junger Mann namens Wacław Wolfki konnte jedoch unter Einwirkung seines eigenen Lebens Josef Kaca aus dem Wagen befreien und ihn lebend aus Ufer bringen. Die dritte Insassin, Chrapkowska, ertrank.

16358 Brände im vergangenen Jahre

Nach vorläufigen Berechnungen der Allgemeinen Unfall für gegenseitige Versicherungen, die sämtliche Immobilien im ganzen Lande, die Wojewodschaft Posen, Oberschlesien und die Stadt Warschau ausgenommen, versichert, war die Gesamtzahl der Brände im vergangenen Jahre 1932 um 25 Prozent geringer als 1931, und zwar betrug sie 16358, während sie im vorhergehenden Jahr 20275 betragen hatte. Die Zahl der Feuersbrünste ist also nach dem ausnahmsweise ungünstigen Jahr 1931 auf die Zahl des Jahres 1930 gesunken, in dem 16753 Brände notiert wurden. Die Feuerschäden beliefen sich 1932 auf über 28 Mill., während sie 1931 fast 50 Mill. betrugen. Dieser Rückgang ist nicht nur auf den Rückgang der Zahl der Feuersbrünste zurückzuführen, sondern auch eine Folge der Verbilligung der Baumaterialien.

Nachspiel zum Ostweg-Prozess

Die Pleßsche Verwaltung soll 3½ Millionen Zł. bezahlen.

Der Konkursverwalter der Rattowitzer Ostweg, deren Prozess gegen den Oberdirektor der Pleßschen Bergwerksverwaltung, Dr. Ebeling, vor einiger Zeit aufgehoben wurde, hat jetzt eine Zivilklage gegen die Fürstlich Pleßsche Verwaltung angehängt, in der die Zahlung von 3½ Millionen Zloty an die Ostweg gefordert wird. Die Forderung steht im Zusammenhang mit den Transaktionen bei der Erhöhung des Kapitals der Ostweg, die i. Zt. in dem Prozess eine große Rolle gespielt hat.

Finanzkommissar in Ostwock

Natürlich ein Oberst.

Der Magistrat von Ostwock ist davon benachrichtigt worden, daß ein Finanzkommissar für die Stadtverwaltung ernannt worden ist. Der Kommissar, Oberst Eiler, wird in diesen Tagen sein Amt antreten.

Flugzeugkatastrophe: 1 Toter

Bei Starzysko ereignete sich ein schwerer Flugunfall, wobei der Pilot Adamski den Tod erlitt und ein anderer Insasse schwere Verletzungen davontrug. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Todesurteil vollstreckt

In Drohoczyn wurde an einem gewissen Basyl Golubka, der angeklagt war, seine Mutter getötet und seinen Bruder schwer verletzt zu haben, das Todesurteil vollstreckt. Golubka hat die entsetzliche Tat ausgeführt, als Mutter und Bruder schliefen, und zwar hatte er den Mord aus Habgier begangen.

Eine unmenschliche Tat

Wie die amtliche Polnische Telegraphen-Agentur meldet, hat die Polizei in dem Dorfe Wieworken bei Graubenz eine ungewöhnliche Entdeckung gemacht. Man hat festgestellt, daß der Besitzer einer 40 Morgen großen Landwirtschaft, namens Josef Siemianowski, seit zwei Jahren seine 24jährige geisteskranke Tochter im Stall neben den Schweinen gehalten hat. Die Polizei ordnete sofort die Überführung der unglücklichen Frau in das Wohnhaus an und sorgte für ärztliche Hilfe. Man fand das bedauernswerte Geschöpf in menschenunwürdigem Zustand mit nur ganz geringer Bekleidung auf. Als die Bevölkerung des Dorfes von dem unerhörten Vorfalle erfuhr, versuchte sie in das Haus des unmenschlichen Vaters einzudringen, was jedoch von der Polizei verhindert wurde.

Sprossen stark gefragt

Gegenwärtig sind geräucherte Sprossen in ganz Polen sehr stark gefragt. Alle Postämter an der polnischen Meeresküste werden mit diesen in kleine Kisten verpackten Fischchen geradezu überschüttet, so daß die Post alle Mühe hat, die Verladung in das Landesinnere prompt auszuführen. In Gdingen und Hela gibt es Unternehmen, die täglich einige hundert Kisten versenden und dabei recht beträchtlichen Verdienst erlangen. Alle Küstereien an der Küste arbeiten voll, auch die Fischer können den Bedarf an frischen Sprossen kaum decken, obgleich z. B. aus Hela allein täglich 40 Kutter ins Meer hinausfahren und durchschnittlich 1000 Zentner Sprossen nach Hause bringen. Der Preis der frischen Sprossen ist augenblicklich sehr fest und macht für den Zentner 6 Zloty aus, während dieser Fisch im vorigen Jahr aus Mangel an Absatz für 1 Zloty verkauft wurde. Es kam damals oft vor, daß die Fischer viele hundert Zentner Sprossen ins Meer warfen, da sie dafür keine Abnehmer finden konnten.

Kein Anschluß der polnischen Nationalkirche an die griechisch-orthodoxe Kirche

Der von Bischof Jaron geleitete Zweig der polnischen Nationalkirche knüpfte bekanntlich im vorigen Jahr Verhandlungen mit der griechisch-orthodoxen Kirche an, die unter gewissen Bedingungen den Anschluß an die orthodoxe Kirche erstrebten. Diese zuerst anscheinend günstig verlaufenden Verhandlungen sind nun ergebnislos abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es ist aber kaum zu erwarten, daß sie je wieder aufgenommen werden. Die polnische Nationalkirche ist ihrem Namen entsprechend völlig polnisch eingestellt, während die orth. Kirche sich zu 70 Prozent aus Ukrainern, zu 28 Prozent aus Weißrussen und 1,5 Prozent aus Russen zusammensetzt und die Leitung der Kirche russisch geführt ist. Bischof Jaron, der schon verschiedentlich vergeblich den

Anschluß an eine legalisierte Kirche gesucht hat, wird also wohl weiterhin isoliert bleiben. pz.

Schulautobus für deutsche Kinder verboten

D.A.I. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir aus Posen:

Die deutsche Schule in Krotoschin, die aus Kotschmin von 30 Schulkindern besucht wird, hatte die Absicht, wegen der sehr ungünstigen Eisenbahnverbindung einen für Schulfahrten geeigneten Autobus zu erwerben. Von der Polizeibehörde ist die Genehmigung zum Betrieb des Autobus versagt worden mit der Begründung, daß ein solcher Autobusbetrieb die Gesundheit und Sicherheit der Kinder gefährdet.

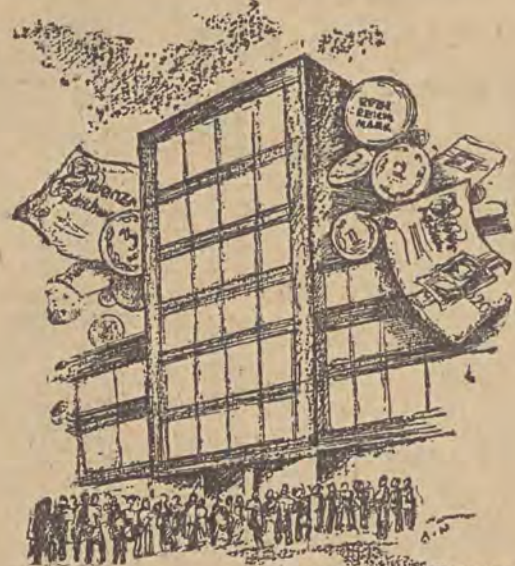
Gelder aus Berlin!

König August II. von Polen hatte zu seiner Zeit an eine Reihe von Eingekessenen der Gemeinde Gr. Schliewitz (Kreis Tuchel) ein Privileg verliehen mit der Berechtigung, Vieh in der staatlichen Forst zu weiden und für den Selbstverbrauch freies Nutz- und Brennholz zu werben. Diese Gerechtsame wurden von der späteren preussischen Herrschaft abgekauft. Die Abfindungssumme wurde in der Deutschen Reichsbank hinterlegt, die Zinsen aus dieser Abfindungssumme aber wurden an die Gemeinde Gr. Schliewitz überwiesen, die dann nach einem Verteilungsplan die Zahlung an die Bezugsberechtigten bewirkte. Diese Zinsüberweisungen erfolgten regelmäßig bis zur politischen Umgestaltung. Die Gemeinde Schliewitz bemühte sich nun jahrelang um Zahlung der Zinsen aus der oben genannten Abfindung. Schließlich mit Erfolg. Der Schliewitzer Ortschulze konnte in diesen Tagen die Eigentümer der ehemaligen privilegierten Grundbesitze zusammenrufen und ihnen die ererbte Miteigentumschaft machen, daß von Berlin einstweilen 7000 Zloty rückständiger Zinsen aus der Abfindungssumme für die Holz- und Weiderechtigung eingegangen seien und zur Verteilung gelangen können. Und noch eine Neuigkeit meinte schmunzelnd das Dorfsoberhaupt: weitere 40 000 Zloty rückständiger Zinsen aus demselben Fonds sind avisiert, und dürften in kurzer Zeit eintreffen!

Nun haben Redakteure „patriotischer“ Blättchen neuen Stoff, um über die „Gelder aus Berlin!“ zu wettern und über die unerhörte „Niedertracht“, die diese wahrscheinlich nicht überall selbstverständliche Gebelane der „bösen Deutschen“ verursacht haben muß....

Urg. Babiance. Vom Chopin-Symphonieorchester. Zum drittemal trat am Dienstag das Chopin-Symphonieorchester, das anlässlich der Jahrhundertfeier gegründet wurde und nun 30 Spieler zählt, vor ausverkauftem Saal im Städtischen Kino auf. Die leichtbewegte „Hochzeit des Figaro“ von Mozart zeigte von guter Technik der Spieler. Die „Phantom-Melodie“ und „Im Klostergarten“ von Kretschmer lieferten durch gut rhythmisierten Vortrag. Andächtig klang das „Heiligtum des Herzens“ (Kretschmer). Mit der phantastischen Ouvertüre „Bajka“ von Moniuszko (die Herren Arno Heinke und Karl Zubowski am Klavier) und dem 1. Teil des Beethovenischen C-Moll-Konzerts (Flügel solo von Herrn A. Heinke mit Klavierbegleitung von Herrn Karl Zubowski) hatte der Abend seinen Höhepunkt erreicht. Der Beifall endete nicht, bis Herr Heinke mit einer Zugabe auftrat. Auch die nun folgende Phantasie aus der Oper „Salto“ von Moniuszko schwächte die Wirkung keinesfalls ab. Mit dem Offenbachschen „Orpheus in der Unterwelt“ schloß das Konzert ab. Im nächsten Monat wird das Orchester ein Edward Grieg-Konzert bringen. Es bliebe nur zu wünschen, daß auch die deutsche Gesellschaft unserer Stadt der Sache mehr Interesse entgegenbrächte, um so mehr, als ja das Orchester größtenteils aus deutschen Musikern besteht.

Im schnellen Umsatz liegt Ihr Gewinn!



Schnell umsetzen können Sie nur, wenn Sie schnelle Verkaufshelfer in Anspruch nehmen — und das sind die bewährten Anzeigen in der „Freien Presse“, die mit einem Schlage gleich tausende Verbraucher erreichen. Wie wichtig sind diese flinken Verkaufshelfer gerade jetzt für Sie, in den Tagen des Grossaufräumens; in den Tagen der Inventur-Verkäufe und WEISSEN WOCHEN. Ohne Anzeigen in der „Freien Presse“ kein schneller Umsatz!

Schach

Geleitet von Schachmeister R. Seling

Partie Nr. 148

Die folgende Partie wurde in einem schweizerischen Meisterturnier gespielt, bei dem der Führer der weißen sämtliche Partien gewann.

Weiß: 5. Töhrner.

Schwarz: Strehle.

1. d2-d4

Sg8-f6

2. c2-c4

e7-e6

3. Sb1-c3

Sf8-b4

4. Dd1-e2

Sb8-c6

Eine kleine Spielweise, Schwarz verzichtet auf den mit e7-e5 möglichen Kampf gegen d4 und setzt alles auf e4.

5. Sg1-f3

d7-d6

6. a2-a3

Sb4xc3+

Nach 6xc3 würde sich der Doppelbauer später als schwerwiegender Nachteil erweisen.

7. Dc2-c3

Sf6-e4

8. Dc3-c2

f7-f5

Feld e4 ist besetzt. Das Schicksal der Partie hängt davon ab, ob sich dieser Besitz halten läßt.

9. b2-b4

0-0

10. Lc1-b2

Dd8-e7

11. e2-e3

b7-b6

Besser dürfte d6-d5 mit Sicherung von e4 sein.

12. Lf1-d3

Sd4-g5

13. Sf3-d2

Lc8-b7

14. f2-f4

Sg5-f7

Netzt, nachdem der Springer e4 verlassen wurde, steht Schwarz sehr schlecht.

15. 0-0

Sf7-h6

16. Ta1-e1

Ta8-e8

Der Barmann des e-Bauern entscheidet jetzt für Weiß.

17. e3-e4

De7-f7

Etwas besser war f5xe4.

18. Sd2-f3

Sc6-e7

Schwarz ist verloren. Auch fxe4 konnte jetzt kaum noch etwas retten.

19. Sf3-g5

Df7-g6

20. d4-d5

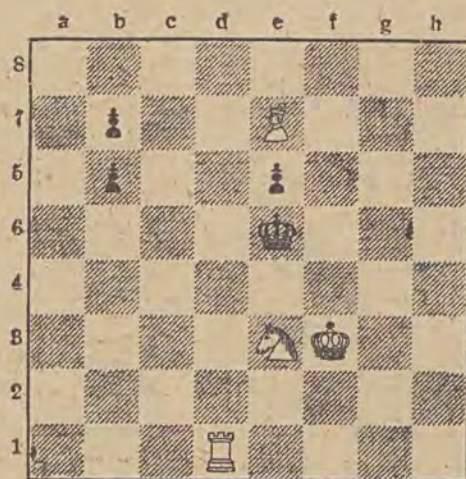
e6-e5

21. Sg5-e6



Schwarz gab auf, denn nach 17f7 würde Weiß mit fxe4 dxc7 nicht Lxc5 leicht entscheidendes Material gewinnen.

Aufgabe Nr. 148. — J. Brown



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt

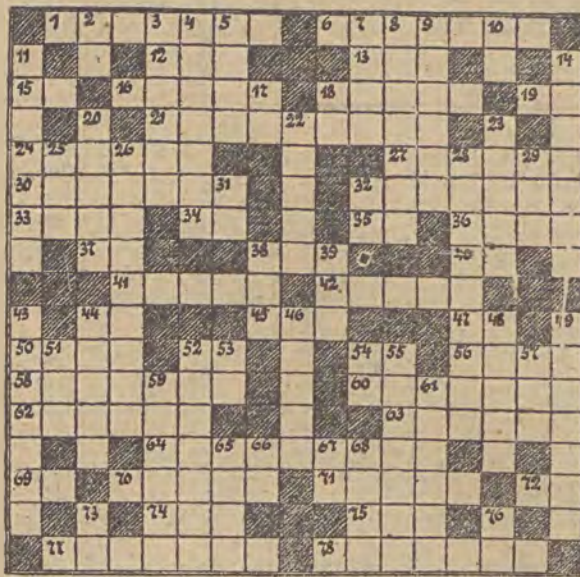
Lösung der Schachaufgabe Nr. 147.

E. Ferber. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kg6, Da1, Tb2, Tb1, Ba4, d2 (6). Schwarz: Ka5, Bg7, g2 (3).

1. Tb1-h1 g2xh1 2. Da1xh1 nebst 3. Dh1-a8 matt; 1. ... g2-a1 oder Ka5-a6 2. Da1-g1 nebst 3. Dg1-b6 resp a7 matt.

Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



In obiger Figur beginnt bei jeder Ziffer ein neues Wort, das in waagrecht oder senkrecht Richtung aus so vielen Buchstaben besteht, als weiße Felder in seiner Reihe bis zum nächsten schwarzen Feld oder dem Ende vorhanden sind. Die Wörter kreuzen sich und haben folgende Bedeutung:

Waagrecht, von links nach rechts: 1. Wundmal, 6. alte Landschaft in Epirus, 12. Mädchenname, 13. Hindwort, 15. Präposition, 16. Verbrennungsrest, 18. ländlicher Kinderspielplatz, 19. Insel an der französischen Westküste, 21. Monat aus dem Kalender der ersten französischen Revolution, 24. Stadt in Friesland, 27. lateinisches Wort für strahlend oder geblüht, 30. Germanenstamm, 32. Bekanntmachung, 33. in der Bibel genannte Landschaft im südöstlichen Asien, 34. Tonsilbe, 35. Anredeformel, 36. Dichterin und politische Agentin Englands in den Niederlanden im 17. Jahrhundert, 37. chemisches Zeichen für Selen, 38. Monat, 40. Abkürzung für reservatus reservandis, 41. geometrische Figur, 42. Diener, 44. Solmisationshilfe, 45. Erdoberflächengestaltung, 47. erste Buchstaben von 42 und 45, 50. männlicher Vorname, 52. ägyptische Göttin, 54. altgermanisches Großwort, 56. metallisches Element, 58. Stadt in der Schweiz, 60. Gänsefußgewächs, 62. französischer Volksdichter des 18. Jahrhunderts, 63. holländische Schriftstellerin des 18. Jahrhunderts, 64. altgriechischer Dichter, 69. Fürwort, 70. asiatisches Reich des Altertums, 71. zu zahlende Rechnung, 72. Zusage, 74. griechische Göttin, 75. Gewässer, 77. deutscher Schriftsteller, 78. französischer Instrumentalkomponist.

Senkrecht, von oben nach unten: 1. Endsilbe vieler Hauptwörter, 3. kleiner Fluß in Holland, 4. männlicher Vorname, 5. französische Hafenstadt in Ostindien, 7. Hausier, 8. Handelsplatz im Sudan, 9. Fabrikstadt in Sachsen, 10. Präposition, 11. asiatisches Volk (zwischen Kubrat und Indus), das von den Römern bestritten wurde, 14. Tätigkeitswort als Mittelwort der Gegenwart gebraucht, 17. Fürwort, 18. Faulstier, 20. Stadt in Frankreich, 22. weiblicher Vorname, 23. Mittagessen, 25. Frühlingszeit, 26. lateinischer Name der Zahlwörter, 28. Stadt im Regierungsbezirk Frankfurt a. M., 29. Ausruf, 31. altägyptische Gottheit, 32. Araberstamm, 33. Getränk der alten Germanen, 39. Fluß im Elß, 43. englischer Philosoph, 44. Stadt in Hessen-Nassau, 46. männlicher Vorname, 48. Stadt in Polen, 49. männlicher Vorname, 51. Frauengestalt aus dem griechischen Mythos, 52. nordamerikanische Universität, 53. Ausruf, 54. Hindwort, 55. satirischer Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, 57. englisches Starkbier, 59. englische Grabschrift, 61. dünn geschnittener Lederriemen, 65. Kunst- und Wissenschaftsgöttin, 66. zweiter und dritter Buchstabe von 48, 67. Nebenfluß der Rama, 68. Kleinbehälter, 73. Ausruf, 76. Adriafluß.

(H = ein Buchstabe, einmal.)

Silbenrätsel.

Aus folgenden 60 Silben: a — a — an — aus — va — bald — bar — baum — how — e — ei — fer — flug — ge — ge — ge — gen — gi — gras — her — in — forb — funkt — le — ler — li — lung — ma — mal — mo — ne — ne — ne — nei — nek — ni — nuf — o — on — rai — rei — rei — rei — rei — se — spin — ste — stel — su — sucht — ta — ta — the — tra — tri — trost — um — van — wal — wü sind zwanzig Wörter mit nachstehender Bedeutung zu bilden: 1. frohe Vorkchaft, 2. Abstammung, 3. Futterpflanze, 4. Oedland, 5. Nebenbuhlerhaß, 6. Reiseausrüstungsgegenstand, 7. Landschaft Rußlands, 8. Art Tadel, 9. altromische Kriegerart, 10. asiatische Insel, 11. Fruchtbaum, 12. Blume, 13. industrieller Betrieb, 14. Stadt in Mecklenburg, 15. Wiesentraut, 16. Infestordnung, 17. Wellhafen, 18. Wäsche, 19. Noheitszustand, 20. männlicher Vorname. — Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre Endbuchstaben von unten nach oben und die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ein Wort von Corneille. Wie lautet es?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Kreuzworträtsels“ aus voriger Nummer:

Waagrecht: 1. Dpal, 4. Ohio, 9. Siob, 10. Schlaeger, 12. As, 14. Mireis, 16. Brimel, 18. Naas, 19. Orden, 20. Bar, 21. Krug, 23. Frau, 25. Breslau, 26. Odoater, 27. Salz, 28. Kabe.

Senkrecht: 1. Ob, 2. Passagier, 3. Lehm, 4. Ohelm, 5. Hirse, 6. Ober, 7. Valparaiso, 8. Terradella, 11. Li, 12. Geiser, 15. Urlaub, 17. Lydia, 18. Mob, 21. Kitt, 22. Grog, 23. Luer, 24. Note.

Auflösung des Rätsels „Etwas Geographie“ aus voriger Nummer:

1. Waldenburg, 2. Edinburgh, 3. Siena, 4. Tetsuan, 5. Kalltau, 6. Alena, 7. Lausanne, 8. Elbasan, 9. Norwegen, Westfalen.

Weiteres Allerlei

Der Meier sitzt am Strande von Nieddon, driht seinen Stab und denkt an gar nichts Böses. Da kommt in aufgeregtem Zustande das Kinderfräulein angestürzt: „Herr Meier — um Himmels willen — die gräßliche Frau ist in eine Glascherbe hineingetreten!“ „Na und,“ sagt der Chemann, „wofür bin ich in der Glasversicherung?“

Das Universalmittel.



„Vor zwanzig Groschen Medizin!“ „Medizin? Was für Medizin?“ „Wo 't wille von jibt, un wai for Batern sein'n Husten is, und wo man die Wangen mit wechbringt!“

Der Geschäftsmann. Kariken: „Warum gehst du nicht in die Schule?“ — Frischgen: „Ich hab' die Masern. Gib mir einen Floß, dann steck' ich dich an!“

Ein Mißverständnis. Doktor: „Ja, mein Freund, das scheint altes Gicht zu sein.“ — Patient: „Na, wenn das a gute Gicht ist, da möcht' ich erst die schlechte kennen!“

Nun wird es Zeit. „Warum verbrennst du denn deine alten Schulzeugnisse?“ — „Damit sie meinem Jungen nicht in die Hände fallen. Er lernt jetzt lesen.“



Die Weltmeisterin im Yo-Yo-Spiel.

Fisch mit Büchern

Emil Sulger-Gebing, Gerhart Hauptmann. Briele, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Walter Linden. (Aus „Natur und Geisteswelt“, Bd. 1009.) Leipzig 1932, B. G. Teubner. Geb. 2,70 RM.

Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns hat Walter Linden die vierte Auflage von Sulger-Gebings Hauptmannmonographie besorgt, eine treffliche Arbeit, die nichts gemein hat mit jenen effizienten Würdigungen, die bei ähnlichen festlichen Gelegenheiten sich allzu zahlreich aufdrängen und deren Wert bei ihrer Neigung zur Lobrederei um jeden Preis oft recht fragwürdig ist. Um die neuere Entwicklung in Hauptmanns Schaffen berücksichtigen zu können, besonders die Gegenwartsbedeutung des Dichters und seine Stellung zu den religiösen Fragen, hat manches aus den älteren Auflagen fallen müssen, so daß der Rahmen für das viele, was über Gerhart Hauptmann und seine Kunst zu sagen ist, nicht weiter gezogen zu werden braucht. Wie es aber gesagt wird, ist bedeutsam, gründlich, gültig, gewonnen aus einem bereits geschichtlich empfundenen Abstande zur Dichterpersönlichkeit, deren Wert gewiß wohl als abgeklärt gelten kann.

Eine gesunde, brauchbare Auffassung von den Beziehungen zwischen Leben und Dichtung, was besonders deutlich bei der Auseinandersetzung mit der Kunstmeinung des alten Wesen zum Ausdruck kommt, geistesverwandtes Begreifen der künstlerischen, dem Stoff wesentlich immanen Formelemente und das Vermögen, die lebenden Gedanken einer Dichtung plastisch zu schauen, sind hier die Voraussetzungen für eine verantwortungsbewußte, unbeeinträchtigt sachliche, gerechte Kritik, die frei von jeder schulmeisterlichen Besserwisserei, mit schaffend dem Dichter so weit wie nur irgend möglich folgt. Die Verfasser verlieren

sich dabei nicht in das bloß Einzelne, sondern in glücklicher Gruppierung nach natürlichen Stoffreihen bleibt ihr Blick stets auf die geistige Gesamtentwicklung des Dichters gerichtet. Wie schon 1910 Kurt Sternberg in seinen geistreichen Untersuchungen gelangen auch sie zu dem Ergebnis, daß das dichterische Schaffen Gerhart Hauptmanns jene typische Polarität zwischen dem Naturalistischen und dem Phantastischen zeigt, einen Gegensatz, den allerdings die reife Kunst des Meisters innerlich überwindet, indem sie aus der Vereinzelung des Naturalismus zu mythischer Allgemeinheit dringt und beide Gegensätze miteinander in Beziehung setzt.

Sulger-Gebings Werken kann als eine sehr wertvolle Bereicherung der Gerhart Hauptmannliteratur angesehen werden.

Dr. F. Polorn.

Sannia. Eine Novelle von Sigrid Undset. 80 Seiten Text und 9 Bilder von Gösta af Geijerstam in Kupferstichdruck. Uebersetzt von Martha Käp. In Geschenkband Nr. 2. Verlag Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

In dieser Geschichte von Sannia, der inischen Königs-tochter, und ihrem Zusammenstoß mit dem König Olav Trygvesson führt uns Sigrid Undset in die Heldentage ihres Landes. Ob sie von Wikingerschiffen erzählt und den Abenteuern der Könige Olav Haraldson und Olav Trygvesson oder von der heiligen Sannia, es ist immer das Heldische in diesen Menschen, das für ihr Leben entscheidend ist. Gefahr und Kampf und Einigkeit des Lebens, das ist Sigrid Undsets eigene Welt. Darum haben bei ihr auch die Heiligen etwas Heldisches. Die heilige Sannia und ihrer Gezeiten aus ihrem Königreich zu fern, unbekannten Gefilden, auf Schiffen ohne Segel und Ruder, der Willkür des Meeres anheimgegeben, hat — in anderer Art — etwas ebenso Kühnes wie die Wikingerschiffe. Die Landschaft, in der die Geschichte spielt, ist die der alten nordischen Sagen, herb, ernst und gewaltig: Berge und Meer.

Sigrid Undset hat in dieser Geschichte ein Stück der großen Vergangenheit ihres Volkes zu machtvollerem Leben erweckt.

Dr. S. E.

Schulze-Bergdorf. Sechs neue Weihnachtslieder.

Der nach Dichtungen von Carl Lange, Opus 12. Gesang und Klavier.

Die „Sechs neuen Weihnachtslieder“ von Schulze-Bergdorf sind in der Verlagsanstalt Deutscher Tonkünstler A. G. Mainz, erschienen. Eine kleine interessante Vorfölge. Den sehr fein empfundenen Dichtungen hat der Komponist eine Musik unterlegt, die sich in geschmackvoller Gestaltung dem jeweiligen Stimmungsgehalt der Texte anpaßt. Die Melodien sind nicht immer leicht sanglich und erhalten zum Teil durch den Klavierpart, der sich in Harmonien von lyrischer Weichheit bewegt, das eigentlich Wesentliche. Nicht ganz frei von konventionellen Wendungen, weisen die Kompositionen durchaus persönliche Züge auf und zeugen von echt musikalischer Verankerung in das Wort des Dichters.

H. E. S.

Trinkt deutschen Wein! Sonderausgabe des „Heidelberger Fremdenblatts“, Nr. 32.

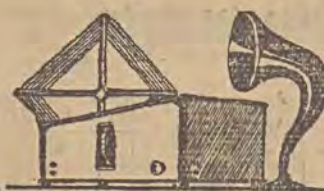
Das mit prächtigen Bildern geschmückte stattliche Heft bringt eine Fülle von Aufsätzen und Berichten über Deutschland als Weinland in Vergangenheit und Gegenwart. Sie führen uns durch die weinstrohen alten Städte und Dörfer mit den ehrwürdigen Namen, wo gemütliche alte Weinschenken auf den Freund eines guten Tropfens warten.

Ein Heft, das Lust macht, aus dem Staub und Rauch unseres Lobs für einige Zeit zu den Stätten zu flüchten, die ein fröhlicher Gott ausgeschüttet hat mit tausend Reizen und Vorzügen.

a. k.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Loda, Petrarcastr. 86, bezogen werden.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 12. Februar

Bodz. 233,8 M. 10,05—11,45: Gottesdienstübertrag. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Fanfare. Programm. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,45—14,00: Sinfonieton. 14,20—16,00: Wunschkonzert. 16,25—16,45: Schallplatten. 17,00—17,55: Nachmittagskonzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,30: Konzert. 18,35—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—21,00: Lustige Musik. 21,00—21,10: Sportberichte. 21,10—22,35: Opernmusik. 22,35—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 13. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,30: Leichte Musik. 17,30—17,35: Aktuelle Nachrichten. 18,00—19,20: Übertragung von „Tristan und Isolde“ aus Dresden. 19,20—19,40: Verschiedenes. 19,40—19,45: Besprechung des 2. Aktes von „Tristan und Isolde“. 19,45—20,50: Fortsetzung der Übertragung aus der Dresdener Oper. 20,50—21,05: „Am Horizont“. 21,05—21,10: Nachrichten aus aller Welt. 21,10—21,15: Besprechung des 3. Aktes von „Tristan und Isolde“. 21,15—22,30: Übertr. des 3. Aktes der Oper. 22,30—22,45: Techn. Briefkasten. 22,45—23,00: Nachrichten aus aller Welt. 23,00—23,05: Wetter- und Polizeibericht. 23,05—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 14. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallplatten. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 17,00—17,55: Sinfonieton. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- u. Handelskammer. 19,30—19,45: Feuilleton. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,20: Abendkonzert. 21,20—22,10: Klavierkonzert. 22,10—22,25: Literarisches Viertelstündchen. 22,25—22,55: Leichte Musik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 15. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Presseumschau. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,40: Schallplatten. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- u. Handelskammer. 19,30—19,45: Literarisches Feuilleton. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—20,50: Konzertübertr. 20,50—21,00: Sportberichte. Nachr. 21,00—21,55: Klavierkonzert. 21,55—22,55: Übertr. aus Katowitz. 22,25—22,40: Tanzmusik. 22,40—22,55: Feuilleton. 22,55—23,00: Wetter und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 16. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Fanfare. Progr. 12,10—12,30: Schallplatten. 12,30—12,35: Wetterbericht. 12,35—14,00: Schülerkonzert. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,25—15,35: Schallplatten. 15,50—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40:

Französisch. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,45: Leichte Musik. 18,45—19,00: Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen. 19,45—20,00: Nachr. aus aller Welt. 20,00—21,30: Übertr. eines Konzerts auf elektrischen Instrumenten. 21,30—22,15: Hörspiel. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 17. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallplatten. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 17,00—17,55: Konzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- u. Handelskammer. 19,30—19,45: Feuilleton. 19,45—20,00: Nachr. aus aller Welt. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,40: Sinfonieton. 22,40—22,50: Sportberichte. Nachr. aus aller Welt. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 18. Februar

Bodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,10—13,15: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,00: Hörspiel. 16,00—16,37: Schallplatten. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,40: Leichte Musik. 18,40—19,00: Verschiedenes. 19,30—19,45: „Am Horizont“. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—22,00: Operettenmelodien. 22,05—22,40: Chopinkonzert. 22,40—22,55: Feuilleton. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Wunschkonzert.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 12. Februar

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,35: Hafenkonzert. 08,55: Morgenfeier. 13,05: Konzert. 14,00: Elternstunde. „Welche Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen für praktisch veranlagte Mädchen?“ 14,30: Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation. 15,00: Konzert. 15,25: Zeitgenössische Musik für Kinder. 16,10: Papstfeier. 17,15: 10 Minuten Lektüre von H. Barte. 17,30: Lebenskampf der Diktatur. 17,55: Tägliche Hauskonzert. 19,00: Junge Generation spricht. „Wir stellen wir uns zu unseren Eltern?“ 19,40: Wettkämpfe. 20,00: Gedankenspiele. Konzert. 22,00: Wetter, Preise, Sport. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06,35: Frühkonzert. 08,30: Orgelkonzert. 09,00—10,00: Morgenfeier. 10,20: Moderner Kirchenbau. 11,15: Einführung in die fela. Sendung. 11,30: Reichsgebäude. „Nimm, was dein ist und gehe hin“. Kantate von Joh. Seb. Bach. 12,00: Reichsgebäude. Richard-Wagner-Gedächtnisfeier aus dem Gewandhaus. 13,00: Musik aus vier Jahrhunderten. 14,35: Opernabend. 15,00: Wer spielt mit? Musik für zwei Klaviere. 15,30: Frommer Ueberbahrung. 16,00: Zur Kaffeestunde. Leipziger Symphonie-Orchester. 17,00: „Der Erbkönig“ v. O. Ludwig. Hörspielbearbeitung von W. Bilfi. 18,00: Werke von Rudolf Schickel. 18,30: Englische Seemannslieder. 19,10: Zeitfunk. 22,05: Nachrichten. Anst. bis 24,00: Unterhaltungsmusik.

Breslau. 325 M. 08,15: Chorkonzert. 14,00: Aus Schreierhaus: Weltmeisterhaft im Zweierboß. 16,50: Kinderfunk. 17,20: Unterhaltungskonzert. 18,10: Aus der Stadthalle. Gölitz: Konzert der Gölitzer Liedertafel. 20,45: Kammermusik. 21,35: Volkstümlich Konzert.

Stuttgart (Mühlacker). 360,6 M. 08,45—09,15: Stunde des Chorgesangs. 10,00: Orgelkonzert. 13,20: Schallplatten. 14,00: 3. Eisenrennen auf dem Titisee für Motorräder. 16,50: Richard Wagner. 22,20: Musikalische Regentumst. Anst. bis 24,00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 19,30: Zum 50. Todestag von Rich.

Wagner: Festliches Konzert. 22,05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistliche Leben. Sport. 22,20: Nachtmusik. Prag. 488,6 M. 07,30: Karlsbader Frühkonzert. 08,30: Übertragung von Brün. 09,00: Schallplatten. 09,40: Konzert. 11,00: Matinee. 12,05: Übertr. von Mährisch-Odrau. 17,45: Schallplatten. 18,00: Deutsche Sendung. „Rich. Wagner, heute gesehen“. 20,05: Konzert anl. des 50. Todestages Wagners. 22,20—23,00: Jazzkompositionen. Budapest. 550,5 M. 20,30: Wagner-Konzert des Opernorchesters.

Montag, den 13. Februar

Königswusterhausen. 1634,9 M. 10,00: Nachrichten. 12,00: Wetter. Anst. Zum Gedanten Rich. Wagners. 14,00: Schallplatten. 15,00: Künstl. Handarbeiten. 15,45: Bücherstunde. 16,30: Konzert. 17,10: „Die indischen Frauen“. 17,30: Tägliche Hauskonzert. 18,55: Wetter. Anst. Kurzbericht des Draht. Dienstes. 19,00: Englisch. 19,30: Das Gedicht. 19,35: Einführung zu „Tristan und Isolde“. 19,45: Musikdrama. 22,25: Wetter, Preise, Sport. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Frühkonzert. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 10,10: Richard-Wagner-Konzert. 12,00: Wetter. Zeit. Anst. Schallplattenkonzert. 13,15—14,00: Deutsche Romantik. 18,00: Aus der Dresdener Staatsoper: „Tristan und Isolde“. In der 2. Pause: 20,50—21,15: „Tristan und Isolde“ als Erlebnis.

Breslau. 325 M. 08,15: Wettervorhersage. Gymnastik für Hausfrauen. 11,30: Wettervorhersage. Anst. Konzert. 13,05: Wetter. Schallplattenkonzert. 14,05: Richard Wagner (Schallplatten). 15,40: Das Buch des Tages. 16,20: Unterhaltungskonzert. 19,00: Richard Wagners Stellung in der deutschen Dichtung. 21,00: Der unpopuläre Wagner.

Stuttgart (Mühlacker). 360,6 M. 07,20—08,00: Frühkonzert. 10,10—11,10: Symphonisches Konzert. 12,00: Zeitgenössischen Richard Wagners (Schallplatten). 19,00: Englisch. 20,05: Richard-Wagner-Konzert. 22,20: Schachfunk. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Prag. 488,6 M. 06,35: Musik und Gesang. 07,15: Speisekarte. 10,10: Übertr. von Mähr.-Odrau. 11,00: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Übertr. von Mährisch-Odrau. 13,40: Schallplatten. 16,00: Übertr. von Brün. 16,10: Übertr. von Preßburg. 19,40: Übertr. von Brün. 21,00: Orchesterkonzert.

Amerika sendet ein Wagner-Konzert

Am 13. Februar sendet die Amerikanische National Broadcasting Company als besondere Gabe für die deutschen Sender ein Wagner-Konzert unter Leitung von Walter Damrosch, dem hervorragenden Vertreter Wagnerischer Musik in Amerika.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkästen mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und falls Grundangaben eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefkästen und telefonische Antworten werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rücksprache an den hierfür bestimmten Sagen. Rechtsanstand wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

D. N. Stalin heißt eigentlich Dschugasschwilli. Er ist nicht Russe, sondern Georger.

N. Z. Philippinen nennt sich eine aus elf größeren und einer Anzahl kleineren Inseln bestehende Inselgruppe des Malakischen Archipels (Ostasien). Die Hauptstadt ist Manila auf Luzon. Die sehr fruchtbaren Inseln wurden 1521 von Magalhães entdeckt und 1570 von Spanien annektiert. 1898 nach jahrelangen heftigen Kämpfen der Bevölkerung gegen die spanische Herrschaft, in die schließlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika eingriffen, mußte Spanien die Inseln an Amerika abtreten. 1907 erhielten die Philippinen eine selbständige Verfassung und Verwaltung, die leitenden Beamten wurden bisher jedoch vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt.

Chajwa. Wird aus bestem Weizenmehl, geriebenen Erd- oder Walnüssen, Zucker, Sesamöl (statt Zucker auch Honig) hergestellt. Nähere Angaben über Mischung können natürlich nicht angegeben werden, da die Hersteller das Fabrikationsgeheimnis wahren.

„G. 100“. Die bekanntesten Schulen für Rhythmik und Plastik sind außer der von Ihnen erwähnten die der Irene Prinscia (Petrilauer Straße 57) und die von Halina Krawtowska (Kosciuszko-Allee 21).

Zivilstands-Nachrichten

St. Trinitatis-Gemeinde Lodz.

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar d. J. wurden getauft: 6 Knaben und 6 Mädchen. Beerdigt wurden: Marianna Klawerka Klemm geb. Riß 76 Jahre alt, Ernestine Pauline Well geb. Giesel 62, Alexander Paul Schulz 13, Helmut Johann Schönefeld 1, Anton Franzus 73, Pauline Bögel geb. Frede 58, Eva Petrus geb. Schmidtke 55, Karoline Kapfka verw. Meier geb. Dieß 75, Marie Zwiwerowicz geb. Streich 79, Johann Wladislaw Schulz 63, Michael Krenz 60, Justine Juliana Neubert verw. Batas geb. Henkel 67, Julia Regina Vanger geb. Grogmann 61, Johanna Auguste Ludwig geb. Benjusch 79, Monika Melanie Pöhlert 10 Monate, Robert Rudolf Jecha 23, Florentine Schmidt verw. Schmidt geb. Fröhlich 74, Justine Lehmann geb. Kleebaum 75, Marika Radke 59, Johann Otto Schmidt 45, Marika Sager geb. Scheffler 36, Emma Trietschel geb. Walter 51, Theodor Tierling 76, Emilie Mandt geb. Hoffmann 68, Helene Gocht geb. Schmidt 75, Marika Buchholz verw. Hed geb. Richter 43, Friedrich Baumgart 63, Walfrid Gerda Richter 2, Sigismund Arndt 22, Andreas Panzer 76, Alfred Reiter 4 Monate, Johanna Luise Emma Rinte geb. Scheffler 67, Olga Marie Dews geb. Stanczyk 72, Otto Julius Schwertner 57, Amalie Hennies geb. Drews 84, Arno Döring 2 Monate, Adolf Arndt 68, Johanna Lange geb. Drowitz 69, Amalie Auguste Breßler geb. Heppner 73, Lydia Nagel 12 Tage, Eugenie Nagel 12 Tage, Hermann Mantaj 41, Olga Hink geb. Grünig 47, Elisabeth Cymerman geb. Schmidt 63, Juliana Zwid verw. Sed geb. Scheffler 59.

Aufgeboden wurden: Boleslaw Lawniczak — Irma Fuchs, Oskar Riß — Alice Kallisch, Johann Kertling — Elise Müller geb. Frische, Dr. Rudolf Blechert — Elise Agnes Dicks, Max Tschler — Olga Dittmann, Reinhold Kiebler — Wanda Jähne, August Lehmann — Alice Wanda Kräumer, Albert Bejörner — Gertrud Sylvia Greif, Karl Lindner — Irma Hänsler, Adolf Dittmann — Hedwig Müller, Wladislaw Piotrowski — Alice Alma Kaus, Georg Pöple — Kazimiera Krubel, Artur Kummert — Hilke Rosalie Sommerfeld, Artur Gustav Beer — Olga Lydia Abraham, Hugo Kammel — Elfriede Klich, Artur Hartmann — Melanie Kiegnier, Artur Schulz — Marika Luise Kallmann, Tabensz Jan Prondzynski — Elisabeth Sophie Alenderger, Gustav Reimer — Bertha Stübke, Alfons Heine — Melanie Stewert, Christoph Steinte — Olga Rosin, Robert

Kleebaum — Aurelie Gahr, Otto Weisenberg — Hedwig Wais, Walter Dohn — Eugenie Brud, Joseph Diebich — Marie Krüger geb. Kels, Alfred Hauptmann — Sophie Bertha Kuzma, Felix Willschkeit — Irma Anna Luise Hoffmann, Johann Niemcegl — Bertha Kallisch, Alexander Dintewicz — Eugenie Rolf, Bruno Reinhold Werner — Elise Rabsch, Erwin Gittel — Alice Grüne, Rudolf Kolbe — Eugenie Gange, Alfred Arnold Marjchner — Lydia Weichert, Alfred Germandt — Elsa Remte, Max Morik Schwarz — Alice Riedel.

Getraut wurden: Friedrich Georg Thiem — Edith Adelheid Gerhold von Kender, Karl Albert Diebig — Walfrid Erna Schwermer, Johann Kertling — Elise Müller geb. Frische, Hugo Schmidt — Eugenie Richter, Paul Schindler — Hedwig Anst, Johann Henrich — Olga Selma Steinte, Boleslaw Lawniczak — Irma Marika Fuchs, Max Edgar Richter — Olga Mathilde Ottmann, Georg Oskar Pöple — Kazimiera Johanna Wabel, Wladislaw Piotrowski — Alice Alma Kaus, Alfred Eduard Lehmann — Marika Ehrentraut.

Evangelische Gemeinde zu Zgierz

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar d. J. wurden getauft: 3 Knaben und 2 Mädchen. Beerdigt wurden: Adolf Grogmann 52 Jahre alt, Bruno Max Rabsch 1, Erwin Rint 15 J. 8 M., Emilie Hildebrand geb. Piotrowski 74, Emil Andreas Neumann 70 J., Olga Elka Hanelt 5 J. 6 M., Emma Luise Arnold geb. Beder 41, Juliana Christina Wude geb. Dralow 78 J. 7 M., Harry Helmut Schächinger 6 M., Rosalie Leszynska verw. Grawolska geb. Rufenach 62.

Aufgeboden wurden: Ewald Edmund Neumann — Eugenie Jennke, Gustav Bruno Runkel — Wanda Olke, Adolf Dreger — Ida Hoffmann, Hans Georg Gerhard Ostermeyer — Anna Marie Pöhlert, Leopold Piotrowski — Mathilde Jachert, Oskar Kogalski — Marika Gottschling, Karl Heinrich Julius Borst — Karola Haupt, Adolf Reich — Marika Schönowogt, Theodor Weich — Eugenie Weich, Heinrich Krüger — Bertha Strzemiska, Adolf Rint — Anna Emma Polz.

Getraut wurden: Fedor Wilhelm Wende — Sophie Margarete Döring, Max Lange — Genowefa Förster, Erwin Hugo Fröh — Gertrud Maria Wagner.

Evangelische Gemeinde zu Alexandrow

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar d. J. wurden getauft: 8 Knaben und 5 Mädchen. Beerdigt wurden: Maria Kaufmann 2 J., Robert Wiese 57 J., August Schallert 77, Harry

Mantaj 1 Tag, Erdeon Edgar Bahak 3 Monate, August Mäler 63 J., Hermann Wagner 65 J., Michael Sperber 82, Johann Ludwig 91, Artur Otto Jerte 23, Florentine Marczewska geb. Mühlberg 83, Anna Pauline Lange geb. Schalk 82, Bruno Harry Kelle 5 Mon., Hedwig Elvira Kufus 1 J., Karol Willschkeit 53, Lucia Erka Kaufmann 6 Monate.

Aufgeboden wurden: Ewald Otto Brodski — Alma Schade, Hugo Jerbe — Selma Lilli Geiske, Artur Gustav Kallisch — Marie Melanie Kazimierka, Erman Rint — Elise Kimpel, Otto Krimke — Alfreda Linda Michalis, Edmund Friedrich — Elfriede Brauner, Richard Hermann — Irma Werfel, Oskar Kogalski — Maria Gottschling, Theodor Winkler — Elise August, Theodor Labuda — Wanda Grün, Oskar Kogalski — Ida Schulz, Wilhelm Schulz — Eugenie Kogalski, Rudolf Leitzsch — Florentine Schüller Reinhold Ebert — Marika Kury, Heinrich Eisner — Wanda Wolska, Alfons Kunze — Irma Ludwig.

Getraut wurden: Alfred Reimann — Marie Schulz, Edmund Raude — Olga Maria Grauwinkel, Ewald Otto Brodski — Alma Schade, Edmund Grauwinkel — Alma Hantsche, Hugo Jerbe — Selma Lilli Geiske.

Evangelische Gemeinde zu Babianice

Im Laufe des Monats Januar 1933 wurden getauft: 5 Knaben und 2 Mädchen ein Kind war totgeboren.

Aufgeboden wurden: Otto Kaus mit Stanislaw Sieradzki, Wilhelm Schönowogt mit Alice Piotrowski, Alfred Schönowogt — Miranda Heinemann, Gustav Reich — Emilie Ebert, Jeno Kofera — Irene Schönowogt, Adolf Reich — Marika Schönowogt, Roman Steinbrenner — Lydia Heier geb. Förster, Artur Rabsch — Emma Frank, Leopold Heppner — Johanna Weicht.

Getraut wurden: Ewald Ruckheim — Selma Rufenach, Otto Beder — Eugenie Wanda Mantaj, Alfred Renner — Bertha Kaus, Otto Kaus — Stanislaw Sieradzki, Wilhelm Schönowogt — Alice Piotrowski, Ewald Schmalz — Frieda Schulz.

Beerdigt wurden: Julius Jelle 1 Jahr, Joseph Malla 58, Fritz Krause 1 J. 6 M., Ferdinand Buisch 60, Bertha Frank geb. Freiburger 65, Julius Schulz 34, Gustav Mantaj 69, Emma Seliger geb. Misch 59, Wally-Edith Bank 11 Wochen, Verthold Gerhard Hein 1 J. 7 Mon., Pauline Mantaj geb. Albrecht 69, Gottlieb Friedenberg 83, Robert Joll 55, Barbara Irene Sogalski 10 Wochen, Eduard Oskar Rabsch 47, Suida Rabsch geb. Dantine 79, Pauline Gosczyńska geb. Leibner 93, Gustav Stöbbe 84.

Das Ende eines Ankurbelungstraums

Das Schicksal der drei zu Herbstbeginn erlassenen Konjunkturbelebungsprogramme. — Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im Wettstreit um die Ankurbelung. — Das vorausgesagte Ergebnis: völliger Fehlschlag dieser privatwirtschaftlichen Initiative. — Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz — ein neuer Hoffnungsschimmer?

Als zu Herbstbeginn die vorausgesagte Belebung der Wirtschaft nicht eintrat und die Regierung auch nicht die geringsten Anstalten machte, mit irgendeinem Programm herauszutreten, aus dem man eine ziel-sichere Führung hätte ersehen können, ergriffen die privatwirtschaftlichen Kreise die Initiative: fast zur gleichen Zeit präsentierten die Spitzenorganisationen der polnischen Industrie, die Vertreter der Landwirtschaft und die Repräsentanten von Handel, Gewerbe und Handwerk — jede Gruppe für sich — der Öffentlichkeit umfassende Ankurbelungsprogramme.

Den ersten erfolgverheissenden Schritt unternahm der Zentralverband der polnischen Industrie „Leviathan“, dessen Führer Wierzbicki auf einer zu diesem Zweck einberufenen Sitzung eine Reihe von Vorschlägen zur Behebung der Krise erstattete, die Anspruch darauf erhoben, als Wirtschaftsprogramm der Grossindustrie angesehen zu werden. Die Richtlinien Wierzbickis stellten sich in einigen Punkten als eine geschickte Nachahmung des grossen Arbeitsbeschaffungsplanes der deutschen Regierung dar: indem es ihm in erster Linie darauf ankam, den absterbenden Wirtschaftsorganismus durch die „Liquidierung der Vergangenheit“ zu beleben, schlug der „Leviathan“ vor: Streichung aller Verzugszinsen für diejenigen Steuerzahler, die ihre laufenden Steuerverpflichtungen zu 100 Prozent erfüllen, wobei die bonifizierten 10 Prozent auf die Rückstände gutgebracht werden; Entschuldung der Hypothekarschulden, eine zeitweise Herabsetzung der Steuern und eingefrorenen kurzfristigen Kreditzinsen und Zerlegung dieser Verpflichtungen auf einen längeren Zeitraum; endlich Verminderung der Soziallasten und Gewährung von Zahlungserleichterungen für Rückstände aus diesem Titel. Von solchen Massnahmen versprach sich der „Leviathan“ eine wirkungsvolle Bekämpfung der Krise und hoffte, so die Disproportion der einzelnen Teile der Wirtschaft zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Indem versucht wurde, die Ebenbürtigkeit agrarischer und industrieller Interessen zu betonen, befürwortete man den Schutz der gesamten einheimischen Produktion durch entsprechende Zolltarifgestaltung und handelspolitische Massnahmen (Zölle und Einfuhrkontingente), wobei man betonte, dass das Endziel jeder richtigen und gesunden Wirtschaftsführung sein müsse, eine möglichst gute und reichliche Versorgung des Landes mit allen notwendigen und wünschenswerten Gütern herbeizuführen und den Ertrag der heimischen Arbeit so zu gestalten und zu verwenden, dass er in möglichst hohem Grade der Deckung der eigenen Bedürfnisse zugutekomme. Das Kind, beim richtigen Namen genannt, hiess industrielle Autarkie. Auf der Linie dieses Programms bewegte sich auch das Postulat nach Mitteln zur Verbilligung der Produktion, wie Herabsetzung der Eisenbahntarife u. dgl. m. In währungspolitischer und budgetärer Hinsicht wurde zum Festhalten an der Währungsstabilität und am Haushaltsgleichgewicht aufgerufen.

Die Bestrebungen der Landwirtschaft, deren Umriss auf der seinerzeitlichen Landwirtschaftswoche deutlich hervorgetreten sind, richteten sich in der Hauptsache auf eine weitgehende Entschliessung. Die Agrarier verlangten nicht mehr und nicht weniger als eine Generalabschreibung ihrer Steuerrückstände, die inklusive Zinsen und Verzugszinsen mit rund 600 Millionen Zloty berechnet wurden; sie forderten ferner eine Konversion ihrer kurzfristigen Verschuldung, neue Bargeldkredite und endlich eine Senkung der Preise für die industriellen Erzeugnisse auf das gleiche Niveau, auf das in den letzten drei Jahren die Preise der Agrarprodukte gefallen sind — ein seit langem ventiliertes Postulat, das bisher noch immer an dem Widerstand der kartellgebundenen Industrie scheiterte. Alle anderen agrarischen Wünsche, wie etwa die Herabsetzung der Sätze für die Abgaben an die Sozialanstalten, die Senkung der Tarife und des Zinsfusses deckten sich im grossen ganzen mit dem Ankurbelungsprogramm des „Leviathan“.

Neben Industrie und Landwirtschaft haben sich auch der Handel und Gewerbe zu Worte gemeldet und das „Ankurbelungsprogramm, mit welchem der „Verband der Handels- und Gewerbetreibenden“ seine Rezepte zur Heilung der Wirtschaft und seine eigenen Wünsche der Öffentlichkeit bekanntgab, sollte die Kette der Sanierungsvorschläge der zwei vorangegangenen Gruppen ergänzen und abschliessen. Die katastrophale Lage dieses Wirtschaftszweiges machte es durchaus begreiflich, wenn die Aktion dieser Gruppe mehr durch Anklagen als durch positive Vorschläge gekennzeichnet war. Schwere Vorwürfe wurden gegen die Kreditpolitik der Bank Polski erhoben, die den Geldbedürfnissen dieses Zweiges — im Gegensatz zur reichlichen Betreuung der Industrie — die kalte Schulter zeigt; gegen die ruinöse Steuerpolitik des Staates, der den Handel viel härter als die Industrie erfasst und endlich gegen die vom „Leviathan“ angestrebte prohibitive Zollpolitik, die das Betätigungsgebiet der nach

Hunderttausenden zählenden Agenten und Händler un-erträglich einengt.

Lebhaft begrüsst man in allen Wirtschaftskreisen Polens diese starke Aktivität der führenden Gruppen, die im Gegensatz zur Regierung endlich einen ersten Anlauf zum Kampfe gegen die Krise zu nehmen schienen. Auf der anderen Seite aber traten bald vom Anfang ernste Zweifel an der Realisierbarkeit der verschiedenen Ankurbelungsprogramme auf, und man wollte an das Gelingen derartiger Aktionen, die durchwegs den Charakter des Künstlichen trugen, nicht recht glauben. Und die Entwicklung hat den Skeptikern recht gegeben: heute, nach mehr als schon vier Monaten seit der Proklamierung dieser Selbsthilfep-läne, muss man mit der grössten Bestürzung feststellen, dass diese Aktionen über den Rahmen rein theoretischer Erwägungen nicht hinausgewachsen sind und den weiteren Ablauf der Wirtschaftsentwicklung in der Richtung einer Krisenverschärfung nicht im geringsten ablenken oder gar aufhalten konnten. Auch wir haben an dieser Stelle seinerzeit das Misslingen dieser Versuche vorausgesehen und auch die Gründe hierfür angeführt, die uns die Bildung eines derartigen Urteils aufzwangen. Viel zu gross waren die inneren Widersprüche der einzelnen Programme, viel zu unüberwindbar die klaffenden Gegensätze in der Wirtschaftspolitik der grossen Industrie-, Landwirtschafts- und Handelsverbände und viel zu sorglos hatte man die Rechnung ohne den Wirt, nämlich den Staat, gemacht, der ja schliesslich das letzte und entscheidende Wort hat. Wenn Industrie und Landwirtschaft — beide gleichzeitig — das Postulat einer weitgehenden Steuersenkung erhoben, so haben sie die Bedürfnisse des mit schwerster Finanznot kämpfenden Staates übersehen, dessen Haushaltsberechnungen durch derartige neue Ansprüche der Landwirtschaft über den Haufen hätten geworfen werden müssen. Im krassen Widerspruch zu diesen Wünschen stand das vom Zentralverband der Industrie betonte Festhalten an dem budgetären Gleichgewicht. Statt die agrarischen und industriellen Bedürfnisse irgendwie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, der die erste Voraussetzung für eine umfassende und durchgreifende Wirtschaftsaktion darstellt, sind seit der Veröffentlichung dieser Ankurbelungsprogramme die Gegensätze noch schärfer aufeinandergeprallt, als die Landwirtschaft immer dringender die Herstellung eines gesünderen Verhältnisses zwischen Agrar- und Industriepreisen forderte und die Parole zum Kampf gegen die Kartelle herausgab. Gegenüber dieser von Konsumenten und Regierung gleich stark verfochtenen Notwendigkeit versuchte der „Leviathan“ mit dem geschickten Argument zu operieren, dass jede Herabsetzung der Industriepreise zwangsläufig zu einem Rückgang der Staatseinnahmen führen müsse. An diesen so krass auseinandergehenden Wirtschaftszielen von Industrie und Landwirtschaft mussten die zwei wichtigsten Ankurbelungsprogramme zerschellen; ihre Realisierung nicht einmal in ein Anfangsstadium gelangt.

Aber selbst, wenn zwischen diesen zwei Haupt-

gegnern eine Einigung zustandegekommen wäre und der Staat weitgehende Opfer in der Einnahmenpolitik hätte machen wollen, so hätten all diese Pläne zum Schluss doch an der Kreditpolitik der Bank Polski scheitern müssen. Das Noteninstitut lehnte und lehnt jede Kreditausweitung durch Notenumlaufvermehrung ab und hält an der orthodoxen Deckungspolitik von 42 bis 45 Prozent fest; ohne Erhöhung der Notenzirkulation aber — mit 4.8 Dollar pro Kopf der Bevölkerung steht Polen fast an letzter Stelle in Europa — ist jede Ankurbelungsaktion von Haus aus zum Misserfolg verurteilt. In dieser Richtung bietet uns das Schicksal der Russenaufträge an die oberschlesische Schwerindustrie einen praktischen Anschauungsunterricht: die Bank Polski lehnt die Annahme der selbst von der Regierung glierten Ssojwetwechsel ab und erschwert so die Effektivierung dieser Riesenordrs, die Zehntausenden von Arbeitern Monate hindurch Brot und Beschäftigung bieten können.

Nun ist es seit einiger Zeit um die Ankurbelung in Polen recht still geworden. Seit dem Fehlschlag dieser Pläne ist weder die Regierung noch die Privatwirtschaft mit irgendeinem umfassenden Konjunkturbelebungsprogramm herausgetreten und die Hoffnungen aller Wirtschaftskreise Polens konzentrieren sich seit einiger Zeit auf ein bevorstehendes weltwirtschaftliches Ereignis, in dessen Gelingen man aber keine allzu weitgehenden Hoffnungen setzen darf: auf die Londoner Weltwirtschaftskonferenz.

Marktbericht

Wöchentliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Satzpflanz mit Anteilen, Lodz, Allee Kosciuszki 47.

vom 6. Februar 1933.

Getreide: Die Tendenz auf dem Getreidemarkt ist weiterhin beständig. Wenn auch in der letzten Woche für manche Getreidearten die Preise etwas gefallen sind, so ist das Angebot nicht übermässig gross, so dass man kaum zu befürchten hat, dass die Preise in der nächsten Zeit heruntergehen werden. Auch wird davon gesprochen, dass die Exportprämien für Getreide erhöht und die Frachten ermässigt werden sollen, was bestimmt zu einer Preiserhöhung und Belebung des Geschäfts führen würde.

Futtermittel: Die Preise für Getreidekleie sind etwas erhöht worden. Der Mais ist aber weiter unbedeutend.

Düngemittel: Die Preise für Düngemittel sind ebenfalls wenig verändert. Infolge der niedrigen Preise für Milchprodukte ist bei der Fütterung immer mehr auf die eigenen Produkte beschränkt.

Düngemittel: Wir beziehen uns auf die unteren Genossenschaften überhandten Rundschreiben und empfehlen, so fern Bedarf an Düngemittel vorliegt, die Aufträge uns umgehend zu übersenden, damit wir in der Lage sind, die Ware rechtzeitig zu liefern. Es ist zu berücksichtigen, dass heute die meisten Düngemittelhändler die Aufträge erst im letzten Moment den Düngemittelfabriken übersenden, so dass man in der Saison mit Lieferungschwierigkeiten rechnen muss.

Kohle: Mit dem 1. Februar sind die Zufahrtsabgabe für Kohle seitens der Gruben zurückgezogen worden. Die neuen Preise haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Förderlizenzen für Februar sehr klein sind, so dass trotz der plötzlich eingetretenen warmen Witterung die Gruben längere Lieferungsstermine vorschreiben. Bei Bestellungen bitten wir dies zu berücksichtigen.

WARUM? INSERIEREN?

A.

Weil keine andere Werbeart einen besseren Zusammenhang zwischen Käufer und Verkäufer schaffen kann als die Zeitungsanzeige. Täglich wird der neueste Marktbericht der Hauswirtschaft zugetragen durch die Zeitung, durch ihren Anzeigenteil. Es soll immer noch einige unmodern eingestellte Menschen geben, die den Anzeigenteil der Zeitung nicht beachten, ihn womöglich ungelesen fortwerfen: „Ach, das sind ja nur Inserate“. Solche Menschen zerschneiden selbst einen der wichtigsten Fäden, der sie mit der Wirtschaftswelt draussen verbindet, verstopfen den Quell, aus dem ihnen Wohlstand auf Grund klarer Erkenntnis ihrer Vorteile sprudeln könnte! Wir halten es für unsere Pflicht, die Leserschaft der „Freien Presse“ immer wieder darauf hinzuweisen, dass das durch die Zeitungs-Anzeige in unserem Blatt verbundene Unternehmen Vorteile bieten kann. Denn — um es noch einmal zu sagen — Insertion verteuert nicht die Ware, sondern verbilligt sie, Insertion schafft stärkeren Umsatz, der wiederum günstigen Grosseinkauf zu reduzierten Preisen ermöglicht, zu Preisen, die letzten Endes dem Käufer wieder zugute kommen.

Wo versorge ich mich für den Karneval?



Was ziehe ich für den Gesellschaftsabend an?

Bitte, gnädige Frau, sprechen Sie darüber einmal ganz unverbindlich mit der Fachfrau auf diesem Gebiet, der Absolventin einer Berliner Schneiderakademie, die dortselbst auch praktisch in Modehäusern tätig gewesen.

Damenschneiderwerkstatt

Wally Margot Walter

Lodz, Andrzejastr. 32, 2. Etage, Front, Tel. 232-71.

Bemerkung: Solide Ausführung bei sehr mässigen Preisen.



Für Tanz u. Gesellschaft

bevorzugt der Herr erst recht die individuell gearbeitete Masskleidung, denn er will sich ungeniert bewegen können und dieses Gefühl hat er nur im tadellos sitzenden Massanzug vom selbständigen

Schneidermeister A. Schmitter

Kilińskiego 147, Tel. 124-59.



Hut, Schal, Handschuh u. Stock

sind unentbehrliche Attribute des Gesellschaftsanzuges. Aber auch Oberhemd, Kragen u. Krawatte müssen geschmackvoll aufeinander abgestimmt sein. Darin lässt sich der anspruchsvolle Herr am besten beraten in der Firma

Gebrüder P. u. M. Schwalbe

Petrikauer Str. 85, Tel. 162-02.

Anlässlich des Ausverkaufs besonders billige Preise.



Die Eleganz beim Tanz

wird zweifellos durch fesche Tanzschuhe gehoben. Was die diesjährige Mode in Tanzschuhen vorschreibt, zeigt gern und unverbundlich Damen u. Herren, das

Qualitäts-Schuhwarengeschäft

Ludwig Weinert

Inhaber O. Proppe

Nawrot-Strasse Nr. 1a.



Kinder, lasst das Grübeln sein! Trinkt mal wieder guten Wein!

Der bringt Stimmung, frohe Laune und gibt neuen Mut. Ueberdies kostet Wein so wenig, dass jeder sich diesen Grillenverschucher leisten sollte! —

Weinhaus Bracia Ignatowicz

Ungarwein à la Mosel . . . ab Zl. 3.50 per Flasche

Französ. Wein à la Sauternes . . . 4.90 „ „

„ Sautern . . . 5.20 „ „

„ Haut Sauternes . . . 6.60 „ „

Bei 6 Flaschen 5 % Rabatt, bei 12 Flaschen 10 % Rabatt, für leere Flaschen — 20 Groschen retour.



Für die gemütliche Hausfeier

ist der Schallplattenapparat ein unermüdlicher Freund der Unterhaltung. Dabei kostet er gar nicht mal viel, wenn Sie ihn im

Musikhaus

A. Klingbeil

Petrikauer Strasse 160, Tel. 216-20,

kaufen, wo Sie auch die neuesten Schallplattenschlager aussergewöhnlich preiswert erhalten.

Vom Kultusministerium bestätigte Klavier-Kurse

von **Helene Aronson-Winnikow**, Absolventin des Pariser Konservatoriums (Opus-Beethoven), unter künstlerischer Leitung von Professor Josef Turczynski.

Biolin-Klasse unter Leitung von Bronisława Kotłowska (Plesch, Berlin) neu eröffnet.

Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grundlagen und andere Fächer. — Anmeldungen für das 2. Halbjahr werden in der Kasse der Kurse in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10—12 und von 4—6 Uhr entgegengenommen. 5032

Kauft aus 1. Quelle



Große Auswahl Kinderwagen, Federmatratzen (Patent), Metallbettstellen, amerik. Brunnmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Institut de Beauté } Anna Rydel kosmetische Schule

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Siedmiejscza 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie, Haarfarben, Verjüngung, Beratungsjelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „JBA“ individuell angepasst. 3021

Leibbibliothek

„RENAISSANCE“

Siedmiejsczastr. 40 Petrikauer Str. 60

Neueröffnete Filiale:
Petrikauer Straße 167

empfehlte
Letzte Neuheiten in 5 Sprachen. — Monatl. Abonn. Zl. 1.50.

ZOPPOT

Freie Stadt Danzig

Internat. Kasino * Roulette * Baccara

(Staatl. konzessioniert)

Das ganze Jahr geöffnet

Auskunft: Verkehrsbüro des Kasino in Zoppot.

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:

Europa-Dokumente

I.

Das Briand-Memorandum

und die

Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentensammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Europäischen Revue

Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Schieß nach Ziel!



Browning 6 mm, Magazin „Zurück“, schießt mit Metallkugeln nach Ziel. Patent Nr. 2295, einrichtung, wie Zeichnung, für Zielfindung, wie Zeichnung für Zielfindung, wie Zeichnung für Zielfindung. 2 Stück Zl. 15.—, Ein 8-Schuss-Automat Zl. 20.95, 2 Stück Zl. 40.—, 50 Messingkugeln Zl. 2.—, 100 Stück Zl. 3.75. Zu adressieren: 39k P. Wylw, Str., R. Golde, Wazsawa, Leszno 60, F. P. 4955

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39

3381

empfiehlt Lampen in mod. Stilkarten zu den billigsten Preisen.

Umgezogen

von der Evangelicka nach der Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten 3393

Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—1/2 Uhr, für Damen von 5—6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

Polnische

Zivilprozessordnung

(Kodeks Postępowania Cywilnego)

als Broschüre in Großoktaformat

in der Uebersetzung von

Walter Mühring, Herman Helbig, Rechtsanwälte in Posen

Preis Zl. 6.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H. Petrikauer Straße 86.